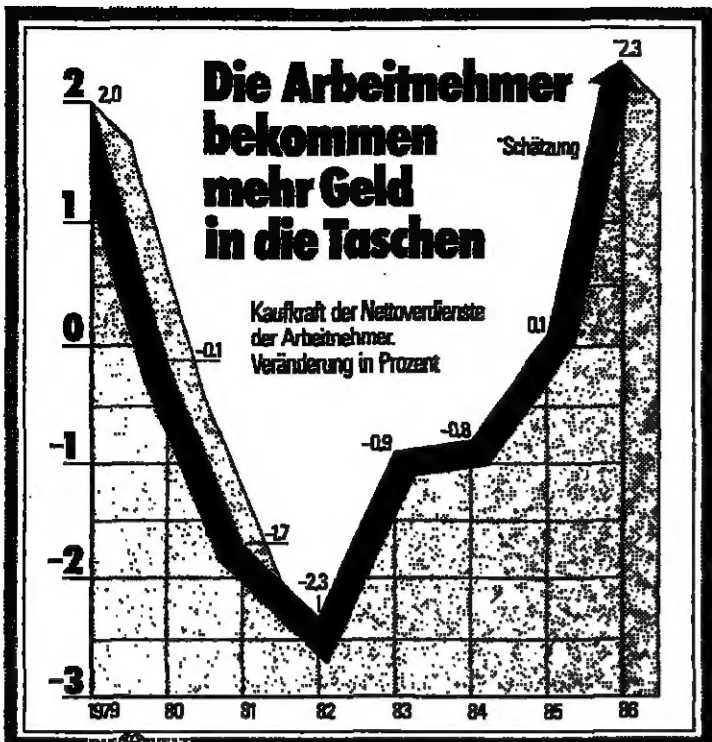


Zu Fuß zum
Sudpol -
auf den
Robert F.

TAGESSCHAU

Die Arbeitnehmer bekommen mehr Geld in die Taschen



Die Arbeitnehmer sind fünf Jahre lang mit ihrem Einkommen kaum mehr vorangekommen. Was die Lohnzuwächse brachten, fraßen zum großen Teil Steuern, Sozialabgaben und Geldentwertung wieder auf. Dieser Prozess ist 1985 zum Stehen gekommen und wird sich im laufenden Jahr ins Gegenteil verkehren. Nach Schätzungen des Sachverständigenrats werden die Löhne und Gehälter 1986 dank der Entlastungen durch die Steuerreform netto um durchschnittlich vier Prozent steigen. Da gleichzeitig mit einer Preisstabilität wie seit vielen Jahren nicht mehr zu rechnen ist, bleibt davon voraussichtlich ein echter Zuwachs an Kaufkraft von 2,3 Prozent.

Quelle: Globus

POLITIK

SDI-Programme: Eine finanzielle Beteiligung der europäischen NATO-Staaten ist nach Auffassung von Verteidigungsstaatssekretär Rühl langfristig nicht auszuweichen, wenn in diesem Programm mit der Forschung im Bereich der Abwehr von Kurz- und Mittelstreckenraketen gegen Westeuropa begonnen wird. (S. 8)

Kommunen: Die Belastungen durch die Sozialhilfe werden sich nach Angaben von Städtetags-Präsident Wallmann 1986 weiter erhöhen. Nach vorsichtigen Schätzungen steigen die Sozialausgaben um acht Prozent nach zehn Prozent im Vorjahr. (S. 8)

Bulgarien: Bei ihrem Vorgehen gegen die Angehörigen der türkischen nationalen Minderheit bezieht sich die Regierung auf die Verträge zwischen der Türkei und der Sowjetunion. Nach Ansicht der Justiz war es der Auftraggeber der Entführung des Kreuzfahrtschiffes Achille Lauro. (S. 5)

Nach Tokio: Zum ersten Besuch eines UdSSR-Außenministers in Japan trifft Eduard Schewardnadse morgen in Tokio ein. (S. 5)

WIRTSCHAFT

Konjunktur: Das Bruttoinlandsprodukt der Bundesrepublik ist 1985 um 2,5 nach 2,7 Prozent im Vorjahr gestiegen. (S. 9)

Dementi: Als „schlichter Unfug“ wurden von der Bad Homburger Quartier-Zentrale Gerüchte bezeichnet, wonach die Familie Quandt ihre etwa 50prozentige Beteiligung an BMW verkaufen will. (S. 9)

KULTUR

Videos: Deutsche Anbieter haben 1985, nicht zuletzt wegen der vermehrten Ausstrahlung von Spielfilmen durch die Fernsehkanäle, Rückschläge hinnehmen müssen. Mit dem Angebot aktueller Spitzenfilme soll der Markt wieder auf die Beine kommen. (S. 17)

SPORT

Fechten: Bundestrainer Beck (50) ernannte den 30jährigen Olympiasieger Behr zu seinem Vize im Bundesleistungszentrum Taubertal. (S. 7)

AUS ALLER WELT

Großbild-TV: Das Bundesforschungsministerium präsentiert gestern sein Förderkonzept „hochauflösendes Fernsehen“. Das Großbild-TV der Zukunft soll mit einer Bildgröße von bis zu zwei Meter unsere heutigen „Guckkästen“ ablösen. (S. 15)

Meinungen: Das Faust-Unrecht - Leitartikel von Peter Gilles zum Thema Gewerkschaft. S. 2

Mercedes-Museum: Die Legende vom Auto in 26 Stationen - Von Werner Neitzel. S. 3

Nordrhein-Westfalen: Vermittlern von illegalen Leiharbeitern den Kampf angesagt. S. 4

Forum: Personalien und Leserbrief - an die Redaktion der WELT. Wort des Tages. S. 7

DGB verurteilt die Gewalt. Streit über geistige Urheber

Engelhardt: „Die Gewerkschaft hat die Geister, die sie rief, nicht im Griff“

DW, Bonn
Die Führung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) bemühte sich gestern, mit einer ausdrücklichen Warnung vor gewalttätigen Aktionen in der Auseinandersetzung um den sogenannten Streikparagrafen 116 den massiven Vorwürfen der Union gegen Teile des DGB die Spitze zu nehmen. Der DGB-Vorsitzende Ernst Breit verurteilte die tätlichen Angriffe gegen den Frankfurter Oberbürgermeister Walter Wallmann (CDU) „auf das schärfste“. Vor Journalisten in Düsseldorf beteuerte Breit, Tumulte und Handgreiflichkeiten seien kein Mittel gewerkschaftlicher Politik, „ganz im Gegenteil: Solche Aktionen diskreditieren unser Anliegen, die Streikfähigkeit der Gewerkschaft zu erhalten“.

Das CDU-Präsidium sprach - wie Bundesjustizminister Hans A. Engelhardt (FDP) - die Gewerkschaften nicht frei von den Frankfurter Ereignissen. „Die Schläge gegen Walter Wallmann sind der traurige Höhepunkt einer Dauerkampagne der IG Metall und der SPD vom heißen Herbst 1985 zum angekündigten heißen Frühling 1986 mit dem Ziel, die frei gewählte Bundesregierung in ei-

nen Dauerkampagne für die SPD zu stürzen“, erklärte das CDU-Präsidium. CDU-Generalsekretär Geißler sprach von einer „Schule der Gewalt“ in der IG Metall und warf der SPD und dem DGB vor, „durch Sozialdemagogie den Aufschwung kaputtzumachen zu wollen“.

Die CDU-Erklärung befaßt sich kritisch mit der Reaktion des SPD-Kanzlerkandidaten Johannes Rau auf den Angriff gegen Wallmann. Das Verhalten Raus zeige die sich für den Wahlkampf abzeichnende Arbeitsteilung: „Salbungsvolle Versöhnungsrhetorik von Rau - aggressive Holzerhetorik seiner Hilstruppen“. Verbal habe sich Rau von den Vorfällen distanziert, sie aber zugleich gerechtfertigt, indem er der Bundesregierung dafür die Schuld gebe. Der SPD-Kanzlerkandidat rief gestern „beide Seiten in diesem Konflikt“ zu Besonnenheit. Die geplante Änderung des Paragraphen 116 sei eine „Herausforderung, die Millionen von Arbeitnehmern und ihre Familien betrifft“.

Die Stellungnahme des Vorsitzenden der Eisenbahngewerkschaft, Ernst Haar, ließ die Absicht erkennen, die Frankfurter Vorgänge herunterzuspielen. Haar: „Eine Handvoll Demonstranten die in einer der Existenz der freien Gewerkschaften zunehmend bedrohenden Wendepolitik die Nerven verloren haben, darf nicht als Alibi einer gegen siebenhundert Millionen Gewerkschaftsmitglieder im DGB gerichteten Kampagne herhalten.“ Der stellvertretende DGB-Vorsitzende Gustav Fehrenbach (CDU) verurteilte ebenfalls die Angriffe auf Wallmann. „Solche schlimmen Entwicklungen werden aber durch die Regierung provoziert“, meinte Fehrenbach in der „Bild“-Zeitung.

Bundesjustizminister Engelhardt zeigte sich in einem Gespräch mit der WELT „sicher, daß diese Aktionen ein Teil von den Gewerkschaften insgesamt und der Masse ihrer Mitglieder mißbilligt“ werde. „Es ist aber offenbar so, daß die Gewerkschaftsführung, die Geister, die sie rief, nicht mehr im Griff hat“, erklärte der FDP-Minister. „Mit ihrer maßlosen Kampagne gegen die angeblichen Angriffe der Regierung auf den

● Fortsetzung Seite 5

Süssmuth nimmt die Zigarette ins Visier

EBERHARD NITSCHKE, Bonn
Millionenfach warnt täglich ein namenloser „Bundesgesundheitsminister“ auf Plakaten und auf Zigarettenpackungen, daß „Rauchen die Gesundheit gefährdet“. Eine nicht mehr anonyme Bundesgesundheitsministerin Rita Süssmuth hat vor dem Hintergrund neuester Forschungsergebnisse erkannt, daß mit solchen Sätzen nicht mehr viel auszurichten ist. In einem Interview sagte sie jetzt, es sei der Zeitpunkt erreicht, „wo wir zu entscheidenderen Handlungen aufrufen sind“, der „Abschreckungsgedanke“ für Raucher müsse verstärkt werden, ein „stärkeres Negativ-Image“ des Rauchers sei durchzusetzen.

Auf die Frage, ob neue Gesetze zur Einschränkung des Rauchens noch in dieser Legislaturperiode durchzusetzen seien, verwies Frau Süssmuth zwar auf die langen Laufzeiten solcher Vorhaben, sagte aber gleichzeitig, daß immer dann, wenn es „sehr dringend“ war, auch in Bonn schnelle Arbeit das zu erreichende Ziel hingearbeitet wurde: „Aktiv- und Passivrauchen geht zunehmend zu Lasten der Allgemeinheit“.

Wie viele Bürger in ganz anderer Weise, als sie glauben, in der Bundesrepublik Deutschland auf der Kippe stehen, wird durch das Ergebnis einer Studie des amerikanischen Worldwatch-Instituts unterstrichen, in der weltweit jährlich zwei bis zweieinhalb Millionen Tote durch Tabakkonsum errechnet werden. Zu den „Passiv-Rauchern“ werden auch die drei Millionen Säuglinge gerechnet, deren Mütter rauchen. Raucher-Kinder würden häufiger von Bronchitis und Lungenentzündungen befallen, als die von Nichtraucher, und ihre Lernfähigkeit liege ein halbes Jahr hinter der von Nichtraucher-Kindern zurück. In dem Bericht werden solche Sätze denen über die zwei- bis dreimal höhere Anfälligkeit für Lungenkrebs bei Rauchern vorgeschaltet. Damit wird offensichtlich das Interesse berücksichtigt, daß ein vor dem Obersten schwedischen Ver-

Shultz stellt Haltung zu Syrien klar

„Libyen unterstützt den Terrorismus im allgemeinen“ / Kennedy kritisiert Europäer

DW, Washington
US-Außenminister George Shultz hat jetzt Geheimdienst-Informationen bekanntgemacht, wonach die Aktivitäten von Rom und Wien in dem von Syrien beherrschten Teil Libyens ausgebaut worden seien. Dies bedeutet nach den Worten von Shultz jedoch nicht, daß Syrien in die Terroraktivitäten verwickelt sei. In einem Interview der amerikanischen Fernsehgesellschaft CBS stellte er im Zusammenhang mit der Unterstützung des Terrorismus keine Unterschiede zwischen Syrien und Libyen heraus.

„Libyen unterstützt eindeutig den Terrorismus im allgemeinen“, erklärte der amerikanische Außenminister. Zu den jüngsten Anschlüssen gebe es definitiv eine libysche Verbindung und „ein ganzes Netz von terroristischen Aktivitäten“. Das sei, so Shultz, der Grund, „warum wir uns auf Libyen konzentrieren“.

Zwar unterstütze Damaskus auch Terroristen, doch habe die syrische Regierung öffentlich eine andere Haltung als Libyen eingenommen. Shultz versicherte, daß Washington keine Pläne zu Sanktionen gegen Syrien habe, obwohl es auf der Liste der Länder stehe, die den Terrorismus fördern. Außerdem hoffe er, Damaskus werde nicht Dinge tun, die Sanktionen nötig machten, und „meine Vermutung ist, sie werden nichts tun“.

Der amerikanische Senator Edward Kennedy hat auf seiner Reise durch Lateinamerika die Haltung der europäischen Verbündeten der USA kritisiert. Kennedy erinnerte daran, daß „die Vereinigten Staaten während zweier Weltkriege an ihrer Seite gegen Tyrannie und grausame Menschenrechtsverletzungen gekämpft“ hätten. Er versuche nicht, warum die Europäer die USA heute nicht „in ihrem Kampf gegen ein Regime unterstützen, das den Terrorismus und Terroristen beschützt“. Im Kampf gegen Terroristen hat sich US-Justizminister Edwin Meese für die Todesstrafe bei terroristischen Verbrechen ausgesprochen.

Nach einem Bericht des Nachrichtenmagazins „Newsweek“ hat Washington einen Sechspunkte-Plan entwickelt, um das Regime Khadafis politisch, militärisch und wirtschaftlich zu isolieren. Der Plan soll nach Angaben der Zeitschrift ein militärisches Eingreifen der Amerikaner in Libyen vorbereiten.

Die italienische Marine hat in den internationalen Gewässern südlich von Sizilien ein Beobachtungsschiff der sowjetischen Flotte gesichtet, das mit Geräten zur Funküberwachung ausgerüstet sei. Bereits am 9. Januar waren der italienischen Luftwaffe in diesem Gebiet zwei Aufklärungsflugzeuge der Sowjets aufgefallen. Diese Bewegungen sowjetischer Militäreinheiten im Mittelmeerraum werden in Rom wegen der angespannten Lage zwischen den USA und Libyen besonders aufmerksam verfolgt. Moskau hatte vor Angriffen gegen Libyen gewarnt.

Der Wandel im Amerika-Bild der Jugend

HR, KARUTZ, Berlin
Der anti-amerikanische Trend bei den jungen deutschen Intelligenz, der die siebziger Jahre prägte, ist überwunden. „Das Schlagwort von der anti-amerikanischen Jugend ist Unsinn“, sagte Professor Bernhard Ostendorf (Universität München) auf einer Tagung des deutsch-amerikanischen Aspen-Instituts in Berlin. Es gebe weiterhin kritische Fragen, aber keine grundsätzliche „ideologische Voreingenommenheit“ mehr, stellten führende Amerikanistik-Wissenschaftler bei dieser Zusammenkunft fest.

Sie berichteten übereinstimmend, das Interesse an Amerika, seiner Geschichte und seinen Problemen nehme zu. „Amerikanistik ist bereits an manchen Hochschulen ein Numerus-clausus-Fach“, sagte Ostendorf. Allein in München belegen 540 Studenten dieses Studium als Hauptfach. „Am Kennedy-Institut sind jetzt rund 1500 Studenten eingeschrieben“, berichtete Professor Carl-Ludwig Holtfrerich (Freie Universität Berlin).

In einer Pressekonferenz nach der mehrtägigen Sitzung deutscher und ausländischer Wissenschaftler beschrieb Professor Manfred Knapp (Bundeswehr-Hochschule) die Lage so: „Es gibt ein wachsendes Bedürfnis beim akademischen Nachwuchs, sich ein eigenes Bild von Amerika zu verschaffen. Selbst bei den Lehrern, die nach Vietnam überwiegend gegen Amerika eingestellt waren, zeichnet sich ein Wandel ab. Die Zeit der Ideologie ist vorbei.“

Von einer starken Tendenz, sich das Urteil über die USA „nicht mehr so einfach wie früher“ zu machen, berichtet auch Professor Winfried Fluck (Universität Konstanz). Der ehemalige deutsche Botschafter in Washington, Berndt von Staden, der heute an der Georgetown University lehrt, lobte die deutsche Amerikanistik. „Die Veröffentlichungen über Amerika sind in der Regel praxisnah und lebensbezogen. Wenn dies alles

DER KOMMENTAR

Rauchsignale

HORST STEIN

Da staunten die stolzen Spanier nicht schlecht; und selbst die vornehmsten Granden zeigten Wirkung, als sie die ersten Indianer zu Gesicht bekamen, Mithringsel der Amerikafahrer Kolumbus & Co. Welch ein Federschmuck! Und dann diese seltsamen braunen Stengel, an denen die Fremden and so und so saugten, um anschließend den Rauch echten Feuers davonzublasen.

Die Generation der Entdecker gaffte noch, die Generation ihrer Enkel paffte schon. Daran hat sich in bald fünfhundert Jahren nichts geändert. Im Gegenteil. Zusammen mit dem Alkohol ist das Genußgift Nikotin zu einer sanktionierten Droge geworden, an der auch der Vater Staat, in Gestalt seines Büttels Fiskus, seitdem Freude hat.

Es ehrt Frau Süssmuth, daß sie ihren Auftrag als Bundesminister für Familie, Jugend und Gesundheit so penibel nimmt. Sie steht zu ihren Überzeugungen und ist rühmlich, wo man anderer Politiker hinter einem Rauchvorhang von Worten die bloße Untätigkeit verbirgt. Freilich: Die Schläue der Schlange scheint Süssmuths Sache nicht. Sonst wüßte sie, daß Dinge, die Gewohnheiten, die in Jahrhunderten gewachsen sind, die Gestalt einer liegenden Acht annehmen - bekanntlich das Zeichen für Unendlichkeit.

Ausmerzen, kurz gesagt, kann diese Marotte keiner mehr; man unterschätze die List des Lasters nicht. Das Rauchen als öffentliche Betätigung läßt sich allenfalls ein wenig mehr nach den Regeln der Rücksicht organisieren.

Auch der Gedanke, etwa die Zigaretten-Werbung zu zensurieren oder gar zu verbieten, trägt nicht weit. Denn wie will man schließlich entscheiden, ob eine Anzeige das - amtlich? - festgelegte Maß an Männlichkeit übersteigt, an sozialer Suggestion? Wir sollten Rita Süssmuths Äußerungen indes ernst nehmen. Wir sollten ihr Rauchsignal als ein Plädoyer für Maß und Mitte verstehen und für den gesunden Menschenverstand.

RAF-Terroristin Annelie Becker verhaftet

ms, Bonn

Die Polizei in Hannover hat gestern nach Informationen der WELT die wegen Mitgliedschaft in der terroristischen Vereinigung Rote Armee Fraktion (RAF) per Haftbefehl gesuchte Annelie Becker (30) verhaftet. Generalbundesanwalt Kurt Rebmann hat die weiteren Ermittlungen übernommen. Annelie Becker war auch auf dem jüngsten Fahndungsplakat des Bundeskriminalamtes abgebildet. Sie wurde unter anderem im Zusammenhang mit dem Mord an dem Industriellen Ernst Zimmermann gesucht. Der Chef der Motoren- und Turbinen Union war am 1. Februar des vergangenen Jahres von Terroristen an einem Stuhl gefesselt und mit einem Kopfschuß ermordet worden. Die Spur der Mörder führte zu Barbara und Horst Ludwig Meyer sowie Eva Hauke-Trimpong. Sie werden ebenfalls verdächtigt, Mitglieder der RAF zu sein.

Übergang in Berlin „ein Schlupfloch für Terroristen“

W.K. Bonn

Generalbundesanwalt Kurt Rebmann hat den Berliner Grenzübergang Bahnhof Friedrichstraße als Schlupfloch für Terroristen bezeichnet. An diesem „neutralen Punkt“ seien „Einschleusungsaktionen leicht durchführbar, vor allem, wenn Terroristen als Asylbewerber getarnt kommen“, sagte Rebmann in einem Interview mit dem Magazin „Weltbild“. Die Einreise nach West-Berlin über den „DDR“-Flughafen Schönefeld und den Bahnhof Friedrichstraße sei „bequem und praktisch ohne Risiko“, erklärte der Generalbundesanwalt. Auf die Frage, ob es denn von Seiten der „DDR“ keine Kontrollen und Beschränkungen gebe, antwortete Rebmann: „Dazu kann ich mich mangels genauer Kenntnis nicht äußern. Aber sicherlich ist der DDR daran gelegen, die Stabilität unseres Staates auf diese Art und Weise zu beeinträchtigen“.

Proteste auf PEN-Kongreß

DW, New York

Politische Auseinandersetzungen haben den Beginn des 48. Kongresses der internationalen Schriftstellervereinigung PEN in New York geprägt. Proteste und Zwischenrufe aus den Reihen der rund 700 Autoren aus 40 Ländern galt US-Außenminister George Shultz und den strengen Einreisebestimmungen der Vereinigten Staaten, die sich vor allem gegen Kommunisten richten.

Der Präsident des PEN-Zentrums der Vereinigten Staaten, Norman Mailer, kündigte an, er werde sich bei Shultz für die „unsinnigen schlechten Manieren“ seiner Schriftstellerkollegen entschuldigen. Er habe Shultz nicht eingeladen, damit er beleidigt wird“, so Mailer.

Seiten 2 und 16: Weitere Berichte

Plädoyer für die Wohnküche

DW, Köln

Bundesfamilienministerin Rita Süssmuth (CDU) hat enge, moderne Küchen kritisiert, die als reine Arbeitsplätze für Frauen dienen. Zur Eröffnung der Internationalen Möbelmesse in Köln äußerte sie sich gegen mehr Wohnküchen eingerichtet würden. Zugleich mahnte sie, daß Küchenarbeit „nicht mehr allein Frauenarbeit, sondern Familienarbeit“ sei. Kinderzimmer, so rief sie, sollten nicht die kleinsten Zimmer der Wohnung sein. Stattdessen sollte man lieber das „repräsentative Wohnzimmer“ etwas bescheiden. Sie habe „ne verstanden, wie man die früher üblichen Wohnküchen auf reine Kochplätze reduzieren konnte“.

Seite 9: Wieder Romantik gewünscht

Contadora-Plan für Frieden in Mittelamerika

Außenminister fordern ein Nichtangriffs-Engagement

DW, Caraballeda
Auf ein Nichtangriffs-Engagement, das auf die fünf Länder Mittelamerikas abzielt, haben sich die Außenminister der um Frieden in Mittelamerika bemühten Contadora-Gruppe (Kolumbien, Mexiko, Panama, Venezuela) in dem venezolanischen Seebad Caraballeda bei Caracas verständigt. An der Konferenz nahmen auch die Außenminister der die Contadora-Länder unterstützenden Lima-Gruppe (Argentinien, Brasilien, Uruguay, Peru) teil.

In der „Botschaft von Caraballeda für Frieden, Sicherheit und Demokratie in Mittelamerika“ werden im wesentlichen folgende Prioritäten gesetzt:

- Die fünf mittelamerikanischen Länder El Salvador, Costa Rica, Honduras, Nicaragua und Guatemala sollen durch einseitige Erklärungen eine Nichtangriffs-Verpflichtung eingehen;
- Die Verhandlungen im Hinblick auf eine Unterzeichnung der Contadora-Akte für Frieden und Zusammenarbeit in Mittelamerika sollen reaktiviert und zum Abschluß geführt werden;
- Die Unterstützung für die irregulären Kräfte und aufständischen Bewegungen in der Region soll eingestellt werden;
- Die Rüstungskäufe sollen eingefroren werden;
- Die internationalen Militär-Maßnahmen sollen eingestellt werden;
- Die Zahl der ausländischen Berater in der Region soll stufenweise abgebaut werden.

Ferner sollen konkrete Schritte im Hinblick auf nationale Aussöhnung, die volle Achtung der Menschenrechte und der persönlichen Freiheiten unternommen werden, heißt in dem Dokument. Durch eine regionale und internationale Zusammenarbeit soll die Last der Region erdrückenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme erleichtert werden.

Die Contadora-Botschaft wurde den fünf mittelamerikanischen Ländern zugeleitet und soll auch den USA, Kanada, Kuba, der EG und der Blockfreien-Bewegung zugestellt werden.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Entkrampfung

Von Hans-Rüdiger Karutz

Alexander von Humboldt, den Weltenbummler und ersten „Amerikanisten“ der deutschen Geisteswissenschaft, würde es freuen: Man fragt wieder nach der Neuen Welt. Die Droge „Anti“, die jahrelang auch in weiten Teilen der jungen deutschen Akademikerschaft das Sternchen vernebelte, ist der nüchternen Denkfähigkeit gewichen. Deutsche Amerikanologen stellen, wie sich auf einer Aspen-Tagung an der Spree erwies, wachsendes Interesse an dem fest, was Amerika und seine Gesellschaft ausmacht.

Nun mag sich aus den steigenden Studentenzahlen für Amerika-Kunde noch nicht unbedingt ablesen, die kritische Einstellung zur Führungsmacht des Westens habe sich gewandelt. Aber schon die unlegare Rückkehr zur alten akademischen Tugend, wenigstens die Fakten zur Kenntnis zu nehmen, tröstet. Die Ideologie des „no future“ weicht allmählich einem „no future“ für die Anti-Ideologie.

Bei allen Vorbehalten gegenüber dem US-Modell des „way of life“ gewinnt die Neue Welt an Faszination. Man wendet sich ihr an den Universitäten wieder zu. Auch wer Reagan ablehnt, ist auf reelle wissenschaftliche Weise doch wieder bereit, die Motive, von denen die Administration in Washington geleitet wird, ernst zu nehmen.

Die aktuelle studentische Hinwendung zum Thema Amerika signalisiert zugleich auf hoffungsvolle Weise die Entkrampfung der Gemüter auf beiden Seiten des Atlantiks. Denn Kenner in Amerika loben ihrerseits die Forschungsergebnisse der deutschen Amerikanisten. Und doch stimmt eines nachdenklich: das Gefühl der Amerika-Forscher, von den deutschen Politikern im Grunde vernachlässigt zu werden, weil man in Parteien, Medien und Verbänden zu wenig an Kenntnissen über die USA abrufen. Der Bonner Hang, tagespolitisch von der Hand in den Mund zu leben, zieht auch hier seine Spur.

Poetischer Konjunktiv

Von Peter Dittmar

Es begann mit einem Eklat. Rund 700 Delegierte des PEN-Clubs sind aus 40 Ländern in New Yorks Public Library zu ihrem Jahreskongress zusammengelassen. Die Poeten, Essayisten und Novellisten (PEN) wollen, so lautet ihr Thema, über „die Vorstellungskraft des Schriftstellers und die Vorstellungskraft des Staates“ debattieren. Aber bereits die Eröffnungsveranstaltung ließ bei einigen zumindest an der ersten Hälfte des Mottos zweifeln. Bei der kurzen Rede des US-Außenministers George Shultz, der vom Präsidenten der Tagung, Norman Mailer, eingeladen worden war, gab es Proteste.

Shultz verriet, daß die „Vorstellungskraft des Staates“ in Bezug auf die Schriftsteller durchaus an den Wirklichkeiten orientiert sei. In seiner Rede merkte er an: „Und seien Sie nicht überrascht von der Tatsache, daß Ronald Reagan und ich auf Ihrer Seite sind.“ Die Vorstellungskraft einiger Schriftsteller erwies sich demnach nicht gewachsen. Diese Poeten wollten offenbar nicht hören, daß Shultz stolz sei, eine Regierung zu vertreten, die „mehr als jede andere den Idealen der Freiheit verpflichtet“ sei.

Der US-Schriftsteller E. L. Doctorow behauptete auf einem Flugblatt, das er vor dem Tagungsort verteilte, mit dieser Einladung habe sich das PEN-Zentrum „zu Füßen der stärksten ideologischen Rechts-Regierung, die dieses Land je gesehen habe, gelegt“. Außerdem war der McCarran-Act, deren Bestimmungen es erlauben, Kommunisten und anderen die Einreise in die USA zu versagen, ein Grund für viele Poeten, den Minister auszupeifen. 66 von ihnen überreichten ihm ein Schreiben, in dem seine Anwesenheit als unerwünscht bezeichnet wurde.

Doch es gibt keinen einzigen Schriftsteller, dem die Regierung die Einreise zu dem Kongress verweigert hätte. (Daß die Russen nicht teilnehmen, liegt daran, daß sie nicht teilnehmen wollen oder von der eigenen Regierung gehindert werden.) Der Protest mußte sich also mit dem Konjunktiv des „Wenn-sie-gewollt-hätte, dann-hätte-sie-aber-verbieten-können“ begnügen. Statt dichterischer Phantasie hatten einige PEN-Mitglieder Vorurteile, ihre Vorstellungskraft erschöpfte sich in Feindbildern. Vielleicht gab ihnen Mailer zu denken, der klagte, sie sprächen Shultz das Recht auf Meinungsfreiheit ab, das sie selbst beanspruchten.

Revolutionärer Massenmord

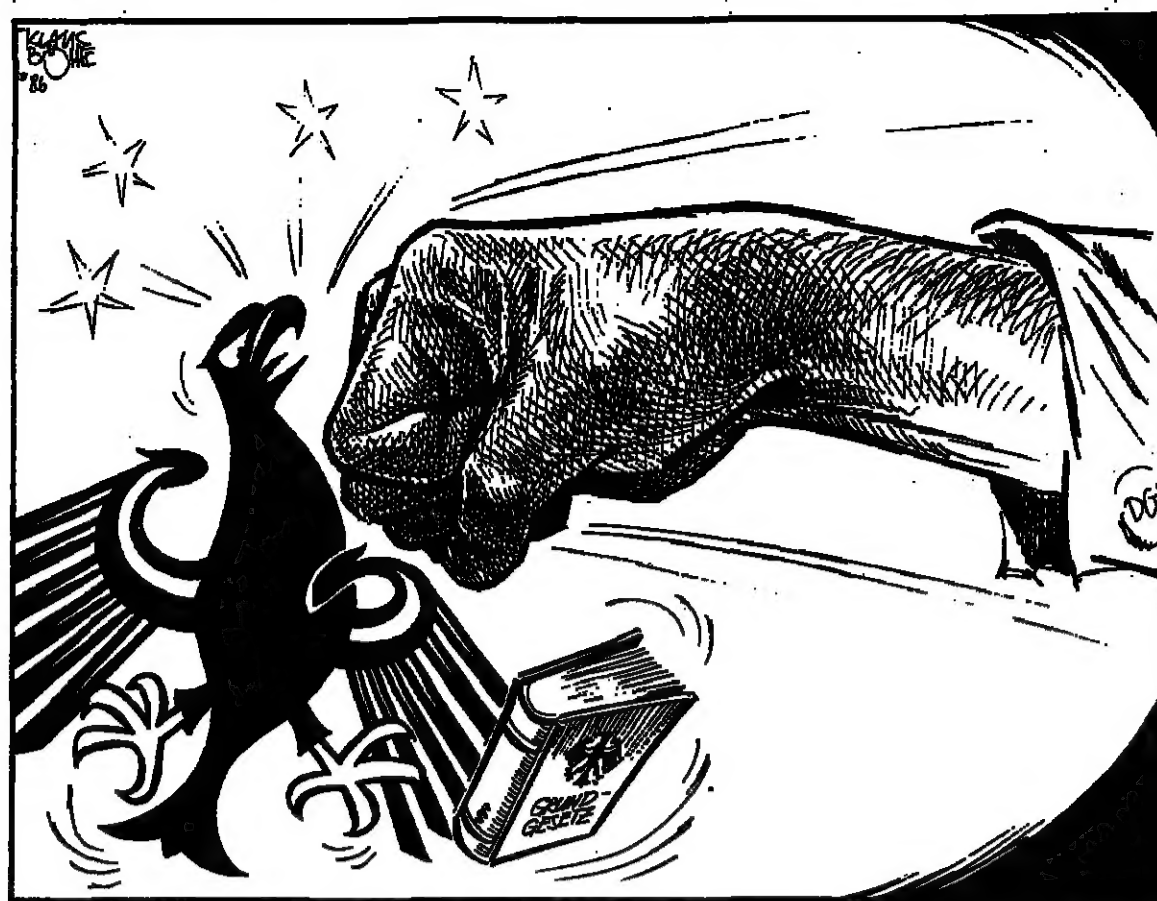
Von Günter Friedländer

Es ist schwer, den vollen Umfang des blutigen Bürgerkrieges zu ermessen, der in Kolumbiens Städten und auf dem Lande trotz der Befriedungspolitik der Regierung Betancur noch zugenommen hat. Zusammenfassende Statistiken der Opfer werden nur selten gegeben. Und eine Grenzlinie zwischen Gruppen, die sich an den mit der Regierung unterschriebenen Waffenstillstand halten und denen, die weiterkämpfen, ist kaum möglich. Die kommunistische Guerrilla „Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens“ (Farc) hat sich gespalten. Die Weiterkämpfenden nennen sich die „Front Ricardo Franco“. Die angeblich nicht Kämpfenden, die als „Patriotische Union“ an den kommenden Wahlen teilnehmen wollen, haben die Waffen auch nicht abgelegt und benutzen sie, um in vielen Landesteilen die Bevölkerung zu terrorisieren und Beiträge für ihre Kriegskasse einzutreiben.

Die ideologisch weniger festgelegte Gruppe M-19 (Bewegung des 19. April) hat den Waffenstillstand angeblich einige Monate lang eingehalten und dann gekündigt. Sie droht mit einer großen Offensive Ende Januar. Eine Aufstellung der Entführungen durch die M-19 zeigt, daß diese Verbrechen während des Waffenstillstandes nicht abnahmen.

Ein Zufall brachte einen anderen Aspekt des Bürgerkriegs ans Tageslicht: Auseinandersetzungen innerhalb der Guerrilla. Vor ein paar Tagen fand man 35 Massengräber mit 126 Leichen im Norden des Departements Cauca. Javier Delgado, der bisherige Kommandant der „Front Ricardo Franco“, gab Journalisten eine Liste von 158 Namen von Personen, die als vom Heer eingeschleuste Verräter entlarvt worden seien. Die Liste stieg inzwischen auf 164 Namen. Delgado bezeichnete ihre „Hinrichtung“ genannte Ermordung als „revolutionäre Justiz“, auf die er stolz sei. Das Heer bestreitet, daß irgendeiner der Ermordeten in seinem Dienst stand.

Javier Delgado wird kaum mehr eine Pressekonferenz abhalten. Die „Front Ricardo Franco“ hat ihn „wegen seiner Willkürakte“ abgesetzt und wird ihn vor ihr eigenes Gericht stellen, das ihn zum Tod verurteilen will. Falls es Delgado in seiner nahenden letzten Stunde als Trost dienen kann: Auch seine Hinrichtung wird von seinen Kumpanen als „revolutionäre Justiz“ gerühmt werden.



Schlagendes Argument

KLAUS BÖHLE

Das Faust-Unrecht

Von Peter Gillies

Man stelle sich vor: Der stellvertretende Gewerkschaftsvorsitzende Franz Steinkühler wird von empörten Unternehmern der Metallindustrie zu einer Festrede eingeladen, stattdessen aber gepöbeln und niedergedrückt. Der Bundeskanzler gibt zwar dosiertes Bedauern zu Protokoll, merkt aber verständnisvoll an, schließlich hätten die Gewerkschaften mit ihren unmaßstäblichen Forderungen selbst „das politische Klima vergiftet“. Dieser undenkbar Umkehrschluß macht deutlich, welche gefährliche Saat hierzulande aufgegangen ist, wie Hetzreden Haß und dieser schließlich Gewalt geblüht.

Der Angriff aufgeputschter Gewerkschafter auf den Frankfurter Oberbürgermeister Walter Wallmann war eine schwarze Stunde für Fairneß, Recht, Demokratie und Gewerkschaftsbewegung. Schmerzlich wie entlarvend ist, daß die Agitatoren der Rowlies stets im getragenen Tonfall den sozialen Frieden beschwören. Man erinnert sich an die gefährliche Differenzierung zwischen Gewalt an Sachen und Gewalt gegen Menschen: die Mahnungen von damals sind heute – leider – noch aktuell: Recht ist so wenig teilbar wie Entspannung oder Frieden.

Das öffentliche Echo auf die Nackenschläge von Frankfurt ist aufschlußreich. Es darf durchaus als Zeichen demokratischer Stabilität betrachtet werden, daß die Vorgänge nahezu einhellig verurteilt wurden. In die allgemeine Empörung mischte sich jedoch auch manches Nachdenkliche, so vor allem die Mahnung an die Gewerkschaften, auf diesem abschüssigen Wege einzuhalten. Herausstreichen ist ferner, daß auch SPD- und Gewerkschaftsfunktionäre sich demonstrativ vor einen demokratisch gewählten Politiker stellten, wenigstens es peinlich genug ist, daß uns dies heute bereits als berichtenswert erscheint.

Aus der Regel allgemeiner Empörung ragt eine beschämende Ausnahme hervor. Johannes Rau hätte eigentlich nur zu sagen brauchen: Ich verurteile Gewalt auf das schärfste, und es gibt keine Entschuldigung für sie. Punktum. Stattdessen distanzierte er sich zwar mit dem Hinweis auf den Grundsatz der Gewaltfreiheit, fügte aber flugs an, die Vorfälle seien „ein Zeichen dafür, wie schnell die von der Bundesregierung beabsichtigte Schwächung der Rechts-

stellung der Arbeitnehmer das politische Klima in der Bundesrepublik vergiftet“ habe. Der Verpöbelte ist also schuld. Erst im zweiten Anlauf sorgte Rau gestern für Klarstellung. Ein Mann, der sich um das Kanzleramt bewirbt und „versöhnt statt spaltet“ will, verpaßt eine Chance.

Nur das alternative Kampfblatt „die tageszeitung“ erschien gestern mit der Schlagzeile: „Wallmann kriegt längst verdiente Schläge“ und fährt süffisant fort: „Der DGB hat am Wochenende in Frankfurt alte Schlagkraft bewiesen.“ Das ist Hetze.

Betretenheit bei vielen aufrechten Gewerkschaftsmitgliedern muß jedoch die Kennzeichnung Steinkühlers auslösen. Die körperlichen Angriffe auf Wallmann seien, so meinte er milde, „kein gutes Beispiel für den Umgang miteinander“. Steinkühler ist für den Vorsitz der größten Einzelgewerkschaft vorgesehen – Gewerkschaftsbewegung, verhülle dein Haupt!

Differenzierung ist allemal geboten, aber die Kennzeichnungen „Entgehung“ und „radikale Minderheit“ werden dem Vorgang nicht gerecht, weil sie unzulässig verharmlosen. Erst im November veranstalteten einige IG-Metaller vor dem Privathaus eines CDU-Politikers eine „Mahnwache“. DGB-Chef Breit entschuldigte sich; als dann wurde die Bundesregierung in einem Sonderflugblatt in die Nähe der Nazis gerückt. Fast schon vergessen ist die Anwendung körperlicher Gewalt und betriebli-

chen Terrors vor den Werkstoren während des letzten Streiks, wo Gewerkschafter Arbeitswillige Spießruten laufen ließen. In diese Reihe von Rechtsbrüchen und politischer Feme gehört auch die Androhung rechtswidriger politischer Streiks.

Der DGB soll nicht für jeden Schläger, der in seinem Namen mit Füßen tritt, haftbar gemacht werden. Aber er muß wissen, daß ein Kessel nur dann platzt, wenn man kräftig Feuer legt. Die im Zusammenhang mit der Neutralität der Bundesanstalt für Arbeit geschürte kriegerische Sprache von Scharmachern zeigt Wirkung, die man schwerlich noch als unbeabsichtigt entschuldigen kann.

Der Versuch, Recht mit Macht brechen zu wollen, wird in der jungen deutschen Demokratie scheitern. Auf der Strecke blieben jedoch zumindest zwei ihrer konstitutionellen Prinzipien: das der Einheitsgewerkschaft und das der Tarifautonomie.

Historische Parallelen bergen Widerhaken. Als Kampfparole gegen eine ungeliebte Regierung beschworen Gewerkschafter mehrfach den Untergang Weimars als Modell für Bonn. Sie fällt erneut auf die Urheber zurück. Glauben sie, Mitglieder zu gewinnen, wenn auch nur in Unterorden Gewalttätigkeiten geduldet werden? Nein, Bonn ist nicht Weimar. Die Bundesrepublik ist robust genug, das Recht zu wahren. Gewerkschaftsführer trügen dazu bei, wenn sie kräftigere Trennstreife zu radikalen zogen und ihre Demagogie zügelten.

Niemand will hierzulande den Streik als Arbeitskampfmittel abschaffen, niemand die Gewerkschaften ausbluten lassen. Es geht lediglich um die (nicht unwichtige) Nebenbedingung, ob eine Gewerkschaft zur Streikfinanzierung auch in Kassen landen darf, die ihr nicht gehören. Wenn eine historische Parallele erlaubt ist, dann diese: das Samenorn von Unrecht und Gewalt war allemal die demagogische Parole. Sie läßt zum Faustrecht ein Ernst. Breit stellte gestern zutreffend fest, daß solche Aktionen die Gewerkschaften diskreditierten. Der Erkenntnis, daß Besonnenheit nicht Schwäche bedeutet, dürfen Taten folgen.



Ein Gast der Gewerkschaft: Bürgermeister Wallmann

FOTO: DPA

Die Argumente im Streit um den Länderfinanzausgleich

Worum geht es ab heute in Karlsruhe? / Von Heinz Heck

Den „tollsten Prozeß, den die Bundesrepublik je gesehen hat“, erwartet Niedersachsen Bundesratsminister Wilfried Haselmann (CDU) von dem Karlsruhe Verfahren über den Finanzausgleich zwischen Bund und Ländern. Kein Wunder, denn wenn heute die mündlichen Verhandlungen über die von sechs (!) Bundesländern angestrebten Klagen beginnen, wird sich nicht nur zeigen, wie finanzträchtig, sondern auch wie vertrackt dieses Mobile unterschiedlicher Länderinteressen sich darstellt.

Zum Hintergrund: Im Interesse möglichst einheitlicher Lebensverhältnisse im Bundesgebiet fließen Ausgleichszahlungen in die finanzschwachen Länder; einmal „horizontal“ von den reichen Ländern Baden-Württemberg, Hessen und Hamburg in Höhe von über 2,4 Milliarden Mark (1985) und zum anderen „vertikal“ vom Bund in Höhe von 1,5 Prozent der Umsatzsteuer-Einnahmen, derzeit also etwa 1,8 Milliarden.

Wegen der mit der Finanzreform 1969 gefundenen Regelung gab es immer wieder Murren, denn beim Geld hört auch die (Partei-)Freundschaft auf. Doch zum Konflikt kam es erst nach der Ölpreis-Explosion: Das „Scheitern“ Niedersachsen kassierte plötzlich – nach jahrelangen Verlusten – Milliardenbeträge aus der heimischen Öl- und Gasförderung.

Diese Einnahmen sind aber keine Steuern, und in Hannover stellte man sich lange auf den Standpunkt: keine Steuern – keine Berücksichtigung im Finanzausgleich. Das trieb praktisch alle anderen Bundesländer auf die Barrikaden: die Zahler mit der Begründung, sie zahlten zuviel, die anderen mit dem Argument, sie bekämen zu wenig. Und ausgerechnet Niedersachsen, das im horizontalen wie im vertikalen Ausgleich größter Nutznießer des Finanzausgleichs ist, lieferte den Konfliktstoff.

Plötzlich war wichtig, was jahrelang (weil unbeachtlich) vernach-

lässigt worden war. Nordrhein-Westfalens Finanzminister Dieter Posser (SPD) erinnerte daran, daß nicht die Steuerkraft, sondern – wie es in der Verfassung eindeutig festgelegt sei – die Finanzkraft der Länder Verteilungskriterium zu sein habe; Niedersachsen also seine derzeit rund zwei Milliarden Mark Fördererinnahmen voll anrechnen lassen müsse. Auf Betreiben des größten Nettoszahlers Baden-Württemberg (1985 mit knapp 1,6 Milliarden oder zwei Drittel der Gesamtsumme) war es vor vier Jahren zu einer Regelung gekommen, die die Förderabgabe von 1983 bis 1985 zu einem Drittel und seit 1986 zur Hälfte berücksichtigt.

Bei voller Anrechnung, die alle Länder, außer natürlich Niedersachsen, beifürworten, hätten zum Beispiel 1984 nach Berechnungen der Bundesregierung die drei finanzstarken Länder nicht 2,3, sondern „nur“ 2,1 Milliarden bezahlt, Niedersachsen statt 332 nur 243 Millionen kassiert. Die übrigen fünf finanzschwachen Länder hät-

IM GESPRÄCH Hans-J. Queisser

Verlorene Vorherrschaft

Von Peter Philipps

Wenn Hans-Joachim Queisser sich seine permanent widerspenstige Haarsträhne aus der Stirn streicht und aus Mikrophon eines Symposiums tritt, darf der Zuhörer ein rhetorisches Feuerwerk erwarten. Schnell, präzise und zugleich elegant trägt der Stuttgarter Physiker seine Gedanken in freier Rede vor; er gehört zu den wenigen Wissenschaftlern, die Tiefgang mit Allgemeinverständlichkeit verbinden können.

In der deutschen Wissenschaftspolitik gehört der 54jährige Direktor des Max-Planck-Institutes für Festkörperphysik (seit 1971) bereits seit langer Zeit zu den allgemein geachteten Ratgebern. So war es folgerichtig, daß er von Forschungsminister Heinz Riesenhuber zum Vorsitzenden einer Kommission berufen wurde, die in der vergangenen Woche ein Gutachten über die (notwendige) „Förderung der institutionellen Forschung und Entwicklung“ auf dem Gebiet der Informationstechnik in Deutschland vorgelegt hat.

Der gebürtige Berliner Queisser, der von 1975 bis 1977 auch Präsident der Deutschen Physikalischen Gesellschaft war und seit 1975 zur edlen Reihe von Max-Planck-Senatoren gehört, wußte auch aus eigenem Erleben, worüber er schrieb, als seine Kommission vermerkte: „Ein sehr gut ausgebildetes und abgestuftes System der Forschung und Entwicklung steht in den USA zur Verfügung. Neben den anspruchsvollen und erstaunlich schnell reagierenden privaten und staatlichen Universitäten sind es in den USA vor allem die großen Forschungslaboratorien der Industrie, die für Grundlagen und Anwendungen (der neuen Informationstechnologien) gesorgt haben.“

Queisser selbst ist von dieser Mentalität geprägt worden, als er einen Teil seines wissenschaftlichen Werdeganges in Amerika verbrachte, etwa bei den Bell Laboratories. Und das



Ein Gutachten für Riesenhuber: Halbleiter-Professor Queisser

FOTO: MFG

legendäre „Silicon Valley“ kennt er so gut wie sein Stuttgarter Institut, zu dessen Direktoren Nobelpreisträger Klaus von Klitzing gehört.

Der Halbleiter-Fachmann Queisser, den eine unterdurchschnittliche Eitelkeit auszeichnet, spricht von „großartigen intellektuellen Erlebnissen Mikroelektronik“, von einer „kulturellen Leistung“, bei der uns Deutschen die Gefahr droht, sie nur „im zweiten Glied nachempfinden“ zu können. Dieser Wissenschaftler kann begeistern und hat deshalb die Chance, etwas zu bewegen.

In seinem Kommissionsbericht jedenfalls wirbt er: „Die Bundesrepublik wäre mit ihrer guten Infrastruktur, ihrem Humankapital, den großen Anstrengungen in Bildung und Wissenschaft, ihrer grundsätzlichen Kooperationsbereitschaft und ihrer einst vorhandenen und traditionellen Vorherrschaft etwa auf den Fernmelde- und Feinmechanik-Gebieten in besonderem Maße geeignet, sich (in der Informationstechnologie) national und international eine wichtige Position zurückzugewinnen.“

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die deutsche Presse beschäftigt sich vor allem mit Wallmanns Spieltheater:

fragwürdiges Demokratieverständnis, sondern auch unglaubliche politische Dummheit.

DIE RHEINPFALZ

Die Gewalt-Lawine ist losgetreten. Jetzt rollt sie. Ihr erstes Opfer war Frankfurts Oberbürgermeister Wallmann, der bei einem Gewerkschaftsempfang geschlagen und getreten wurde. Und nun sind alle entsetzt, will keiner für die Ausschreitungen verantwortlich sein. „Radikale Minderheit“ heißt der Rettungsanker, an den sich alle klammern, die zuvor mit unkontrollierten Schlagworten die Atmosphäre angeheizt hatten. (Landwirtschaf)

RHEINISCHE POST

Die Bemühungen des Kanzlerkandidaten (Rau), die Schuld an den skandalösen Vorfällen in Frankfurt der Gewerkschaftsfauna letztlich dem Getretenen und dessen politischen Gesinnungsfreunden, also den Bonner Regierenden, zuzuschreiben, verfährt nicht. Wenn sich die Mehrheit des demokratisch gewählten Parlaments in Bonn entschließen sollte, den strittigen Paragraphen 116 des Arbeitsförderungssetzes mit dem Ziel größerer Klarheit zu ändern, dann kann man mit guten Gründen dagegen argumentieren, aber man sollte nicht so hetzen. (Düsseldorf)

Frankfurter Rundschau

Eine kontroverse Diskussion (trägt) mehr zur Klärung von Positionen bei als verbale Kraftakte im eigenen Lager. Um so bedauerlicher ist es, daß Walter Wallmann niedergedrückt wurde, eine radikale Minderheit ihn anpöbelte und gewaltsam bedrängte. Hier offenbarte sich nicht nur ein

NEUE OSNABRÜCKER OZ ZEITUNG

Die Gewerkschaften können nicht plötzlich vergessen haben, daß die geplante und von einem freigelegten Parlament zu verantwortende Änderung des Streikrechts mit der Willkür der Nazis verglichen wurde, daß man in ihren Reihen fähigste mit dem Wort Terror umging und daß vor Abgeordneten, die sich den Absichten der Bundesregierung geneigt zeigten, sogenannte Mahnwachen aufzogen. Nun... wäre wenigstens deutliche und vorbehaltlose Distanzierung erforderlich. Sie ist aus den erschrockenen und hilflosen Reaktionen kaum herauszuhören.

Hamburger Abendblatt

Fäuste sind an die Stelle von Argumenten getreten... Ist das der neue Stil, in dem Gewerkschafter mit ihren Gästen umgehen? Hetzreden auf der einen und zögerliche Politik auf der anderen Seite haben noch nie zu etwas Gutem geführt. Wenn der IG-Metall-Vorsitzende Hans Mayr im Zusammenhang mit der notwendigen Neuformulierung des Paragraphen 116 Arbeitsförderungssetzes davon spricht, die Regierung plane einen beispiellosen verfassungs- und völkerrechtswidrigen Angriff auf die Existenz der Gewerkschaften „und die Zerstörung der Demokratie“, so ist es nicht verwunderlich, wenn Hitzköpfe solche Sprüche als Freigabe des Faustrechtes auffassen.

Trieben Untreue und Betrug die noble SMH Bank in den Ruin?

Das Vorspiel zu einem der ungewöhnlichsten Prozesse der Nachkriegszeit hat gestern begonnen. Vor der Zweiten Strafkammer des Landgerichts Frankfurt müssen sich die wegen Untreue und Betrugs mit einem Schaden von über einer Milliarde Mark angeklagten früheren Bankiers Ferdinand Graf von Galen, Hans Lampert, Wolfgang Stryj und Hans-Hermann Münchmeyer verantworten.

Von CLAUS DERTINGER

Bis in den Oktober hinein soll der Prozeß gegen Graf von Galen und Hans Lampert, zwei der früheren persönlich haftenden Gesellschafter des Bankhauses Schröder, Münchmeyer, Hengst & Co (SMH) dauern, die das einst zu den feinsten Adressen des Gewerbes zählende Privatbankhaus derart in den Ruin getrieben haben, daß nur eine massive Stützungsaktion eine der spektakulärsten deutschen Bankpleiten verhindern konnte.

Ein vom Hauptprozeß abgetrenntes Verfahren gegen die mitangeklagten Exbankiers Hans-Hermann Münchmeyer, Wolfgang Stryj und den ehemaligen SMH-Bank-Direktor Ralph René Lucius lief bereits gestern an.

Ungewöhnlich war schon vieles, was im Vorfeld dieses Prozesses geschah. Einmal die Ursache der Fastpleite der einst angesehenen SMH-Bank, die heute unter den Fittichen der britischen Lloyds Bank abgespeckt, aber erfolgreich weiteroperiert. Mit fast einer Milliarde Mark Krediten, dem Neunfachen ihres Eigenkapitals und fast einem Drittel der Bilanzsumme, wenn man die Luxemburger Tochterbank hinzurechnet, hatten sich die SMH-Bankiers bei einem einzigen Kunden engagiert, der Wibu-IEH-Unternehmensgruppe des einst als Wundermanager geleiteten Jungunternehmers Horst-Dieter Esch, der zu einem der größten Baumaschinenhersteller der Welt werden wollte.

An Esch, der seinen sagenhaften Aufstieg den allzu großzügigen und später sträflich leichtsinnig gegebenen Krediten der SMH-Bank verdankt, hatten sich die Frankfurter Privatbankiers so eng gebunden, daß sein Schicksal auch das der SMH-Bank besiegelte. Das Esch-Imperium, das sich in seiner letzten Zeit nur noch durch betrügerische Manipulationen über Wasser halten konnte, ist in Konkurs gegangen, und Horst-Dieter Esch selbst sitzt, wegen Betrugs verurteilt, eine dreieinhalbjährige Haftstrafe ab.

Seit 13 Monaten in der Frankfurter Haftanstalt

Mit den Strafvollzugsbehörden haben auch drei der SMH-Bankiers Bekanntschaft gemacht. Hans Lampert und Wolfgang Stryj sind zwar inzwischen wieder aus der Untersuchungshaft entlassen. Aber Graf von Galen sitzt bereits 13 Monate in der Frankfurter Strafanstalt Freudenheim, dem übelsten Gefängnis Hessens, wie die Londoner Finanzzeitschrift

„Euromoney“ schreibt, „zusammen mit überführten Mördern, Räubern und Terroristen“.

Auch mit einer 16-Millionen-Kautionsleistung ließ sich die Richter nicht von ihrer Vorstellung abbringen, der Graf könnte sich ins Ausland absetzen und dort dank des Millionenvermögens seiner Frau Anita ein standesgemäßes Leben führen. Auf freiem Fuß geblieben ist nur Hans-Hermann Münchmeyer, dem als Manager des Hamburger Domizils der SMH-Bank ein geringeres Maß an Mitverantwortung für das Desaster der Bank angelastet wird.

Von Geldadel und blauem Geblüt

Aus der unterschiedlichen Behandlung der vier Angeklagten, besonders der drei Frankfurter, kann man aber wohl nicht von vornherein auf das Ausmaß ihrer Schuld schließen, wenn auch Graf von Galen vor Beginn des Prozesses im Mittelpunkt stehen scheint. Aber das wohl nicht nur, weil er der Sprecher der Geschäftsleitung war, sondern weil er, von blauem Geblüt und Geldadel zugleich, nach außen hin die prominenteste Rolle unter den SMH-Bankieren spielte, auch im gesellschaftlichen Leben, und das nicht nur in der Main-Metropole, wo er Börsenpräsident und Vizepräsident der Handelskammer war.

In dem jetzt beginnenden Prozeß geht es auch gar nicht um die Schuld am Ruin der SMH-Bank oder darum, daß die Angeklagten dazu verurteilt werden sollen, für den „buchmäßigen“ Schaden von mehr als einer Milliarde Mark aufzukommen, den andere Banken getragen haben. Es geht vielmehr um strafrechtlich relevante Punkte, nämlich Betrug und Untreue in besonders schweren Fällen (Paragrafen 265 und 266 Strafgesetzbuch) sowie Prospektbetrug (Paragraf 88 Börsengesetz) und um Beihilfe zum Betrug im Falle des früheren Direktors Lucius.

In Punkt eins der mehr als 1000seitigen Klage wird die Staatsanwaltschaft den Bankiers vor, die tatsächliche Höhe der Kredite an Firmen der Esch-Unternehmensgruppe gegenüber der Bankenaufsicht verschleierte, zu haben. Nach den Bestimmungen des Kreditwesengesetzes darf eine Bank nämlich an einen einzelnen Kreditnehmer nur 75 Prozent ihres Kapitals ausleihen. Tatsächlich standen Eschs Firmen, wenn man sie einmal als wirtschaftliche Einheit betrachtet, mit dem Zwölffachen des Erlaubten bei der SMH-Bank in der Kreide, was nur deswegen nicht auffiel, weil geschickte Umwegkonstruktionen auch über Einschaltung der Luxemburger SMH-Tochterbank gewählt wurden, in deren Büchern die Bankenaufsicht keinen Einblick hatte.

Seinerzeit gab es zwar ein Gentleman's Agreement, das deutsche Banken zu gewissen Auskünften verpflichtete, aber dabei fühlte sich die Aufsichtsbehörde von den SMH-Bankiers schlicht belogen.

Über den Vorwurf einer Täuschung der Aufsicht mag zwar ein Streit unter den Juristen ausbrechen, weil die entsprechenden Bestimmungen

gen nicht ganz wasserdicht waren. Unbestritten ist aber, daß die Aufsichtsbehörde dem Kreditabwägs-Spiel der SMH-Bankiers mit den Esch-Firmen rechtzeitig ein Ende hätte bereiten können, wenn sie gewußt hätte, welche absolut unverünftigen und gefährlichen Geschäfte da laufen.

Weitere Punkte der Anklage: Untreue zum Nachteil von Konsortialbanken, die einer SMH-Factoring-Tochter einen Kreditrahmen von 150 Millionen eingeräumt haben, mit dem „Luftgeschäfte“ von Esch-Firmen finanziert worden seien; Untreue gegenüber Banken eines „Finanzpools“, für dessen 70-Millionen-Kredite an die Wibu und die IEH-Holding die SMH-Bank nicht die versprochenen Sicherheiten geleistet hat.

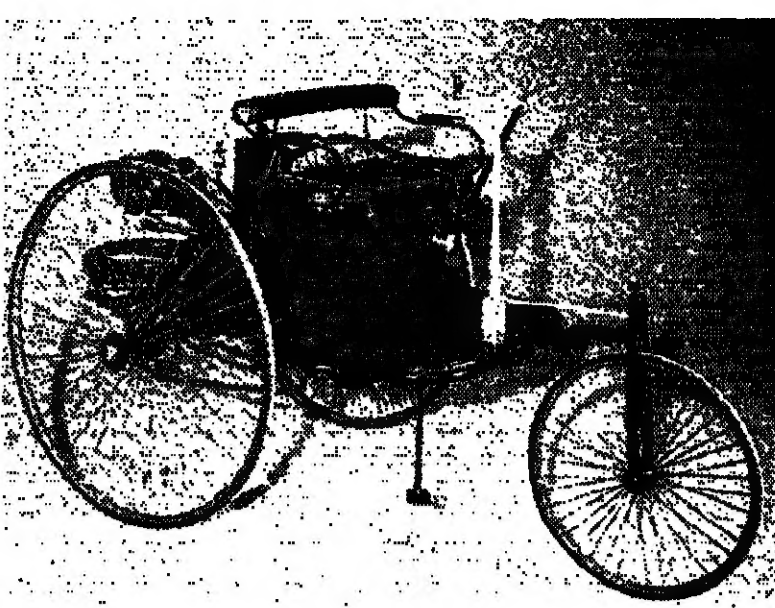
Ferner: Betrug gegenüber den Banken, bei denen sich die SMH-Bank noch bis kurz vor Aufdeckung des Desasters mit mehr als 500 Millionen am Geldmarkt refinanziert hat, obwohl diese Gelder eigentlich schon zwei Jahre vorher verlustbedroht gewesen seien, wenn die desolate Lage des Esch-Imperiums nicht verschleiert worden wäre.

Noch am Tag bevor die SMH-Bankiers ihre totale Überschuldung eingestehen mußten, so ein weiterer Anklagepunkt, habe sich die SMH-Bank 70 Millionen von anderen gepumpt und im Zusammenhang mit einem Kredit an die Wibu dem Konzernchef Esch Beihilfe zur Untreue geleistet. Schließlich wird den Angeklagten vorgeworfen, Aktionäre mit der Unterschüttelung unter einen getrickten Prospekt zur Börseneinführung junger Wibu-Aktien betrogen zu haben. Statt eines Zwölf-Millionen-Verlustes sei im Prospekt ein Gewinn von acht Millionen genannt worden.

250 Zeugen sind bisher geladen

Ein riesiges „Sündenregister“ also, das vor der Zweiten Strafkammer des Frankfurter Landgerichts im nächsten Dreivierteljahr zweimal wöchentlich ohne Sommerpause verhandelt werden soll; 250 Zeugen sind bereits benannt worden. Dem Prozeßverlauf kann heute freilich noch nicht vorgegriffen werden. Aber soviel steht schon jetzt fest: Graf Galens und seiner Verteidigung Taktik wird darauf hinauslaufen, jegliche strafrechtliche Verantwortung strikt zu bestreiten. Er räumt zwar seine persönliche, wirtschaftliche und moralische Mitverantwortung für die unternehmerischen Fehlentscheidungen der Bank ein, betont aber, vieles, was in der Bank gelaufen sei, nicht gewußt zu haben. So zum Beispiel, daß viele Kredite nicht genügend besichert waren oder daß von der IEH abgetretene Forderungen nur aus Scheingeschäften resultierten.

Graf Galen zieht sich darauf zurück, für die Geschäfte mit Esch und seinen Unternehmen seien andere (gemeint ist vor allem Hans Lampert) zuständig gewesen. Er fühlt sich getäuscht von Esch, dessen unternehmerische Fähigkeiten ihn einst so blendeten, und von Eschs Compagnon Spicka, dem Chef der Wibu AG.



Das erste Auto der Welt: Der Benz Patent Motorwagen fuhr erstmals am 3. Juli 1886 in Mannheim - mit 16 km/h

Die Legende vom Auto - in 26 Stationen

Größer, informativer, lebendiger - so präsentiert sich zum 100. Geburtstag des Automobils das neugestaltete Daimler-Benz-Museum in Untertürkheim. Von Februar an ist das Ergebnis elfmonatiger Umbauten für jedermann zu besichtigen.

Von WERNER NEITZEL

So mancher Autofan dürfte ins Träumen geraten. Da stehen sie: Automobile, die wichtige Wegmarken der Geschichte des fahrbaren Unterbaus darstellen: Angefangen von dreirädrigen Benz-Motorwagen aus dem Jahre 1886, mit 0,9 PS und einer Höchstgeschwindigkeit von 16 Stundenkilometern der Welt erstes Auto, über die legendären „Silberpfeile“ bis hin zum aktuellen Programm von Mercedes-Benz.

Kein „Walhall der Automobils“, aber auch nicht nur eine nüchterne Dokumentation der Autogeschichte habe dem Management des Automobilkonzerns bei der Neukonzeption des auf dem Werksgelände gelegenen Museums vorgeschwebt. Vielmehr sei es darum gegangen, auch den heutigen Stand der Automobiltechnik zu präsentieren, ein Kommunikationszentrum und zugleich auch eine „Spielwiese für automobilistische Träume“ zu schaffen, erläutert Bernd Gottschalk, Leiter des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit, Wirtschafts- und Verkehrspolitik der Daimler-Benz AG. Jedenfalls scheint es gelungen zu sein, dem Unternehmen und der Stadt Stuttgart einen weiteren attraktiven Anziehungspunkt zu schaffen.

Von insgesamt 650 Stücken der Daimler-Benz-Sammlung, die wohl in der Welt ihresgleichen sucht, haben 150 Exponate in dem Museum einen Platz erhalten. Wenn auch die Fahrzeuge keineswegs in „präziser“ Ordnung aufgereiht dastehen, so wird dem Besucher doch ein logischer, zeitlich eingeordneter Durchgang offeriert. Andererseits kann er sich aber auch zwischen den 26 Museums-Stationen nach eigenem Gutdünken bewegen. Die Technik-Geschichte begleitet ihn, denn zu den jeweiligen Fahrzeugen bilden Szenen und Fakten aus Wissenschaft und Technik der betreffenden Epoche den informativen Hintergrund. So sieht man hinter dem Reitwagen von Gottlieb Daimler die Freiheitsstatue von New York, ebenso erkennt man Lilienthals Fluggerät, das Bohr'sche Atommodell, den ersten Computer oder den ersten Stratosphärenballon. Oder: Die Kulisse für den 300 SL mit Flügeltüren bildet eine Vitrine mit Artikeln des täglichen Gebrauchs, Rasierapparat, Radio, Kamera. Alles zusammen soll einen Eindruck vom technischen Design der damaligen Zeit geben.

Eine Reihe von „Inszenierungen“ sorgt für weitere Auflockerung. Der Besucher kann sich während seines Rundgangs per Video-Film historische Spots vor Augen führen lassen. Man sieht zum Thema „Kaiserswagen“ Wilhelm II. oder auch den japanischen Tenno in einigen Filmszenen. Bei der Station „Renkino“ erlebt der Zuschauer noch einmal die Rennerfolge der Asse Rudolf Caracciola, Manfred von Brauchitsch, Hermann

Lang, Juan Manuel Fangio und anderen. Seiner Eitelkeit kann der Museums-Besucher fröhnen, indem er in einem geöffneten Mercedes 190 SL auf dem Fahrersitz Platz nimmt und von sich selbst ein Sofortbild-Foto schießt. Eine auf der Bühne eines Sattel-schleppers mit Containern installierte Multi-Media-Schau stimmt auf die Verkehrssituation ein, in der die beiden Autopioniere Gottlieb Daimler und Carl Benz ihre ersten Fahrzeuge entwickelten. Dies soll nicht nur der umfassenden Information, sondern auch einem intensiveren Erlebnis des Themas Automobil dienen. In diesem Zusammenhang kann sich der Besucher in der Neuwagen-Abteilung auf Bildschirm-Geräten ein Technik-Menü zusammenstellen, wobei er zu den Sparten Personenwagen, Nutzfahrzeuge oder auch aus Forschung und Entwicklung die Möglichkeit hat, jeweils besondere Themen, also etwa das Antiblockiersystem (ABS), die Raumentkennung oder den Vier- radantrieb abzurufen.

Gleich am Eingang bekommt der Besucher einen „Sound-Stick“, ein handliches, mit kleinem Empfänger, und Lautsprecher versehenes Gerät, das die Geräusche der Fahrzeuge wiedergibt.



Die „Kaiserswagen“: Der Mercedes 770, 1911 für Wilhelm II. im Exil gebaut (li.), neben dem 1971 zurückgekauften Mercedes des Tenno



In Video-Filmen werden unter dem Titel „Prominenz auf Mercedes-Benz“ die Geschichte und Geschichten vom noblen Wagen erzählt

FOTOS: DIE WELT

über das man Erläuterungen und verbindende Erklärungen zu den jeweiligen Ausstellungsstücken vernimmt. Das Hörprogramm wird per Lichtwellen im Infrarotbereich über eine Vielzahl im Museum verteilter Sender empfangen. Diese moderne Technik akustischer Führung paßt in die Grundüberlegung, sich vom herkömmlichen Museumsstil zu lösen.

Der Faszination der Technik, wie sie insbesondere auf die jüngere Generation ausstrahlt, und nicht zuletzt auch dem Unternehmenseinsatz kommen sicherlich die Öffnungszeiten (dienstags bis sonntags von 9 bis 17 Uhr; montags und feiertags geschlossen) und auch der Entschluß, kein Eintrittsgeld zu verlangen, zu statuten.

Über mangelnde Besucherzahlen brauchte sich das Daimler-Benz-Museum auch vor seiner jetzigen Neugestaltung nicht zu beklagen. Seit 1951 zählte man in Untertürkheim insgesamt 3,5 Millionen Museums-Besucher, davon allein etwa 240 000 im Jahre 1984, bevor das Museum für die Umbauarbeiten vorübergehend geschlossen wurde. Es wird damit gerechnet, daß jene Zahlen nach der Wiedereröffnung noch wesentlich ansteigen werden.

Zum 50. Geburtstag des Automobils im Jahre 1936 war gewissermaßen der Grundstein für das Museum gelegt worden. Eine Erweiterung folgte 25 Jahre später, bis also jetzt - unter Einhaltung des zeitlichen Rhythmus von einem Vierteljahrhundert - ein weiteres Kapitel Museums-Geschichte aufgeblüht wird.

Dem Besucher öffnet sich ein von 4580 auf 5760 Quadratmeter vergrößerter, lichtdurchfluteter Ausstellungsraum, in dem sich 100 Jahre Automobilgeschichte präsentieren. Die Gesamtkosten für den Umbau sind mit knapp 8 Millionen Mark veranschlagt, ein Betrag, der sich in Anbetracht eines Konzernumsatzes von Daimler-Benz in der Größenordnung von 50 Milliarden Mark vergleichsweise bescheiden ausnimmt.

Was wären Luxus und Technik ohne die klassisch schöne Form?

Wer einen PEUGEOT 505 erwirbt, wird feststellen, daß dieses Modell einerseits mit modernster Technik aufwartet. Zum anderen eine stattliche Anzahl von Annehmlichkeiten in Serie offeriert. Und auch was das Styling betrifft, überzeugt diese Limousine durch Persönlichkeit und Charakter. Durch seine klassische Linienführung präsentiert sich der PEUGEOT 505 überaus zeitlos und modern zugleich. Ein aufwendiges, fein abgestimmtes Fahrwerk bietet Ihnen Komfort und Sicherheit. Dazu acht Motorversionen, von 1796 bis 2498 cm³ Hubraum, von 55 kW (75 PS) bis 123 kW (167 PS), die jedes Temperament zufriedenstellen.

Testen Sie doch einmal selbst, wie Ihnen die klassische Limousine von PEUGEOT steht. Auf einer Probefahrt, bei einem der über 1100 PEUGEOT TALBOT-VERTRAGSPARTNER. Selbstverständlich gibt es den PEUGEOT 505 auch mit Katalysator und mit schadstoffarmem Dieselmotor.

3,9% effektiver Jahreszins für alle neuen und gebrauchten PEUGEOT 505. Ein Angebot der P.A. Creditbank, bei 20% Mindestanzahlung und einer maximalen Laufzeit von 36 Monaten.

PEUGEOT 505

Abbildung: PEUGEOT 505 GTI. Leichtmetallfelgen gegen Aufpreis.



PEUGEOT TALBOT. Dynamik mit Flair

Die Parteispenden-Affäre wirft noch immer Schatten auf die Stiftungen

PETER PHILIPPS, Bonn

Als die älteste der parteinahen Stiftungen in der Bundesrepublik Deutschland, die Friedrich-Ebert-Stiftung, vor wenigen Monaten in Berlin ihren 60. Geburtstag feierte, kam ihr Vorsitzender Heinz Kühn ins Gedächtnis: „Die Stiftung ist in ihrer Organisation selbständig, in ihrem Handeln unabhängig. Sie ist keine Nebenorganisation der Partei. Die politischen Stiftungen haben den ihnen nahestehenden Parteien nicht bei der Machteroberung oder der Machterhaltung zu helfen. Die Aufgabe der politischen Stiftungen ist Staatspflege und nicht Parteipflege.“ So, oder ähnlich, hätten es auch seine Vorstands-Kollegen aus den anderen politischen Stiftungen formulieren können. Doch der für die zuständige Bundesrechnungshof prüft seit längerem die Stiftungen intensiver als je zuvor – vor allem auch daraufhin, ob über ihre Haushalte „direkt oder indirekt die Finanzkraft der Parteien gefördert wurde“.

Heimliche Spendentöpfe?

Die im Bonner Raum ansässigen parteinahen Stiftungen Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) und Friedrich-Naumann-Stiftung (FNS) waren im Zuge der sogenannten Parteispenden-Affäre als heimliche Spendentöpfe ins Gerede gekommen. Die Grünen hatten einen zusätzlichen Angriffspunkt gegen ihre etablierten Konkurrenten vermutet und Klage in Karlsruhe erhoben. So gehen nun die Beamten des Bundesrechnungshofs zusätzlich auch als Recherchere für das Bundesverfassungsgericht in die Stiftungen und klopfen die Konten ab. Denn die Stiftungen, außer der Konrad-Adenauer-Stiftung in der Rechtsform von Vereinen geführt, sind steuerlich als gemeinnützige anerkannt und erhalten einen großen Teil ihrer Mittel aus dem Bundeshaushalt.

Nach allen bisher vorliegenden Informationen ist der Rechnungshof nirgends zu ernsthaften Beanstandungen gekommen. Doch noch immer schwebt das staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren gegen Ebert- und Naumann-Stiftung, für das Beamte vor etwa einhalb Jahren größere Aktenmengen in den beiden Stiftungszentralen abgeräumt haben. Allerdings gibt es Gerüchte, daß das Ergebnis sich nicht wesentlich vom Hornberger Schießen unterscheiden wird.

Die eigentliche Arbeit der Stiftungen hat unter den zeitweiligen hochschwappenden Wogen der Parteispenden-Diskussion ohnehin nie wirklich gelitten. Politische Bildung im In- und Ausland, Begabtenförderung, wissenschaftliche Forschung, Entwicklungshilfe-Projekte und Archivarbeit sind – mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung – die gemeinsamen Zielsetzungen.

Von Rhetorik-Seminaren in der Breiten-Bildung über Akademie-Veranstaltungen zu Zukunftsfragen bis zu sozialwissenschaftlichen Forschungsvorhaben reicht die Palette der Aktivitäten der Adenauer-Stiftung. Hinzu kommt ein Stipendienwerk, in dem rund 3000 Studenten studienbegleitend betreut werden, internationale Kooperation mit dem traditionellen Schwerpunkt Lateinamerika sowie die Betreuung eines historischen wie eines aktuellen Archivs. Rund 500 Mitarbeiter bewältigen dies bei einem Jahresetat von etwa 145 Millionen Mark – 80 Prozent der Mittel sind dabei „durchlaufende“ Posten für Entwicklungshilfe und Stipendien.

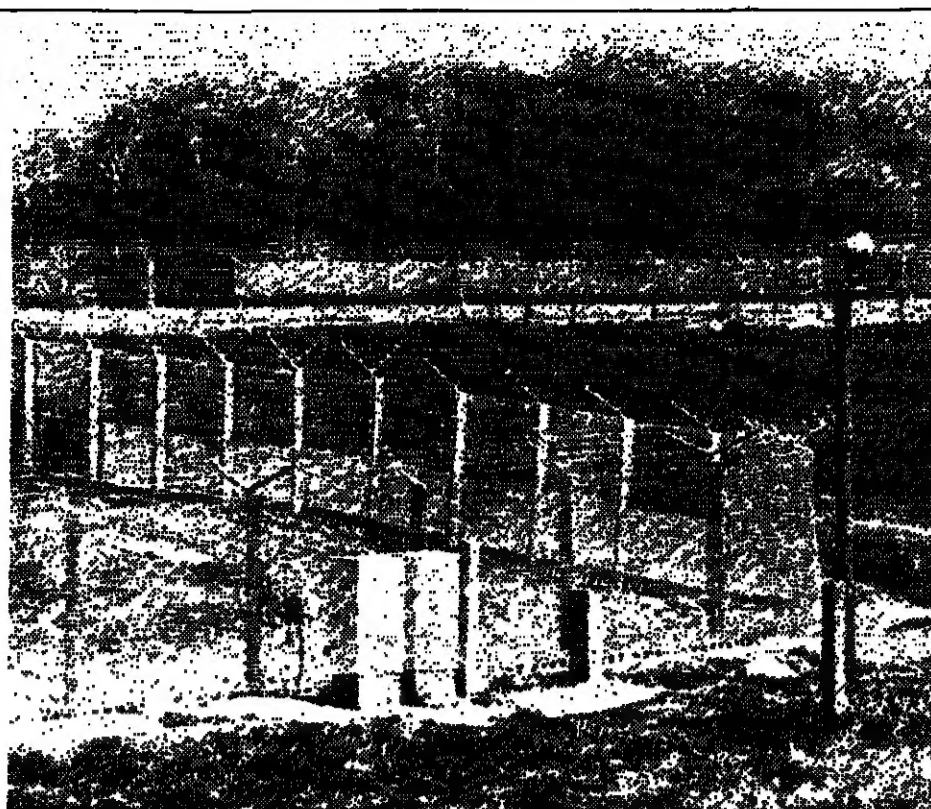
Bei der „Konkurrenz“ sehen die Daten ähnlich aus – wobei die in München beheimatete Hanns-Seidel-Stiftung (SSS) immer stärker auch der Adenauer-Stiftung Konkurrenz macht und außerdem als Besonderheit einen großen Teil ihrer Mittel in den Bereich der Berufsausbildung in-

vestiert. Der Hintergrund ist in dem einzigartigen Engagement zu suchen, daß die Bayern die Lehrlingsausbildung für VW-Techniker in China mittragen. Die Ebert-Stiftung mit einem Etat von rund 136 Millionen Mark und etwa 670 Mitarbeitern vergleichbar groß wie die Adenauer-Stiftung hat ihr Auslandsnetz über 44 Länder ausgedehnt und seit ihrer Wiederbegründung 1948 rund 28 000 Jahresstipendien vergeben.

Besuch aus China

Ihre ausländische Aktivitäten sind zu etwa gleichen Teilen vor allem auf Asien/Ozeanien, Afrika und Lateinamerika verteilt, wobei die sogenannten „Frontstaaten“ im südlichen Afrika sowie der zentralamerikanischen Raum um Costa Rica, Nicaragua und die Karibik zu Schwerpunkten wurden. Dabei leisten sie in Kuba beispielsweise Entwicklungshilfe ganz besonderer Art: Die durch das US-Embargo lange Jahre von internationalen Informationsströmen weitgehend abgeschnittene kubanische Intelligenz erhielt durch die Deutschen wieder Anschluss an den „internationalen Diskurs“.

Auch die Chinesen bedienen sich intensiv der Ebert-Stiftung: Das von den Bonnern in Trier unterhaltene Karl-Marx-Haus hat unter seinen Besuchern vor allem Abgesandte aus Mao Reich, auch im Archiv der Stiftung sitzen „immer zu zwei Drittel Chinesen“. Sie arbeiten, wie es in der Ebert-Stiftung heißt, „jetzt systematisch die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung durch“, stellen die „Frage nach der Relevanz von Marx“. Von ihren Genossen in Ost-Berlin oder Moskau erwarten sie offensichtlich keine befriedigenden Antworten mehr. Statt dessen kommt der Revisionismus-Streit zwischen Kautsky und Bernstein im Reich der Mitte wieder zu Ehren.



Der neue Elektrozaun hundert von Metern hinter der innerdeutschen Demarkationslinie (hier in Bayern und Niedersachsen) läßt Flüchtlingen weniger Chancen als Mienen und Todesautomaten. Die „DDR“ konnte sie deshalb ohne Risiko abbauen lassen. Mit zwei Dutzend Signaldrähten machte Ost-Berlin den Weg in den Westen nahezu unüberwindlich. Der Schießbefehl gilt dennoch weiter. FOTO: RITTER

Die neue Grenzsicherung arbeitet lautlos und perfekt

WERNER KAHL, Bonn

Wie oft in den Bunkern der „DDR“-Grenzposten im Lauf eines Tages und einer Nacht die Alarmsirenen heult und der Monitor des Schaltplatzes die mutmaßliche Durchbruchstelle eines Flüchtlings anzeigt, hält die Ostberliner Führung geheim. Auf westlicher Seite entlang der 1393 Kilometer langen innerdeutschen Demarkationslinie sind Salven aus Maschinenpistolen und gezieltes Einzelfeuer im vergangenen Jahr seltener vernommen worden: Die neue lautlose elektronische Grenzsicherung erfüllt die Aufgabe, Flüchtlinge schon im Vorfeld abzufangen, offenbar fast perfekt.

Nur 160 „DDR“-Bewohner ist es in den vergangenen zwölf Monaten gelungen, die Sperranlagen Rich-

tung Westen zu überwinden. Unter ihnen befanden sich Grenzposten, die nur noch den letzten Zaun beziehungsweise die Berliner Mauer zu überwinden hatten. Im Jahre 1984 hatten bereits nur noch 192 Flüchtlinge die Sperranlagen, die damals mit den neuen Sicherungen ausgerüstet wurden, durchbrochen. Seitdem geht die Zahl der „Sperrbrecher“ weiter zurück. Das bestätigt die jüngste Flucht-Statistik des Bundesinnenministeriums.

Das neue Grenzsicherungsmodell (GSZ) ist aus der unmittelbaren Nähe zum Gebiet der Bundesrepublik Deutschland weiter östlich zurückverlegt worden. Flüchtlinge, die aus dem inneren Mitteldeutschlands in das Grenzgebiet kommen, stoßen bereits in der Regel Hunderte von Metern vor der Grenzlinie auf

den ersten Sperrzaun. Dieser wurde entweder neu gesetzt oder erhöht. Der Signalzaun besteht aus sogenannten Streckmetall, einem verzinkten Metallgitter mit aus Blech gestanzten etwa zwei Zentimeter hohen Rauten. Scharfe Kanten würden beim Versuch, den Zaun zu überklettern, dem Flüchtling die Fingerspitzen zerschneiden.

Gegen das Untergraben des Zauns versenkten die Wachen Betonplatten vom Format ein mal ein Meter fünfzig in den Boden. Um Annäherungen des Zauns dienen, zu erkennen, wurden die Posten angewiesen, nicht nur den Todesstreifen innerhalb der Sperranlagen, sondern auch einen über fünf Meter breiten Streifen auf der „DDR“-Seite des ersten Zauns zu harken.

Die Alarmgeber, auf die sich das Regime am stärksten verlassen kann, sind jetzt bis zu zwei Dutzend Signaldrähte, in regelmäßigen Abständen zwischen Erdboden und Zaunkrone gespannt. In den Drähten fließt Schwachstrom; er kann auf 24 oder 60 Volt geschaltet werden. Falls es einem Flüchtling gelungen ist, an den Zaun heranzukommen, löst er beim Berühren der Drähte einen Kurzschluß aus. In der Posten-Leitstelle gibt es Alarm – mit Scheinwerfern und Hunden jagen Greiftrupps den Flüchtling.

Was sich dabei abspielt, entzieht sich den Beobachtern auf der westlichen Seite. Das wird von der Erfassungsstelle in Salzgitter registriert, soweit es durch später flüchtende Posten gemeldet wird. Nach wie vor besteht jedoch der Schießbefehl.

Czaja: Von Rückzug nie gesprochen

Vertriebenen-Präsident reagiert auf Forderung nach personeller Verjüngungskur

GEORG FELZER, Stuttgart

„Die CDU“, so war dieser Tage im Verbandsorgan der Jungen Union Baden-Württemberg zu lesen, „wird prüfen müssen, ob sie mit ihren Kandidaten für den Bundestag alle Kriterien einer Volkspartei erfüllt.“ Für den Parteinarbeitsrat steht das Ergebnis der Prüfung schon fest: Zur Volkspartei fehlt ihr Bonner Parlamentarier-Gruppe eine personelle Verjüngungskur, die von Stuttgart ausgehen soll.

Seit 1953 im Bundestag

Der politische Generationenkonflikt, den der JU-Landesvorsitzende Günther Oettinger, seit 1980 selbst Abgeordneter im baden-württembergischen Landtag, vom Zaun gebrochen hat, läßt sich an zwei Männern festmachen. Der eine, Herbert Czaja, Präsident des Bundes der Vertriebenen, ist 71 Jahre alt und seit 1953 Mitglied des Bundestags.

Ebensolang vertritt er dort den Wahlkreis Stuttgart-Nord, mal als Landeslistenkandidat, seit 1983 wieder als direkt gewählter Abgeordneter. Peter Conrad, der andere heißt Marcus Mattis, ist 40 Jahre jünger und will die Ära Czaja auf dem Nominierungsparteitag der Stuttgarter CDU am 8. März beenden.

Mattis, Bezirksvorsitzender der

Jungen Union Nordwürttemberg, ist für seine Freunde so etwas wie die Speerspitze der Erneuerung. Erst Ende vergangener Woche hatte JU-Chef Oettinger vor Journalisten die verbindliche Rechnung aufgemacht, daß anno 1981 das Durchschnittsalter der baden-württembergischen Abgeordneten in der Unionsfraktion bei 56 Jahren liegen werde. Eine unzumutliche „Überalterung“, wie Günther Oettinger meinte. Erschwerend kommt hinzu: Mit dem Esslinger Journalisten Otto Hauser entwichst im Wahljahr 1987 das gegenwärtig einzige Mitglied der Jungen Union in der Landesgruppe dem Mitgliedsalter seines Verbandes.

Mattis weiß aber nicht nur die Junge Union hinter sich. Auch in der CDU halten viele die Zeit für eine Wachablösung am Neckar für reif. Czaja, der 1985 erstmals nicht wieder in den Vorstand seines nord-württembergischen Bezirksverbands gewählt wurde, gilt politisch als Mann von gestern, physisch als nurmehr begrenzt belastbar. Außerdem soll der gebürtige Oberschlesier schon 1983 seinen altersbedingten Abschied für das Ende dieser Legislaturperiode angekündigt haben. Diese interne Zusage wird jetzt angelehnt.

Die Vertriebenenverbände stehen aber geschlossen hinter Czaja und

empfinden die Abwahl ihres Spitzenfunktionärs als politischen Affront. Deshalb hatte man in der Parteiführung um Ministerpräsident Lothar Späth zunächst erwogen, Czaja den freiwilligen Verzicht auf seinen Wahlkreis dadurch abzuhandeln, daß man ihm einen sicheren Landeslistenplatz reservierte. Aber daraus wurde nichts. Über die Besetzung der Liste entscheiden in Baden-Württemberg allein die vier Bezirksverbände. Und unter denen ist Nordwürttemberg der einzige, der nur die Bewerber abschiebt, die in einem der 37 Wahlkreise des Landes kandidieren.

Frühzeitig beworben

Die Konfrontation ist unausweichlich. Czaja, der sich als Ost- und Deutschlandpolitiker in Bonn für unentbehrlich hielt, hatte frühzeitig seine Bewerbung beim Kreisverband eingereicht und nutzte die Weichenstellung für eine interne Wahlkampfkampagne durch die Stuttgarter Ortsverbände. Über etwaige Rückzugsabsichten will er „niemals“ gesprochen haben. Und auch das Überalterungsargument läßt er nicht gelten. „Dann“, sagt Herbert Czaja, „hätte die Junge Union auch die Wahl Adenauers zum Bundeskanzler verhindern müssen.“ Der war damals zwei Jahre älter als Czaja heute.

Wußten Manager bei Rheinmetall von Deckadresse?

WILM HERLYN, Düsseldorf

Im ersten Verfahren nach dem Kriegswaffenkontrollgesetz, seit Bestehen der Bundesrepublik wurde gestern bei der Eröffnung des Prozesses die Linie der Verteidigung offenbart: Die Anwälte der vier angeklagten Manager des Düsseldorfer Rüstungskonzerns Rheinmetall versuchten mit Anträgen die Besetzung der 10. Großen Strafkammer des Düsseldorfer Landgerichts in Frage zu stellen. Die Strategie läuft auf einen wunden Punkt der Staatsanwaltschaft zu. Denn Teile der Anklage werden 1987 verjähren.

Wesentliche Punkte der Anklage sind Waffenexporte, die über Umwege liefen sollen. Statt der wahren Empfängerländer sollen unverständliche Adressen – wie Italien oder Spanien – als Abnehmer der Waren genannt worden sein. Danach erst wurden die Exporte auch nach dem Kriegswaffenkontrollgesetz (KWKG) und dem Außenwirtschaftsgesetz (AWG) genehmigt. Es soll sich um Rüstungsgüter im Gesamtwert von mehr als 100 Millionen Mark handeln. Insbesondere soll der angelegene Rüstungskonzern Rheinmetall Flugzeugabwehrkanonen an Geschäftspartner in Spanien, Maschinenabwehr in Italien und Abfallanlagen zur Herstellung von Munition an Auftraggeber in Paraguay geliefert haben. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft aber sind diese Posten in Argentinien, in Saudi-Arabien und in Südafrika angekommen.

Diese Art von Umlieferungsverkäufen ist aber nach dem deutschen Kriegswaffenkontrollgesetz nicht zulässig. Dabei spielt die sogenannte Endverbleibsklausel eine entscheidende Rolle: Danach muß sich das erste Empfängerland der Waffensysteme verpflichten, die gelieferten Waren nicht an ein drittes Land weiterzugeben. Erst nach dieser Verpflichtung werden die Exporte von der Bundesregierung in Bonn genehmigt.

Die Staatsanwaltschaft aber geht in diesem Prozeß davon aus, daß zumindest die vier angeklagten Manager von vornherein gewußt hätten, daß die Lieferungen zunächst nur an Länder weiterveräußert wurden, die in „Spannungsgeländen“ zählten, in die nach deutschem Recht keine Waffen geliefert werden dürfen.

Die Ermittlungen dauerten mehr als fünf Jahre. Die Angeklagten wurden im Sommer 1983 vorläufig festgenommen und gegen die ungewöhnlich hohe Kaution von insgesamt 23 Millionen Mark auf freien Fuß gesetzt. Einer von ihnen hat inzwischen Rheinmetall als Arbeitgeber verlassen.

DIE WELT (USPS 603-570) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US \$6.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Zwischen den Ideologien

Der Politiker Heinz Brandt starb im Alter von 76 Jahren

Nea, Frankfurt

Einsam und fast vergessen starb in der vergangenen Woche in Frankfurt der 76jährige Journalist und Politiker Heinz Brandt. Sein Weg begann beim Kommunismus. Anfang der 60er Jahre beschäftigte sein Fall die gesamte Weltpresse, als ihn Häcker des Staatssicherheitsdienstes der „DDR“ aus West-Berlin in den Osten verschleppten. Sein letzter Artikel erschien Ende 1985 in der Zeitschrift „Kontinent“ – eine schonungslose Abrechnung mit der Sowjetunion und dem Weltkommunismus unter der Überschrift „Die afghanische Todesfrage“.

Brandts Lebensweg gleicht einer Gratwanderung zwischen den Ideologien. Als Sohn eines jüdischen Berliner Arbeiters zog es ihn zunächst in die KPD, für die er nach 1933 eine illegale Zeitung herausgab. 1934 wurde er von der Gestapo zwar verhaftet, doch es gelang ihm, in den Konzentrationslagern in Sachsenhausen, Auschwitz und Buchenwald zu überleben. Nach 1945 gelangte er im Osten zunächst zu hohen Ehren als Sekretär für Agitation der SED. Nach dem Wiederaufstand vom 17. Juni 1953 fiel er in Ungnade, verlor seine Ämter und wechselte 1958 in den Westen, wo er der SPD beitrug und für die Gewerkschaftszeitung „Metall“ schrieb. Bei einem Aufenthalt in West-Ber-

lin im Juni 1961 wurde er in den Ostteil der Stadt verschleppt und drüben unter Ausschluss der Öffentlichkeit als „Spion“ zu 13 Jahren Haft verurteilt. Als daraufhin in der ganzen Welt Protest erhoben wurde, ließ man Brandt 1964 wieder in den Westen ausreisen.

Später schloß er sich den Grünen an. Mit ihnen überwarf er sich aber, als ihm bei den Linken sein vorbehaltloses Eintreten für die Gewerkschaft „Solidarität“ in Polen und vor allem für das durch die Sowjetunion mit einem Vernichtungsfeldzug überzogenen afghanische Volk überliefen wurde. Für Angriffe der Gewerkschaften sorgte Brandt, als er deren Zusammenarbeit mit der Atomindustrie als „Atomfilz“ kritisierte. Sein Einsatz für die Freiheit der Afghanen wird in der Todesanzeige in der „Frankfurter Rundschau“ mit keinem Wort erwähnt. Die Anzeige war unter anderem von den Führern der Studentenunruhen in den 60er Jahren Daniel Cohn-Bendit und Bernd Rabehl, von den Professoren Ossip Flechtheim und Jürgen Seifert sowie von dem früheren grünen Bundestagsabgeordneten Milan Horacek und Wolf Biermann unterzeichnet.

Mit seinem Buch „Ein Traum, der nicht erfüllbar ist“, das auf seine Verschleppung anspielt, hinterläßt Heinz Brandt sein Vermächtnis.

Landesbank als Wahlkampfthema?

Bayerische SPD plant Untersuchungsausschuß zur Mega-Petrol-Affäre / Millionenverluste

PETER SCHMALZ, München

Als eine Münchner Lokalzeitung am Wochenende über „Schneebälle, die zur Lawine werden können“ berichtete, war nicht die aktuelle Weltmeldung gemeint, sondern vielmehr ein Vorgang, der den bayerischen Landtag in der nächsten Woche in einem Sonderplenum und in den kommenden Monaten voraussichtlich in einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß beschäftigen wird. Gemeint sind die Verstrickungen der Bayerischen Landesbank mit der Mega-Petrol, die für Ölexplorationen in Nordamerika fast eine Viertelmilliarde Mark sammelte und inzwischen vor dem Ruin steht.

Verwickelter Fall

Die oppositionelle SPD bemüht sich, über die ihr zur Verfügung stehenden politischen Mittel Licht in das Beziehungsgeflecht zwischen den gestrandeten Öluchern und der Landesbank, einem seriösen öffentlich-rechtlichen Unternehmen, zu bringen. Daß die Sozialdemokraten dabei in den kuriosen Verdacht geraten, sie wollten den um ihre teilweise siebenstelligen Einlagen bangenden Kommanditisten unter die Arme greifen, ist ihnen sowohl bewußt wie peinlich. Ihnen geht es, so beteuerte gestern die SPD-Landtagsabgeordnete Carmen König, einzig um die politisch interessante Seite des Falles. Und dort sieht die SPD jene Schneebälle, von denen sie wünscht, sie mögen zur Lawine werden, die den Lan-

desbank-Präsidenten und einstigen CSU-Mächtigen Ludwig Huber vom Stuhl wehen und am besten Finanzminister Max Streibl als Aufsichtsrat der Landesbank gleich noch mitreißen.

Daß ersteres oder gar beides geschehen werde, glaubt Frau König nach eigenem Bekunden zwar auch nicht (wg. „bayerischem Filz“), aber ein Untersuchungsausschuß paßt der ohnehin an Themamangel leidenden SPD ins Landtagswahljahr, läßt sich damit doch ein wenig Staub aufwirbeln und öffentliches Aufsehen erregen.

Wie weit die SPD dabei zum Kern des reichlich verworrenen Millionenspiels vordringen wird, muß der Untersuchungsausschuß zeigen. Augenblicklich fehlt jedenfalls selbst versierten Wirtschaftsexperten der Durchblick. Mega-Petrol-Gründer Ernst Willner, ein wuseliger und publicitystüchtiger Geschäftsmacher, der mal mit Öl, mal mit Schiffen und mal mit Krafttraktoren jonglierte, sieht sich in weißer Weste: „Ich bin restlos unschuldig.“ Davon ist die Münchner Staatsanwaltschaft zwar nicht überzeugt, denn sie sucht ihn per Haftbefehl, weil er 1500 Geldanleger um mindestens 216 Millionen Mark geprellt haben soll. Willner aber konstatet sich vergangene Woche ins Ausland absetzen und gibt seither von dort fleißig Telefoninterviews.

Unschuldigt fühlt sich auch Landesbank-Chef Huber, der durch seine engen Beziehungen zum früheren bayerischen Verfassungsschützer Langemann der CSU-Regierung

Lafontaine lehnt die Entlassung Leinens ab

UR, Bonn

Der saarländische Ministerpräsident Oskar Lafontaine lehnt die Forderung der CDU-Fraktion, Umweltminister Jo Leinen wegen seiner umstrittenen Äußerungen – „Eine tote Stahlindustrie macht keinen Dreck mehr“ – zu entlassen, zurückgewiesen. Lafontaine gab im Saarländischen Rundfunk aber zu, daß die Worte Leinens „etwas mißverständlich“ seien. Der Rücktritt Leinens, meinte der Ministerpräsident, gelasse, werde alle vier Wochen erhoben.

Für die FDP-Fraktion war die Weigerung des SPD-Regierungschefs, sich von Leinen zu trennen, absehbar gewesen: „Wenn Lafontaine Leinen aus dem Kabinett hinauswirft, ist er seine parlamentarische Mehrheit los“, so FDP-Chef Horst Rehberger. Aus dieser Überlegung heraus hatte die FDP auf ihren zweiten Mißtrauensantrag gegen den umstrittenen Minister verzichtet. Nach dem Rückzieher von dem ersten – aus Anlaß eines Grußschreibens des Leinen-Referenten an den Marxistischen Studentenbund – war die Schadenfreude der CDU unüberhörbar gewesen. Jetzt spielten die Freien Demokraten mit vertauschten Rollen und schauten zu, wie die Kollegen von der CDU aufliefen.

Landesbank als Wahlkampfthema?

Bayerische SPD plant Untersuchungsausschuß zur Mega-Petrol-Affäre / Millionenverluste

schon einmal einen saftigen Skandal eingebracht hat. Die Bank, so verteidigt sich der frühere Kultus- und Finanzminister Huber, habe weder Kenntnis gehabt von den mangelnden Bonitäten der Mega-Petrol-Gesellschaften, als sie eifrig Kommanditanteile vorfinanzierte, noch sei ihr bewußt gewesen, daß mit den Geldern des einen Fonds Lücken in anderen geschlossen wurden, was in der Branche als Schneeballsystem bezeichnet wird.

Schneeball-System

Gestern legte die SPD-Abgeordnete König der Presse umfangreiches Material vor, aus dem hervorgeht, daß die Landesbank sehr wohl schon vor Jahren von dieser Schneeballpraxis gewußt und diese in manchen Fällen sogar selbst angeregt haben soll. So ist in einer Aktennotiz eines Landesbank-Mitarbeiters aus dem Jahre 1980 erkennbar, daß die zugesagte 15prozentige Verzinsung der Einlagen aus den voraussichtlichen Ölfördermengen nicht gedeckt werden kann, weshalb „die Schließung einer Ertragslücke nur aus dem Kapital von Folgegesellschaften möglich“ sei. Das aber, so Frau König, ist die Definition des Schneeballsystems.

Als Beweis für das schlechte Gewissen der Bank legte Carmen König Kontoauszüge vor, die belegen sollen, die Bank habe einige Darlehen erteilt, ohne daß die Gläubiger Zahlungen leisten mußten.

„Sklavenhändlern“ Kampf angesagt

NRW plant „mobile Einsatzgruppen“ gegen Vermittler illegaler Leiharbeiter

WILM HERLYN, Düsseldorf

„Die Ausbeutung darf nicht mehr länger hingenommen werden. Die Leiharbeiter-Firmen arbeiten wie Sklavenhändler mit Mafia-Methoden.“ So zitierte gestern in Düsseldorf der Arbeitsminister Hermann Heinemann seinen Vorgänger, Professor Friedrich Fathmann. Nach Feststellungen seines Hauses werde gerade in Nordrhein-Westfalen „sehr häufig und massiv gegen das geltende Recht“ verstoßen.

Ergebnis bedrückend

Heinemann belegte dies mit der gezielten Aktion eines Gewerbeaufsichtsamtes, der die stichprobenartig Fremdfirmen unter die Lupe genommen wurden. Bei der Sonderaktion im Duisburger und Oberhausener Raum wurden auf dem Werksgelände von vier Großunternehmen der Stahl- und Chemieindustrie insgesamt 27 Fremdfirmen überprüft.

Das Ergebnis sei niederschmetternd: gegen mehr als die Hälfte dieser Unternehmen müßten Verfahren eingeleitet werden. Heinemann führte gestern dazu aus, bei zehn Firmen seien Arbeitsleistungsverstöße sowie unzulässige Sonntagsarbeit festgestellt, bei sechs Firmen läge unzulässige Arbeitnehmerüberlassung vor, in einem Fall bestünde zusätzlich der Verdacht des „Leistungsmissbrauchs“, daß also ein Arbeitsloser zugleich vom Staat wie von seiner Leiharbeitsfirma kassiert habe.

Keine der überprüften Firmen sei bei dieser Aktion ohne Beanstandung geblieben. Beim technischen Arbeits-

schutz oder beim Gesundheitsschutz seien teilweise erhebliche Mängel beobachtet worden – beispielsweise bei fehlender Absturzsicherung von Gerüsten, fehlender Winterbekleidung oder unzureichenden Tagesunterkünften. Der Minister erläuterte an einem Beispiel, daß weder der Arbeitsschutzbeauftragte noch das zuständige Betriebsratsmitglied noch der Chef der Leiharbeitsfirma gewußt hätten, daß aus einem Kamin statt Wasserdampf gefährliche und ätzende Salzsäure abgelassen wurde.

Heinemann sagte – ohne Namen zu nennen – auch renommierte Unternehmen in Nordrhein-Westfalen seien in größerem Umfang an Rechtsverstößen beteiligt. Diese Ansicht werde auch dadurch untermauert, daß beim Landesarbeitsamt immerhin rund 2000 Verfahren gegen Entleihbetriebe anhängig seien.

Als erstes Bundesland wird Nordrhein-Westfalen Konsequenzen aus dieser Lage ziehen, kündigte der Minister weiter an. Nach Änderung einiger Zuständigkeitsvorschriften wolle er bei einem Gewerbeaufsichtssamt eine „Mobile Einsatzgruppe“ bilden, die landesweit mit der Kontrolle der Fremdfirmen befaßt wird. Heinemann sagte: „Durch eine solche Gruppe kann auch der Flexibilität der Verleiher, die häufig landes- oder bundesweit arbeiten, ein adäquates Gegengewicht entgegengesetzt werden.“

Er erläuterte weiter, er teile die Ansicht der Bundesregierung nicht, die im November 1985 erklärt haben,

„das geltende Recht reicht zur Bekämpfung der aufgedeckten Mißstände aus“. Er unterstütze die Kernthesen des Entdeckungs-Schriftstellers Günter Wallraf, aber es hätte nicht dessen Buch „Ganz unten“ bedürft, um einen besonderen Schwerpunkt der Ermittlungen gegen derartige Firmen zu setzen. Dabei macht auch das Landesarbeitsamt darauf aufmerksam, daß gerade in NRW die Leiharbeit stark zugenommen habe. Die Zahl der legalen Unternehmen in diesem Bereich erhöhte sich gegenüber 1984 um gut 25 Prozent. Die Zahl der Lizenz-Anträge für sogenannte Arbeitnehmerüberlassungs-Firmen wuchs sogar um 40 Prozent in diesem Zeitraum. Im abgelaufenen Jahr verliehen in NRW 529 Firmen Arbeitskräfte. Sie verfügen über 17 000 Arbeitskräfte. Bundesweit sollen etwa 50 000 Menschen bei legalen Verleihern beschäftigt sein.

Mehr als 4000 Verfahren

Noch mehr Sorgen macht sich Heinemann um die illegalen Verleiher. Wegen dieses Deliktes wurden allein in dem bevölkerungsreichsten Bundesland mehr als 4000 Verfahren angestrengt. Gegen Verleiher und Entleiher verlangten Gerichte fast vier Millionen Mark Bußgelder. Damit verdoppelte sich diese Zahl. Heinemann schätzte, daß es derzeit mehr illegale als legale Verleiher gebe – das Verhältnis sei eins zu sechs. Allein durch illegale Arbeitnehmerüberlassung verliere die AOK in NRW 250 Millionen Mark an Beiträgen.

Wie aus bulgarischen Türken Bulgaren werden

Anthropologen sollen die „Einheit der Nation“ beweisen

CARL GUSTAF STRÖM, Wien
Die bulgarische Partei- und Staatsführung hat Historiker und Anthropologen mobilisiert, um zu beweisen, daß es in Bulgarien keine Türken gibt und auch niemals gegeben hat. Noch bei der Volkszählung von 1965 waren 800 000 Personen registriert worden, die sich zur türkischen Nationalität bekannten. Von türkischer Seite sprach man sogar von einer Million. Bei der Volkszählung im Dezember wurde die Frage nach der nationalen oder Volkszugehörigkeit gar nicht mehr gestellt: denn alle Bulgaren gelten jetzt als Mitglieder der „Einheit sozialistisch-bulgarischer Nation“.

Die Tatsache, daß man in früheren Jahren auch im kommunistischen Bulgarien eine türkische nationale Minderheit - immerhin 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung - anerkannte und offiziell registrierte, wird von bulgarischen Wissenschaftlern in der „Sofioter Zeitung“ „Otetschestven Front“ als bedauerlicher Irrtum und Fehler bezeichnet.

Die bulgarischen Türken seien nämlich keine Türken, sondern ursprünglich Bulgaren, die während der türkischen Herrschaft (also vor 1878) einer zangsweisen Assimilierung und Islamisierung ausgesetzt wurden. Diese „türkischen Sprech-Bulgaren“ hätten aber nichts mit den Türken von Kleinasien gemeinsam.

Solche Feststellungen stimmen zu-fällig genau mit der kommunistischen Parteilinie überein, wonach „kein einziger Teil der bulgarischen Nation zu einem anderen Volk ge-hört“. Die Anthropologen erklären jetzt, daß bulgarische Volk bestehe aus „drei ethnischen Komponenten“: einer thrakischen, einer slawischen, einer „proto-bulgarischen“. In diese Elemente seien im Laufe der Ge-schichte alle anderen Völker, Stäm-me und Volksgruppen aufgegangen.

Skelette untersucht

In einer wissenschaftlichen Rechtfertigung, die auf seltsame Weise an gewisse Untersuchungen erinnert, wie sie im Deutschland der dreißiger Jahre üblich waren, heißt es jetzt in Sofia, das Institut für Morphologie der bulgarischen Akademie der Wissenschaften habe 3000 Skelette und Knochenüberreste in Grabfunden aus verschiedenen Epochen unter-

sucht - von der Frühgeschichte bis zum späten Mittelalter. Man habe unzählige plastische und graphische Rekonstruktionen vorgenommen. Sie alle hätten ergeben, daß die thrakische Bevölkerung sich auf dem Boden des heutigen Bulgariens mit den Slawen und Proto-Bulgaren (nichtslawische Volksgruppe) nach deren An-kunft auf dem Balkan vermischte. Diese drei Komponenten hätten dem-nach bereits im 9. und 10. Jahrhun-dert die bulgarische Nation gebildet.

Existenz bestritten

Die anderen Nationen, die den Balkan und zum Teil auch den Nahen Osten bevölkerten (und heute noch bevölkern), hat es nach dieser Lesart in Bulgarien nie gegeben: Weder Ma-zedonier (deren Existenz in früheren Volkszählungen der Volksrepublik mit über 180 000 angegeben worden war), noch Armenier, Griechen (die während der türkischen Herrschaft als Kaufleute und Geistliche eine große Rolle spielten), noch Rumänen oder Zigeuner, auch nicht die überall auf dem Balkan anzutreffenden Zin-zaren oder Wallachen.

In den drei Bezirken Blagowgrad (Grenzgebiet zum jugoslawischen Mazedonien), Mojanak und Kard-schali (Grenzgebiet zu Griechenland und der Türkei) haben die Anthro-pologen und Ethnologen aus Sofia besonders genaue Untersuchungen vor-genommen. Das Resultat: Die bei frü-heren Volkszählungen besonders schwierigen Türken und Mazedonier entpuppten sich nach neuer bulgarischer Lesart als reinkulturierte Bulgaren, allenfalls als „bulgarische Moslems“.

SAD, Athen

Der rumänische Staats- und Partei- chef Nicolae Ceausescu will offenbar zwischen Ankara und Sofia wegen der Türkenfrage vermittelnd eingreifen. Nach türkischen Presseberichten hat sein Sonderemissär, Aurel Du-mas, Präsident Evtren kürzlich mitge-teilt, daß der bulgarische Staats- und Parteichef Todor Schiwkoff angeblich bereit sei, ihn in einem Grenzort entlang der gemeinsamen Grenze zur Erörterung dieser Problematik zu treffen. Das Außenministerium in Ankara schwieg bisher dazu. Bisher hat sich Sofia geweigert, verschiede-ne Demarchen und vier Protestnoten Ankaras zu beantworten.

Gorbatschow rügt die Partei in der Ukraine

DW, Moskau

Die vom sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow eingeleitete Säuberungswelle hat jetzt auch die Ukraine erreicht. Nach einer Mel-dung der sowjetischen Parteizeitung „Prawda“ sind mehrere Parteifunk-tionäre wegen Machtmißbrauchs ent-lassen und etliche andere verwurmt worden. Auf einer Parteiversamm-lung in Charkow seien Fehler in der Wirtschaftsführung der Republik und „Verstöße gegen die Parteidisziplin“ diskutiert worden. Die Parteiorgani-sation der Ukraine war bisher von den Säuberungen Gorbatschows ver-schont geblieben. Die Republik gilt als „Machthasis“ von Wladimir Schtscherbitski, der als einer der letz-ten Vertreter der „Alten Garde“ aus der Zeit des früheren Staats- und Par-teichefs Leonid Breschnew im Poli-büro sitzt. Einige westliche Diplo-maten halten seine Entlassung aus dem höchsten Gremium noch vor dem Parteitag im Februar für möglich. Gorbatschow hat bisher bereits eine Reihe älterer Politbüromitglieder durch Gefolgsleute ersetzt.

US-Schiff von Iranern gestoppt

dpa, Abu Dhabi

Ein iranisches Kriegsschiff hat am Sonntag zum ersten Mal ein amerika-nisches Handelsschiff in interna-tionalen Gewässern außerhalb des Per-sischen Golfes gestoppt. Wie ein US-Diplomat berichtete, dürfte die 39 000 Tonnen große „President Taylor“ je-doch nach etwa 30 Minuten wieder weiterfahren.

„Der Kapitän einer iranischen Fre-gatte drohte damit, das Schiff in die Luft zu sprengen, falls es nicht zu einer Inspektion stoppen werde“, berichtete der Diplomat. Dann seien sechs oder sieben bewaffnete ira-nische Offiziere an Bord gekommen. Sie hätten das Schiff nach Waren durchsucht, die für Irak bestimmt waren. Anschließend durfte das Schiff, das aus Pakistan kam, seine Fahrt nach Fujairah (Vereinigte Ara-bische Emirate) am Golf von Oman fortsetzen. Im Gebiet des Persischen Golfs sind bereits zahlreiche Handels-schiffe verschiedener Nationalitäten von den Iranern aufgebrochen worden. In den USA registrierte Schiffe waren bisher jedoch nicht betroffen.

Castros Werben in Südamerika zeigt Wirkung

Brasilien im Mittelpunkt der Offensive / Die neuen Demokratien geben sich ideologisch flexibel / Die USA warnen

WERNER THOMAS, Miami

Zwei Stunden lang ließ sich Kubas Staatschef Fidel Castro von dem pri-vaten Manchete-Fernsehsender inter-viewen - sein erster Auftritt für ein brasilianisches Fernsehpublikum seit mehr als 20 Jahren. Er umwarb die Brasilianer, er verriet eine Neugier auf seinen Privatleben: Der wohl be-kannteste Zigarrenraucher der Welt raucht nicht mehr. „Ein Opfer, das der Gesundheit meines Volkes dient.“

Der Kubaner verfolgte eine Ab-sicht mit seiner Bildschirm-Vorstel-lung: Er wünscht die Aufnahme di-plomatischer Beziehungen zu der größten Nation Lateinamerikas. Seit einiger Zeit schon bemüht er sich um ein Ende der regionalen Isolation. Ein Botschafteraustausch mit Brasilien wäre ein Meilenstein auf dem Weg zurück in die lateinamerikanische Gemeinschaft.

Ogleich die Organisation Ameri-kanischer Staaten (OAS) bereits vor zehn Jahren den Blockadebeschuß von 1962 aufhob, blieb die kommuni-stische Karibik-Insel isoliert. Das ändert sich jetzt, weil die neuen Demo-kraten Südamerikas eine ideologi-sche Flexibilität und außenpoliti-sche Unabhängigkeit von den USA demonstrieren wollen.

Selbst Ecuador und Uruguay, zwei Staaten mit konservativen Regierun-gen, unterhalten normale Beziehun-

gen zu Kuba. Peru strebt eine Norma-lisierung des Verhältnisses an und ernannte gerade einen neuen Bot-schafter. Der Staat hatte 1980 seinen Missionschef aus Havanna abgezogen, als damals mehr als 12 000 revolu-tionäre Kubaner auf das Bot-schaftsgebäude flohen.

Von den südamerikanischen Natio-nen haben lediglich Brasilien, Chile und Paraguay keine diplomatischen Vertretungen in der kubanischen Hauptstadt. In dem Konfliktgebiet Mittelamerika ist das Mißtrauen ge-genüber Castro dagegen nicht über-wunden. Neben Panama ist nur Nica-ragua diplomatischer Stützpunkt der Kubaner.

Besonders herzlich scheint sich das Verhältnis zwischen Peru und Kuba zu entwickeln, das bei der Amtsüber-nahme des sozialdemokratischen Präsidenten Alan Garcia im Sommer 1985 spannungsgeladen war. Garcia und Castro hatten ihre unterschiedli-chen Meinungen in der Schuldenfra-ge öffentlich kritisiert.

Lieblingsthema Schulden

Über Weihnachten schickte Garcia seinen Ministerpräsidenten Luis Alva Castro nach Havanna, um Castro für ein lateinamerikanisches Gipfeltref-fen in Panama einzuladen. Castro sag-te sofort zu. Die Idee für diese Veran-staltung - Datum noch unbekannt - geht von Garcia aus. Die Konferenz-

teilnehmer wollen über ein Lieblings-thema des Kubaners diskutieren: das Schuldenproblem.

Brasilien steht im Mittelpunkt der kubanischen Werbekampagne, die sich auch örtlicher Sympathisanten- kreise bedient. So veröffentlichte der linksorientierte Dominikaner-Pater Betto, der einst wegen Guerrilla-Akti-vitäten im Gefängnis saß, das Buch „Castro und die Religion“. Der Autor läßt seinen Titelhelden erklären, der Marxismus und die Kirche verfolgten das gleiche Ziel: „die Befreiung der Armen von der kapitalistischen Aus-beutung“.

Nach dem aufsehenerregenden Fernsehinterview, bei dem der er-graute Gesprächspartner nur wenige unangenehme Fragen beantworteten mußte, warnte die Zeitung „O Globo“ in einem Kommentar auf Seite eins: „Castro ist ein Demagoge, der mit eiserner Hand regiert.“

Die Reagan-Regierung verbreitet die Warnung, daß Kuba seine di-plomatischen Vertretungen häufig für Destabilisierungs- und Spionage-zwecke mißbrauche. Sie erinnerte an einen Vorfall Mitte Dezember in Ma-drid, als vier kubanische Botschafts-angehörige einen desertierten kuba-nischen Regierungsbeamten entfüh-ren wollten. Guerrilleros in El Salva-dor, Guatemala, Kolumbien und Peru würden von Kuba unterstützt wer-den. Viele lateinamerikanische Regie-rungen argumentieren dagegen, die

Befreiung Castros aus der Isolation könne den Revolutionär moderater stimmen.

Kenneth Skoug, der Abteilungslei-ter im State Department für Kuba-Fragen, mahnt vor Illusionen. Seiner Meinung nach verfolgt Castro noch eine andere Strategie mit seiner di-plomatischen Offensive: die Diskre-ditionierung der amerikanischen Nica-ragua-Politik. „Castro versucht alles, um die Konsolidierung der zweiten marxistisch-leninistischen Regierung in der westlichen Hemisphäre zu er-reichen.“

Peinliche Fragen

Nicht immer verläuft ein Botschaf-ter-Austausch reibungslos. Als der neue kubanische Missionschef Joa-quin Mas Martinez kurz vor Weih-nachten in der uruguayischen Haupt-stadt Montevideo eintraf, war ein an-derer Mann präsent, der etwas über seine Vergangenheit erzählte: Ar-mando Valladares, Schriftsteller, 22 Jahre lang Häftling in kubanischen Gefängnissen. Er informierte die Ö-fentlichkeit, daß Mas Martinez 1959 Exekutionskommandos komman-dierte hatte.

Nach der Überreichung des Be-glaubigungsschreibens im Präsiden-tenpalast mußte der Emissär warte-nden Journalisten peinliche Fragen be-antworten. Er dementierte alle Vor-würfe.

Orthodoxe zürnen den Mormonen in Jerusalem

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

In der israelischen Regierung ist ein Streit über den Bau einer Mormo-nen-Zweigniederlassung der „Brig-ham Young Universität“ auf dem Skopusberg in Jerusalem entbrannt. Die Freundschaft zwischen Israel und der mormonischen Religions-gemeinschaft könnte darunter leiden.

Die nichtreligiösen Mitglieder der Regierung sowie Jerusalems Bürger-meister Teddy Kollek begrüßen das Projekt. Doch die Ultra-Orthodoxen, geführt von dem Knesset-Abgeordne-ten Abraham Shapira, widersetzen sich gegen „dieses neue Missionszen-trum, das sich den Seelenfang von Juden zur Aufgabe gesetzt hat“. Fast täglich demonstrieren mit Plakaten wie „Christen - ja, Missionare - nein“. Vor zwei Wochen kam es sogar zu einem Mißtrauensantrag in der Knes-

set. Einer der heftigsten Kritiker des Mormonen-Vorhabens, Innenmini-ster Rabbinder Yitzhak Peretz sagte: „Ich habe alles versucht, um eine ge-setzliche Handhabe für den Widerruf der Baulizenz zu finden - es war ver-gebens.“ Die religiösen Minister muß-ten obendrein zugeben, daß sie selbst die Genehmigung mitunterzeichnet hatten. Sie hätten nicht gewußt, was hinter dem Namen „Brigham Young“ steckte, sagen sie jetzt.

Die Verbindung der Mormonen mit Israel begann 1969, als die „Brigham Young Universität“ eine Zweigstelle in Jerusalem für 50 bis 100 Studenten pro Semester errichtete. Zum Lehr-körper zählen bis heute jüdische Do-zenten, sogar Knesset-Abgeordnete. Das Programm erwies sich als so er-folgreich, daß die Universität 1977 ein permaentes Gebäude zu errichten

beschloß. Der damalige Premiermini-ster Menachem Begin bot den Mor-mon damals eines der schönsten Grundstücke in Jerusalem auf dem Skopusberg an. Mit Beginn der Bau-arbeiten vor einem Jahr setzten auch die Proteste gegen die Missionsstät-igkeit der Mormonen ein.

Der Disput hat inzwischen völker-rechtliche Dimensionen angenom-men. Der Staat Israel begründet sein Anrecht auf Jerusalem nicht nur hi-storisch, sondern auch moralisch. Er erkennt die ideologische Verbindung aller christlichen Kirchen mit Jerusa-lem ausdrücklich an und garantiert Religionsfreiheit. Dies läßt sich aber mit einem Bauverbot aufgrund reli-giöser Einwände nicht vereinbaren.

Um jüdischen Befürchtungen ent-gegenzutreten, haben sich die „Brig-ham Young Universität“ wie auch die

Führung der Mormonen im US-Bun-desstaat Utah ausdrücklich verpflich-tet, sich in Jerusalem jeglicher Mis-sionstätigkeit zu enthalten - obwohl sie gesetzlich erlaubt ist: Ein Gesetz aus dem Jahre 1977 verbietet nur die Anwendung materieller Anreize.

Dem Jerusalemer Stadtrat genügt dieses Versprechen, nicht aber Moshe Dann, dem Leiter der israelischen Or-ganisation „Yad Leachim“, die die Mormonen-Kritiker anführt: „Wir werden keine solche Garantie akzep-tieren, denn die Mormonen betrach-ten die Verbreitung ihres Glaubens als ihre Hauptaufgabe. Das ergibt sich aus ihren Glaubensregeln.“

Dem Drängen der Orthodoxen nachgebend hat Premier Peres einen Ministerausschuß ernannt, um „alle Aspekte der Frage zu untersuchen“. (SAD)

Du hast uns zu Dir hin geschaffen, Herr,
und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir
(Augustinus, Bekenntnisse I)



Nach einem erfüllten, tapferen Leben entschlief heute, versehen mit den Gnadenmitteln der heiligen katholischen Kirche, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Margarete Underberg

geb. Buss

Trägerin der Goldenen Palme von Jerusalem
Großkreuzdame des Ritterordens vom Heiligen Grabe zu Jerusalem
Trägerin des Schulterbandes des St. Sebastianus-Ehrenkreuzes
Chevalier de l'Ordre National du Mérite
Trägerin des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse
Trägerin des DRK-Ehrenzeichens
Ehrenbürgerin der Gemeinde Marienbaum bei Xanten

Gott der Herr rief sie im 74. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Emil Underberg und Frau Christiane geb. Schattauer-Klönne
Hubertine, Emil, Christiane und Juliane

Ann Underberg

Fritz Underberg

Rheinberg, Rorschachberg, Bom Jardim, am 11. Januar 1986

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Freitag, dem 17. Januar 1986, um 10.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter zu Rheinberg, daran anschließend ist die Beisetzung in der Familiengruft auf dem Friedhof Annaberg.

Anstelle von zugedachten Blumen- und Kranzspenden bitten wir im Sinne der Verstorbenen die Kindergärten im Heiligen Land zu unterstützen, Spendenkonto Nr. 01 845 015 (BLZ 300 306 00), Bankhaus Schliep und Co., Düsseldorf.



Unsere Seniorchefin

Frau Margarete Underberg

geb. Buss

ist heute im Alter von 73 Jahren gestorben.

Als Geschäftsführende Gesellschafterin hat sie die Geschicke des Unternehmens von 1958 bis 1983 entscheidend beeinflusst.

Ihre unternehmerische Tätigkeit war getragen von hohem Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein. Ihre besondere Fürsorge galt dem Wohl der Mitarbeiter und deren Angehörigen.

Mehr als 30 Jahre war sie Hüterin des Underberg-Rezeptes und garan-tierte getreu der Devise „semper idem“ die hohe Qualität des Produktes Underberg.

Geschäftsführung
Mitarbeiter und Betriebsrat der
Underberg KG

Rheinberg, 11. Januar 1986

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Freitag, dem 17. Januar 1986, um 10.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter zu Rheinberg, daran anschließend ist die Beisetzung in der Familiengruft auf dem Friedhof Annaberg.

Anstelle von zugedachten Blumen- und Kranzspenden bitten wir im Sinne der Verstorbenen die Kindergärten im Heiligen Land zu unterstützen. Spendenkonto Nr. 01 845 015 (BLZ 300 306 00), Bankhaus Schliep und Co., Düsseldorf.

Bei der HYPO sind Sie in bester Aktien-Gesellschaft.

Aktien-Geschäfte sind Geschäfte mit Zukunft. Wir können Ihnen eine Perspektive anbieten, die einen steilen Aufstieg und eine außerordentlich lange Lebensdauer verspricht: Kreativität.

Denn Kreative haben krisensichere Chancen. Und gute Ideen sind die erfolgreichsten Produkte auf den Märkten von morgen.

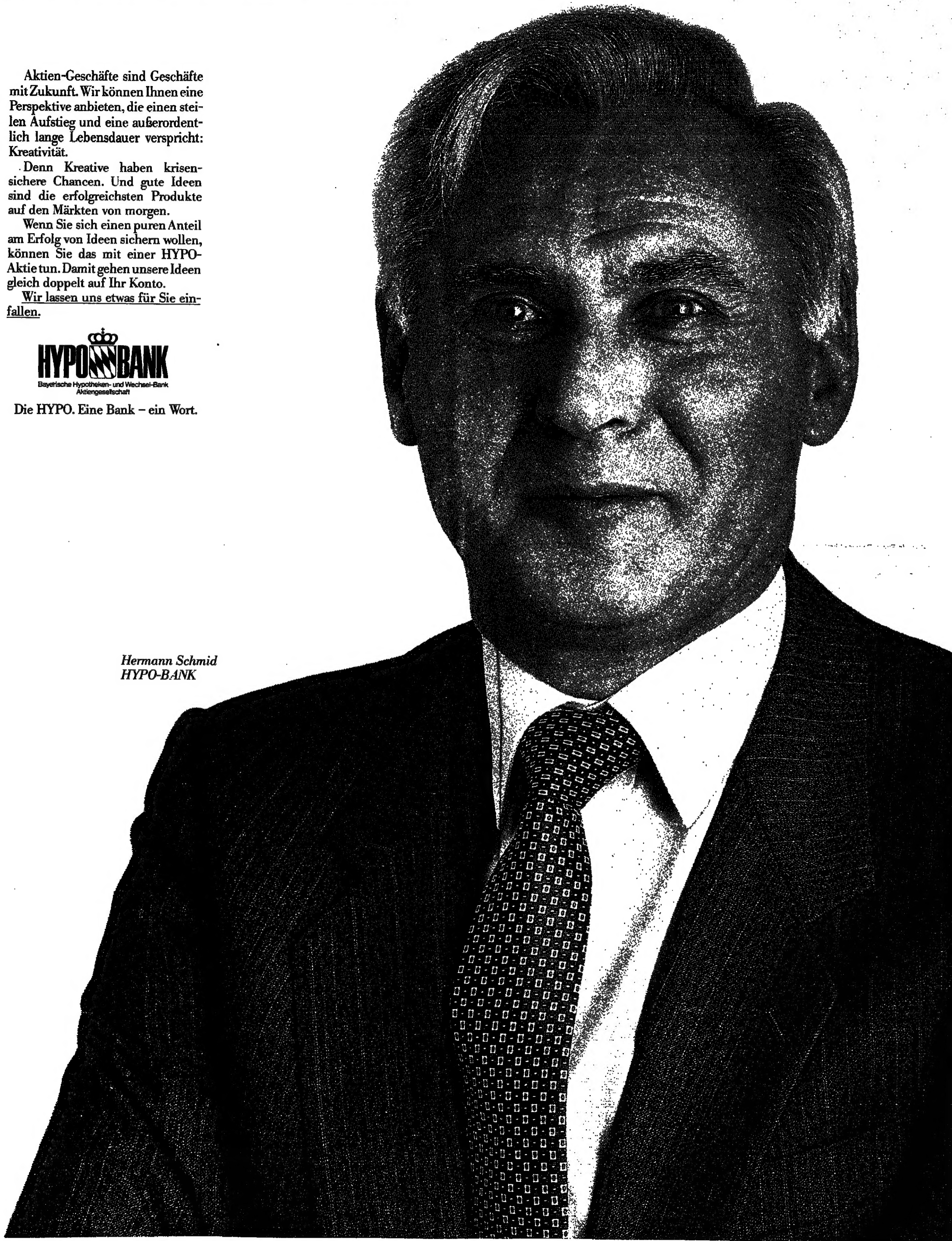
Wenn Sie sich einen puren Anteil am Erfolg von Ideen sichern wollen, können Sie das mit einer HYPO-Aktie tun. Damit gehen unsere Ideen gleich doppelt auf Ihr Konto.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.



Die HYPO. Eine Bank – ein Wort.

Hermann Schmid
HYPO-BANK



TENNIS / Heute beginnt das 16. Masters-Turnier in New York: Boris Becker gegen Annacone

● Mats Wilander (Schweden) gegen Scott Davis (USA) - damit beginnt heute das 16. Masters-Turnier in New York. Auf einen von beiden trifft Boris Becker im Viertelfinale, wenn er Paul Annacone (USA) schlägt.

● An Nummer 1 ist der Tschechoslowake Ivan Lendl gesetzt, an Nummer 2 der Amerikaner John McEnroe. Er sagt: „Mir fehlt augenblicklich die Konzentration, doch in meiner Heimatstadt New York wird das mit Sicherheit anders werden.“

● Schauplatz des Masters-Turniers in New York ist der Madison Square Garden, der 1968 für 150 Millionen Dollar über dem U-Bahnhof Pennsylvania Station neu entstand. In den letzten Jahren wurden jeweils etwa acht Millionen Dollar Verlust erwirtschaftet.

Im Vordergrund soll wieder der Sport stehen

H.J. POHLMANN, New York
Als Ivan Lendl vor zwölf Monaten das Masters-Finale gegen John McEnroe verlor, da nannte Lendl das Masters schlicht ein „Turnier im Niemandsland“. Denn dieses Turnier begann sogar das sportverrückte New Yorker Publikum zu langweilen. Das fing schon mit der in den Jahren zuvor beängstigenden Überlegenheit McEnroes an.

Doch weitaus gravierender schien der ungünstige Termin zu sein. Denn normalerweise soll das Masters-Turnier den Abschluss und Höhepunkt aller Grand-Prix-Turniere der vergangenen Saison bilden. Wenn aber dieses Turnier erst zu Beginn des neuen Jahres stattfindet und die Spieler lustlos und untrainiert anrei-

sen, kann kaum von einem Höhepunkt gesprochen werden. Zumal die letzten Grand-Prix-Turniere schon einige Wochen zurückliegen.

Meistens waren es dann auch die Prämien aus dem Bonus-Pool des Grand-Prix, die die Aktiven lockten, denn das Kassieren dieser Prämien war zweckgebunden - durchs Mitwirken beim Masters.

Kein Wunder, daß die Zuschauer nicht mehr strömten, wie zum Beispiel 1983, als 132 000 in die Arena in den Madison Square Garden kamen. Im Vorjahr waren es knapp 100 000.

Alarmzeichen genug für das höchste Gremium im Welt-Tennis, das Pro Council, um zu handeln. So wird es in diesem Jahr zwei Masters geben. Letztmals beginnt heute abend um 22.00 (MEZ) das Turnier im Januar um den Abschluß des Vorjahres mit seinen 78 Turnieren zu bilden. Vom 1. bis 7. Dezember findet dann mit dem Masters '86 der klassische Höhepunkt der diesjährigen Saison statt.

Aber es gab noch weitere Änderungen. Jahrelang hatte Pro Serv, einer jener Agentengruppen das Sagen, die nicht nur den Sponsor (bisher Volvo) bestimmten, sondern auch den Turnierrichter nebst eigener Fernsehstation (USA Network) stellten. Jetzt wurde Pro Serv gekündigt und für die nächsten fünf Jahre ein neuer Sponsor für das Masters und die weltweiten Grand-Prix-Circuits gefunden.

Fortan ist der US-Nahrungsmittelkonzern Nabisco mit einer Gesamtsumme von 17,5 Millionen Dollar (1) tonangebend. Und was die Funktionäre dabei besonders freut, erstmals können sie alle TV-Rechte und Werbeeinnahmen für sich beanspruchen.

Außerdem wurde mit dem ehemaligen Davis-Cup-Spieler und New Yorker Rechtsanwalt Gene Scott ein neuer Turnierrichter verpflichtet. Er sagt: „Ich möchte Schluss machen mit allen möglichen Verwicklungen von Interessen. Mein Ziel ist es, daß beim Masters wieder der Sport dominiert.“

Ein feiner Einstieg des 44-jährigen, der trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Wie Jimmy Connors, die von Dienstag bis Freitag herumsaßen und erst am Freitagabend ihr erstes Spiel bestritten.

Diesmal haben sich die Verantwortlichen für die 16 punktbesten Grand-Prix-Spieler entschieden, sicherlich auch wieder nur eine Übergangslösung, den Scott möchte zurück zum Round Robin-Format. „Das war das interessanteste Tennis, das ich bislang im Madison Square Garden sah.“

Jetzt gilt es erst einmal für alle Beteiligten, sich mit den Gepflogenheiten abzufinden und dem Masters in der New Yorker Öffentlichkeit ein besseres Image zu verschaffen. Und da kann, wie sollte es anders sein, Boris Becker helfen.

Er hat auch nach seiner Niederlage gegen Nystrom bei den US-Open in New York eine erstaunliche Popularität erlangt. Becker hat sein Training, diesmal von Ion Tiriac konsequent abgeschirmt, in dessen Klub auf Long Island absolviert. Der 18-jährige hat heute abend gegen den 18. der Welttrangliste, Paul Annacone seine Masters-Premiere im Garden.

Übrigens, Training auf dem Turnierrplatz war vorerst für Becker noch nicht möglich. Bis gestern vormittag waren Eishockey- und Basketballspieler im Madison Square Garden beschäftigt, und so erhielt der Wimbledon-Sieger erst erst zwölf Stunden vor seinem ersten Match die Chance, sich an den blauen Spielerterrassen zu gewöhnen.

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Die 23-jährige Claudia Kohde lieferte trotz ihrer Niederlage ein großartiges Match gegen die Weltgrößten-Erste. Vor allem ihr Aufschlag war so gut wie seitens zuvor: 80 Prozent ihrer ersten Aufschläge saßen, und ihr unterer Teil kein einziger Doppelfehler. Allerdings stand ihr Martina Navratilova in dieser Beziehung in nichts nach. „Wenn wir beide aufeinander treffen, ist die Taktik einfach: erster Aufschlag rein und dann gleich den Volley verwandeln“, meinte die

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Rechtsprechung und Politik

„Das manipulierte Recht“: WELT vom 7. Januar

Sehr geehrte Damen und Herren, „niemand darf wegen... seiner politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden“, sagt Artikel 3 des Grundgesetzes. Diesem selbstverständlichen Grundsatz widerspricht die verständliche Praxis der politischen Parteien, bei Berufungen in Ausschüsse, Gremien oder Ämter Parteifreunde vorzuziehen.

Professor Wolf zeigt in seinem Kommentar „Das manipulierte Recht“ die Auswirkungen dieser Handhabung zum Beispiel im Bereich der Rechtsprechung auf. Wir finden ideologisch begründete Argumentationen leider inzwischen in so ziemlich allen Bereichen unseres Lebens, obwohl Mandatsträger im Grundgesetz nicht an Aufträge und Weisungen gebunden sein sollten, sondern nur ihrem Gewissen unterworfen.

Angesichts wechselnder Mehrheitsverhältnisse gibt es eine sichere Mehrheit - die der Parteilosen.

Ist es nicht endlich an der Zeit, uns - und den Parteien - wieder bewußt zu machen, daß eine Rückkehr zu politischer Kultur dringend notwendig wird, die sich u. a. darin ausdrückt, wieder vermehrt fähige Bürger unabhängig von Parteizugehörigkeit in Ämter und Aufgaben einzusetzen?

Mit freundlichem Gruß
Sigrid Tausent,
Hamburg 82

Sehr geehrte Damen und Herren, es scheint wenig einleuchtend, eine (angebliche) Auflösung der Straftatstaten gerade an der Rechtsprechung des BVerfG zum Verhältnismäßigkeitsgrundsatz festmachen zu wollen.

Wolf verschweigt, daß der Verhältnismäßigkeitsgrundsatz als Summe von Geeignetheit, Erforderlichkeit und Verhältnismäßigkeit im engeren Sinne keine Erfindung des BVerfG ist, sondern sich jedenfalls schon aus dem preußischen Polizeirecht herleitet.

Auch im Bereich der Strafrecht ist die Verhältnismäßigkeitsrechtsprechung so lange unverzichtbar, wie der Gesetzgeber seiner Pflicht zu umfassender Regelung im Interesse des gebotenen Grundrechtsschutzes nicht nachkommt. Als Beleg möge nur Paragraph 31a StPO dienen, der nach seinem Wortlaut schwerste Härtegründe auch bei leichtesten Bagatelldelikten gestattet!

Solange der Gesetzgeber schläft - und dies schon seit Jahrzehnten -, kann auf den Verhältnismäßigkeitsgrundsatz nicht verzichtet werden.

Im übrigen sind die Strafrichter entgegen Professor Wolf auch positiv-rechtlich an den Verhältnismäßigkeitsgrundsatz jedenfalls über Paragraph 31 BVerfG gebunden. Auch ein Zusammenhang mit „marxistischer Ideologie“ erscheint beim Verhältnismäßigkeitsgrundsatz weit hergeholt; im Gegenteil wird in der juristischen Literatur zu Recht eine Ableitung aus naturrechtlichen Vorstellungen angenommen.

Mit freundlichem Gruß
Jürgen Meng,
Bonn 1

Tötung

Der gesetzlichen Lage entsprechend, ist Professor Hackethal angeklagt worden. Das war Pflicht der Staatsanwaltschaft, denn Tötung - ob von alten oder jungen oder noch vor der Geburt stehenden Menschen - ist strafbar. Nach seinem Auftreten im Fernsehen wird man dem Medizinprofessor noch kritischer gegenüberstehen als zuvor. Doch das Urteil ist Sache des Gerichts.

Nun gibt es bekanntlich in der Bundesrepublik nicht nur ungezählte Ärzte, die zusammen in rund 300 000 Fällen pro Jahr vorsätzlich Kinder im Mutterleib töten, also - nach juristischen Begriffen - Mord begehen. Man erkläre mir, was es für ein Unterchied ist, wenn ein Arzt die Tötung einer hoffnungslos kranken alten Frau betreibt und wenn sehr viele andere „Hackethals“ lebensfähige Kinder umbringen, bevor sie noch das Licht der Welt erblickten, also ein gesundes Leben noch vor sich hatten.

Ich vermag mich nur dann, wenn ich schizophoren zu denken und zu handeln versuchen würde, in die Gesetzesverfassung und die Verantwortung des Gerichts hineinzuversetzen, das wohl den einen Hackethal und seine Tat sieht, während es die Tausende von „Hackethals“ entweder vergißt oder bewußt übersieht. Freilich, der Gesetzgeber billigt die Ungeheuerlichkeiten, aber wir sollten doch in der NS-Zeit gelernt haben, daß es notfalls gegen das Gesetz die gewissenhaften Pflichten gegenüber dem Leben gibt. Die Früchte der Rechtsverwirrung werden wir ernten.

Heinrich Höbner,
Bensheim 3

Lehrfreiheit

„Karl Marx oder keine absolute Moral an der Musikschule“: WELT vom 31. Dezember

Unter den Menschen, die 1985 ein gutes Beispiel gaben, nennt die WELT auch die von der Musikhochschule Dortmund „gefeuerte“ Professorin Mertensacker.

Die Dortmunder Institutskonferenz hatte u. a. von der Dozentin gefordert, auf das Einbringen ihres christlichen Weltbildes zu verzichten, für „pro familia“ zu werben und das wissenschaftlich längst überholte Biogenetische Grundgesetz Haackels gleichwertig neben die Erkenntnis zu setzen: Der Mensch ist Mensch von Anfang an.

Erstaunlicherweise hat es im Landtag von Nordrhein-Westfalen bisher nicht einmal eine Anfrage zum Verhalten von Frau gegenüber der eingetragten Freiheit der Wissenschaft gegeben.

Winfried Pietrek,
Lippstadt

Wort des Tages

„Individualität ist das, was mich von der Welt absondert. Liebe das, was mich mit ihr verbindet. Je stärker die Individualität, desto stärker erfordert sie Liebe.“

Walter Rathenau, deutscher Politiker (1867-1922)

Personalien

EHRUNG

Der 49 Jahre alte Bremer Reimer Böttger ist vom Kieler Yacht-Klub mit dem Ludwig-Schlimbach-Erinnerungspreis für die beste hochseeseglerische Leistung des Jahres 1985 ausgezeichnet worden. Der vom Schuldienst freigestellte Lehrer und seine Söhne Thoralf (20) und Oleif (18) legten in zwölfmonatiger Fahrt mit ihrer Stahlketch „Plejades“ 22 583 Seemeilen zurück. Die Reise begann am 16. Juli 1984 in Falmouth/England und führte zunächst über Spanien und die Kanarischen Inseln durch den Panama-Kanal zu den Galapagos-Inseln. Von dort aus umrundete die Böttger-Crew Südamerika und erreichte über die Falkland-Inseln, Rio de Janeiro und Island am 31. Juli 1985 Helgoland.

AUSWÄRTIGES AMT

Der afrikanische Staat Sudan wird in Kürze einen neuen Botschafter nach Bonn entsenden. Bundespräsident Richard von Weizsäcker erteilte Botschafter Sayed Isam El-Din Hassan das Agrément.

Portugal entsendet einen neuen Generalkonsul nach Düsseldorf. Es ist Dr. Antonio Alberto Passos Lobo de Aranjá Queiroz. Sein Konsularbezirk umfaßt Nordrhein-Westfalen, ausgenommen die Regierungsbezirke Detmold und Münster.

WAHL

Zum neuen Rektor der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt

NACHRICHTEN

Prorok im Fachauschuss

Frankfurt (sid) - Cheftrainer Vladimir Prorok gehört ab sofort kommissarisch dem für das Frauen-Kunstturnen zuständigen Bundesausschuss an. Der Tschechoslowake tritt damit die Nachfolge des Kieler Thomas Wentz an, der wegen Meinungsverschiedenheiten mit Bundesfachwartin Ursula Hinz zurücktrat.

Schettel Weltcup-Sieger

Königssee (sid) - Der deutsche Rennrodlermeister Johannes Schettel (Biege-Ölsberg) gewann das Weltcup-Rennen auf der Kunsteisbahn am Königssee, das wegen der schlechten Witterungsverhältnisse von drei auf zwei Läufe verkürzt werden mußte. Zweiter wurde Weltcup-Verteidiger Norbert Huber (Italien) vor Weltmeister Michael Walzer (DDR).

Thaler Elfter

Asper (sid) - Querfeldein-Weltmeister Klaus-Peter Thaler (Gevelberg) belegte im letzten Lauf der Super-Prestige-Wertung in Asper (Belgien) den elften Platz. Es siegte Henrie Stamijnster (Holland). Die Gesamtwertung gewann Liboton (Belgien).

Kalthoff wurde Manager

Hannover (sid) - Helmut Kalthoff (37) ist neuer Manager beim Fußball-Bundesliga-Aufsteiger Hannover 96. Kalthoff war bisher als Manager beim Zweitligaklub VfL Osnabrück tätig.

Eddy Hau Fünfter

Namery (sid) - BMW-Werksfahrer Eddy Hau (Sauerlach) hat den fünften Platz im Gesamtklassement der Rallye Paris-Dakar auch nach der achten Etappe behauptet. Hau hat einen Rückstand von fast drei Stunden auf den führenden französischen Hondawerksfahrer Neuve. In der Automobilwertung führen weiterhin die französischen Porsche-Werksfahrer Metzge und Lemoine.

Wieneke gewann

Paris (sid) - Olympiasieger Frank Wieneke (VfL Wolfsburg) gewann beim internationalen Judo-Turnier in Paris die Klasse bis 78 Kilogramm. Im Finalkampf bezwang er den Franzosen Berthet.

Zweiter Sieg

Leningrad (sid) - Die deutschen Fußball-Junioren „Unter 18 Jahren“ besiegten im zweiten Spiel des Granatkin-Turniers in Leningrad Belgien mit 3:0 (2:0). Trainer Berti Vogts: „Wir haben gut gespielt, nur noch nicht alle Chancen genutzt.“

Fast Europarekord

Wilna (sid) - Mit der Steigerung auf 17,32 m verfehlte der 23-jährige Dreispringer Maris Bruziks (UdSSR) in Wilna den Hallen-Europarekord seines Landsmanns Jemez nur um einen Zentimeter.

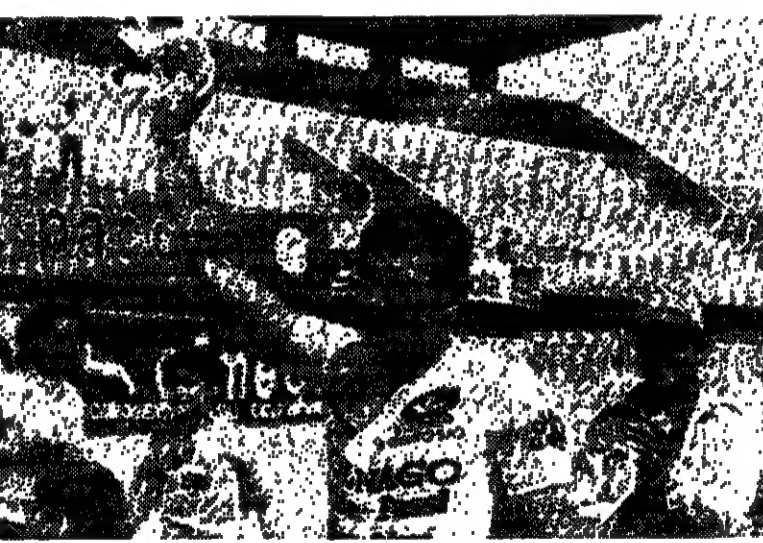
JÖRG STRATMANN

RADSPORT / Die mühevollen Versuche des Gregor Braun in Südamerika

Rekord um jeden Preis

DW, La Paz

Gregor Braun will nicht aufgeben. Er will den Stunden-Weltrekord des Italieners Francesco Moser brechen, der auf dem Fahrrad 61,161 Kilometer in sechzig Minuten zurücklegte. In La Paz (Bolivien) fuhr Braun einen neuen Weltrekord über 5000 m: 5:44,700 Minuten. Das war entschieden schneller als der alte Rekord von 5:47,163 Minuten, den ebenfalls Moser hielt. Am Wochenende soll Braun eigentlich in Stuttgart Stageschlepprennen bestreiten. Doch er sagt: „Ich komme nicht ohne ihn nach Europa zurück und wenn ich für immer hierbleiben muß.“



Jubel nach dem Weltrekord: Gregor Braun.

FOTO: AP

SKI ALPIN / Nebel und Sturm: Erneute Absage des Rennens in Garmisch

Lang: „Programm drastisch kürzen“

DW, Garmisch/Minchen

Nebel am Trügelhang und im Schußbanger, Sturm im Himmelreich - kein Wetter für den ohnehin schon zweimal verschobenen Super-Riesentorlauf in Garmisch-Partenkirchen. So schlug auch ein erneuter Versuch gestern fehl: Das Rennen wurde nach dem Fehlstart zweier Läufer, die nicht das Ziel erreichten, abgesagt.

Weltcup-Chef Serge Lang aus dem Elsass hofft angesichts der vielen verschobenen und abgesagten Rennen (zum Beispiel auch die Abfahrten in Garmisch und in Fronten) „Wir können das Weltcup-Programm noch ganz knapp unter einen Haufen bringen.“ Lang weiß aber auch, daß im Grunde viel zu viele Weltcup-Rennen alljährlich auf dem Programm stehen und deshalb Ausweichtermine kaum

mehr zu finden sind. Lang dazu: „Natürlich ist das so, das läßt sich doch nicht leugnen. Doch die Verbände und Veranstalter würden etwas anderes leider gar nicht zulassen.“

Im Grunde, so Lang, müßte man das Programm eigentlich drastisch reduzieren. Lang: „Ich persönlich bin dafür, daß nur noch am Wochenende und nicht auch noch unter der Woche Rennen gefahren werden. Ich bin auch durchaus dafür, daß an einem Wochenende jeweils nur eine Großveranstaltung stattfindet. Zum Beispiel könnten dann im Wechsel einmal die Damen, ein anderes Mal die Herren dran sein. Außerdem würde ich nicht davor zurückschrecken, selbst den Veranstaltern der klassischen Rennen etwas mehr Zurückhaltung aufzuerlegen, und selbst

Top-Ereignisse, wie das Hahnenkamm- und das Laubhorn-Rennen, nur noch alle zwei Jahre stattfinden lassen. Doch welcher Verband folgt mir dabei?“

25 000 Zuschauer drängelten sich am Sonntagabend, als die besten Ski-Rennläuferinnen auf einem dünnen Schneehauf in München Olympiapark einen Parallel-Slalom austrugen, der allerdings nicht zum alpinen Ski-Weltcup zählt. Es siegte die Schweizer Abfahrts-Weltmeisterin Michela Figini vor der Münchenerin Marina Kiehl.

„Wir müssen in Zukunft pro Winter einen Parallel-Slalom in einer Großstadt haben“, forderte Heinz Kreeck als Verantwortlicher für den Deutschen Weltcup. Serge Lang: „Ich sehe keine Zukunft für solche Dinge.“

STANDPUNKT / Wi(e)der das Beck'sche Prinzip

Der Mann scheint wieder einmal recht zu behalten. Schließlich hatte Bundestrainer Emil Beck auch versprochen, sich die Sache einmal auf seine Art anzunehmen. Bei den deutschen Fechtmeisterschaften gewann sein Klub Tauberbischofsheim in eigenen Hallen nun zum ersten Mal auch den Mannschafts-Titel im Säbel-Fechten - der Disziplin also, die dem deutschen Verband noch keine Medaillen beschert hat.

Bislang hatte sich Meistermacher Beck lediglich um die Florett- und Degen-Spezialisten gekümmert - mit großem Erfolg, wie man weiß. In eigenwilliger und unnachahmlicher Manier hatte er die Stößwaffen-Fechter in der Weltspitze etabliert. Aber die Säbelfechter hinkten weit hinterher und verhielten sich jetzt, daß man sich als beste Fecht-Nation feiern lassen konnte.

Beck sah es mit Mißvergnügen, bis ihm der Geduldssaden riß. Vor vier Jahren engagierte er für seinen Klub einen exzellenten Säbel-Trainer, wies diesem eine Schar von Jugendlichen zu und versprach, den deutschen Säbelsport bis 1990 auf Rang vier in der Welt zu heben. Im deutschen Jugendbereich beherrschte Tauberbischofsheim diese Disziplin mittlerweile. Nun scheint auch der Anfang bei den Älteren gemacht zu sein. Beck zumindest freute sich über die Säbel-Meisterschaft fast mehr als über den Degen-Sieg seiner Kämpfer Pusch und Co.

Zweifel an diesem Optimismus meldet einer an, der es eigentlich wissen müßte - Säbel-Fechter Jürgen Nolte (26) vom VfL Sankt Augustin, der bei den Meisterschaften überlegen und nervenstark seinen sechsten Einzeltitel seit 1980 ge-

wann. Selbstbewußt hatte er dies angekündigt und selbstbewußt empfahl er den Kollegen aus Tauberbischofsheim, diesen nationalen Erfolg auch international zu bestätigen.

Nolte selbst ist dies als einzigem schon in Ansätzen gelungen. Und er selbst müßte seine zukünftigen Leistungen nur noch an diesem hohem Maßstab. Im Juniorenbereich hatten wir in jedem Jahr einen Säbelfechter, der auch international mithalten konnte“, sagt Nolte, aber bei den Älteren weht eben ein ganz anderer Wind. Diesem Wind müssen auch Beck's Säbelschützlinge erst einmal standhalten. Aber Jürgen Nolte, zur Zeit noch allein auf weiter Flur, wäre der letzte, der sich nicht darüber freuen würde, wenn Emil Beck mit seiner Prognose doch Recht behielte.

JÖRG STRATMANN

ZAHLEN

LEICHTATHLETIK
Cross-Lauf in Fürt, Frauen (4 km): 1. Cunha (Portugal) 14:19 Min., 2. Riemer (Deutschland) 14:22, 3. Vansteenberg (Belgien) 14:24.

TISCHTENNIS
Bundesliga, Herren: Düsseldorf - Heusenstamm 3:2, DTTB-Paderborn - Herren,

„Blüm nicht mit Vorsitz in Düsseldorf belasten“

Pützhausen will mit Biedenkopf fairen Kompromiß finden

WILM HERLYN, Düsseldorf

Der rheinische CDU-Vorsitzende Dieter Pützhausen hat gestern in Düsseldorf erklärt, es sei für die geplante Fusion der Landesverbände seines Verbandes mit der CDU Westfalen-Lippe wichtig, daß wir eine „eigene Hausnummer schaffen“. Damit begünstigt er Spekulationen, im Streit um den ersten Vorsitz der gemeinsamen NRW-CDU sollten nicht Kurt Biedenkopf oder er nominiert werden, sondern der Bonner Arbeitsminister Norbert Blüm. Zwar sei Blüm bei den Rheinländern wie bei den Westfalen „besonders beliebt“, aber er glaube kaum, daß „Norbert Blüm in seiner schweren Arbeit auch noch mit der verantwortungsvollen und arbeitsreichen Aufgabe des ersten Gesamtvorsitzenden belastet werden kann.“ Mit Biedenkopf aber habe er noch nicht über dieses Thema gesprochen. In dieser Woche – so sieht es der „Fahrplan“ vor – werden sich Pützhausen und Biedenkopf treffen, um das Personal- und Führungsproblem ausführlich zu erörtern. Wie der Westfale will aber auch der Rheinländer, nicht über die Medien über den Kontrahenten sprechen. Er sehe durchaus gute Chancen, sagte Pützhausen weiter, eine vernünftige Lösung und „fairen Kompromiß“ zu finden, die dem Fusionspartei am 8. März in Düsseldorf präsentiert werden könne. Schon am 24. und 25. Januar werden sich die beiden Vorstände mit den Kreisvorsitzenden in Gelsenkirchen treffen, und das Gesamtpaket schnüren.

Pützhausen betonte, er halte den historischen Zeitpunkt der Gründung einer einheitlichen nordrhein-westfälischen Union nicht für den geeigneten Moment, eine öffentliche Kampf- abstimmung zwischen Biedenkopf

und sich auszutragen. „Kampf- abstimmungen sind normal, und auch Wettbewerb ist selbstverständlich“, fügte er hinzu – „aber wir beide sollen angelegt sein auf eine einvernehmliche Vereinbarung.“ Er gehe in die Gespräche mit Biedenkopf ohne Belastung und ohne Vorgabe seines rheinischen Vorstandes. Im Vordergrund stünden nicht „die Wünsche oder Ziele des Einzelnen“, sondern die Aufgabe, die Union in NRW in eine aussichtsreiche Zukunft zu bringen. Das Datum der Fusion am 8. März sei aber auch die „erste Etappe auf dem Weg in die Düsseldorf- Staatskanzlei.“ Die nächsten Landtagswahlen sind 1990 und Pützhausen hat bereits seinen Anspruch angemeldet, Spitzenkandidat der CDU für diese Wahl zu werden. Zu den Modellen, daß Biedenkopf möglicherweise in einem Kompromiß der erste Gesamtvorsitzende nur für die Dauer von einem Jahr wird, dann aber das Amt an den Rheinländer abtritt, wollte sich Pützhausen nicht äußern.

Er stellte gleichzeitig die Schwerpunkte seiner kommenden Arbeit vor und betonte dabei, die rheinische CDU dürfe nicht mehr die Themen der Bundespartei überlassen, sondern eine „deutliche rheinische Handschrift“ in die Diskussion bringen. Zunächst soll der „Optimismus auch umgesetzt werden in Arbeitsplätze“ – eine Aktion, die sich mit dem Vorhaben von CDU-Generalsekretär Heiner Geißler für das Bundesgebiet deckt. Als weitere Themen nannte er die Gentechnologie oder die Datenverarbeitung, aber auch die Flexibilisierung der Ladezeiten – ein Thema, mit dem bisher die FDP identifiziert wird –, und die Tarifpolitik.

Ungläubig reagiert Bangemann auf die Kritik von Strauß

Technologie-Transfer und SDI gehören zusammen: „Doppelgleisiges Vorgehen hat wenig Sinn“

H.-A. SIEBERT, Washington

Der politische Streit zu Hause hat Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann im fernen Washington eingeholt. Ungläubig reagierte er in einem Gespräch mit deutschen Journalisten auf die Frage, warum der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß ihn als den falschen Mann für die Gespräche mit der Reagan-Administration über die Verbesserung des Technologie-Transfers und die Beteiligung deutscher Firmen an dem Raketenabwehr-Programm SDI bezeichnet habe, da er ohnehin nur den Standpunkt der FDP vertreten werde. Bangemann: „Ich kann das nicht glauben, es muß eine Fälschung sein.“ Er werde sich strikt an die Beschlüsse des Bundeskabinetts halten.

Bangemann, der sich erst nach Abschluß seiner Gespräche in der US-Hauptstadt über Einzelheiten äußern wollte, ist bereits am Sonntag mit Handelsminister Malcolm Baldrige, Finanzminister James Baker, dem Handelsbevollmächtigten Clayton Yeutter und Verteidigungsminister Caspar Weinberger zusammengetroffen.

An richtiger Stelle

Heute ist eine längere Begegnung mit Außenminister George Shultz geplant, und am Mittwoch sieht er Vizepräsident Bush. Auf dem Programm steht auch ein Besuch im Kongreß, wo er mit dem Senator Charles McC. Mathias und dem Abgeordneten Jack Kemp, der als Präsidentschaftskandidat der Republikaner für 1986 im Gespräch ist, spricht. Die Voraussetzungen, die Absichten der Bonner Regierung hinsichtlich SDI und Technologie-Austausches an richtiger Stelle darzulegen, konnten also nicht besser

sein. Die deutsche Delegation, die aus Vertretern des Bundeskanzleramtes, des Auswärtigen Amtes sowie der Ministerien für Wirtschaft, Verteidigung und Forschung und Technologie besteht, hat die Grundlinien der deutschen SDI-Politik vorgetragen. Danach gilt die Formel: Beteiligung deutscher Unternehmen, aber unter bestimmten Bedingungen. Außerdem wird sich Bonn selbst nicht an Forschungsvorhaben beteiligen.

Die Delegation erwartet von dieser Reise noch keine konkreten, formulierten Ergebnisse. Weiterverhandelt wird auf Expertenebene, vermutlich bis April/Mai. Wie das von deutscher Seite angestrebte SDI-Rahmenabkommen schließlich aussehen wird, ist völlig offen. Es kann auch nur ein diplomatischer Briefwechsel sein. Die Gespräche werden in der Erkenntnis geführt, daß man, was die Gesamtarchitektur von SDI angeht, nicht mitreden kann, wenn man sich nicht finanziell beteiligt.

Der Kreuther Vorschlag der CSU, bei Schwierigkeiten notfalls die Verhandlungen über den Technologie-Transfer und SDI zu trennen, fand in der Delegation keine Gegenliebe. Beide Gebiete seien so sehr miteinander verzahnt, daß doppelgleisiges Vorgehen wenig Sinn habe. Die Probleme, die den Austausch erschweren, sollen durch bessere Mechanismen gelöst werden – beispielsweise beim Geheimenschutz durch feste Absprachen über Klassifikationen, die nicht willkürlich geändert werden dürfen.

Hinsichtlich der Verwertungsrechte ist zu klären, was mit den Rechten geschieht, die von Firmen eingebracht werden. Hierzu zählt auch die Reichweite des Patentschutzes für Erfindungen, die sich während des SDI-Auftrags ergeben. Notwendig sind überdies Vereinbarun-

gen darüber, ob bei der Vergabe öffentlicher Aufträge deutsches oder amerikanisches Recht gilt, ob sie ausgeschrieben oder direkt erteilt werden. Fragen werfen auch nach wie vor Washingtons Ansprüche auf Extraterritorialität auf. In diesem Zusammenhang können vom US-Verteidigungsministerium geforderte förmliche Endverbleibsgarantien, ohne die es keine Unterlagen gibt, als diskriminierende Eingriffe in Hoheitsrechte angesehen werden.

Faire Partnerschaft

Die Verhandlungen der deutschen Delegation sind nicht leicht, weil viele Stolpersteine beiseite geräumt werden müssen. So verbirgt sich hinter der Geheimhaltung von Daten durch das Pentagon auch eine gehörige Portion Protektionismus, der in Richtung isolierter Technologie geht. Um eine faire Partnerschaft zu garantieren, sind schon deshalb staatliche Absprachen nötig. Ideal wäre eine Situation, in der der Export von Know-how in gleichem Umfang zu einem Import von Know-how führen würde.

In seinen gestrigen Gesprächen hat Bangemann auch die Gründe für den deutschen Verzicht auf Wirtschaftssanktionen gegenüber Libyen dargelegt. Dabei konnte er auf eine Bestimmung im amerikanischen Export-Administration Act hinweisen, wonach sich US-Unternehmen nicht an ausländischen Boykotts beteiligen dürfen. Der Minister verteidigte auch die Bonner Konjunkturpolitik mit dem Hinweis, Beständigkeit nutze allen Ländern mehr als eine nicht funktionierende Lokomotivtheorie. Das in Kraft getretene deutsche Steuerprogramm, gekoppelt mit dem Sozialtransfer, erhöhe 1986 den Konsum, was den Einführern zugute komme.

Israel mit Verhandlung über Taba einverstanden

Kabinetts stimmt Schlichtung um umstrittenes Gebiet zu

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

In einer 13stündigen Nachtsitzung beschloß die israelische Regierung, die ägyptische Forderung anzunehmen und den Konflikt über die Enklave von Taba einem internationalen Schiedsgericht vorzulegen. Der schmale Küstenstreifen am Golf von Akaba war von Israel 1962 nicht zusammen mit der übrigen Halbinsel Sinai an Ägypten zurückgegeben worden. Beide Staaten beanspruchten das Gebiet. In der zeitweise stürmischen Marathonrunde, an der zehn der 25 Minister teilnahmen, drohte Peres seinen Kabinettskollegen vom Likud-Block mit seinem Rücktritt, falls sie den Schiedsverhandlungen nicht zustimmten. Eine weitere israelische Weigerung, die Taba-Frage zu lösen, hätte nach Ansicht der Fachleute zu einer weiteren Verschlechterung der Beziehungen mit Ägypten geführt.

Der stellvertretende Vorsitzende der ägyptischen Staatspartei, Mustafa Chali, sagte in einem Interview des israelischen Rundfunks, „Die Entscheidung ist eindeutig ein Fortschritt“. Die Einigung gilt als Voraussetzung für ein baldiges Gipfelfreffen zwischen Peres und Mubarak, das sich der israelische Ministerpräsident erhofft. Ein Berater des ägyptischen Präsidenten sagte jedoch, ein Treffen stehe noch nicht vor der Tür. Im einzelnen stellte die Kabinettsrunde einen Forderungskatalog auf, dem Ägypten vor Beginn der Schiedsverhandlungen zustimmen muß:

- Die Erfüllung aller Normalisierungsverträge mit Israel, die Ägypten unterzeichnet, jedoch nie befolgt hat.
- Eine Regierungserklärung, nach der sich Ägypten jeglicher Unterstützung des Terrors widersetzen wird.
- Die Einstellung aller feindlichen Propaganda gegen Israel und israel-

scher Zugang zu den ägyptischen Massenmedien (den den Israelis bisher verweigert ist).

• Die Neuberufung eines ägyptischen Botschafters in Tel Aviv.

Diese Auflagen sollen, zusammen mit der israelischen Zustimmung zum Schiedsgericht, eine Einheit bilden. Die Likud-Minister wollten anfänglich überhaupt keine Abkommen mit Ägypten zulassen. Ihr Standpunkt war, daß Israel für die nichterfüllten Verträge „schon einmal den Preis gezahlt hat“, nämlich die Räumung des Sinai mit den Ölfeldern. Auch wenn Israel jetzt durch den Verlust von Taba noch einmal bezahle, bestehe keine Sicherheit, daß sich die Ägypter an das Abkommen halten werden.

Dieses Risiko ist zwar nicht auszuschließen, doch war allen Beteiligten klar, daß die ägyptische Regierung in einer innenpolitischen Zwangslage stecke. Sie muß in der Frage um Taba Fortschritte vorweisen. Eine Niederlage vor dem Schiedsgericht wäre vor der Bevölkerung vertretbar, nicht aber politische Untätigkeit.

Israel besteht darauf, daß die Frage für das Schiedsgericht sich nicht auf die – seither verschwundenen – Grenzsteine aus dem Jahre 1967 beziehen soll, sondern auf die „rechtmäßige Grenze“. Es soll den Israelis gestattet werden, Dokumente aus dem Jahre 1966 einzureichen, auf die sich die Israelischen Forderungen stützen.

Auch soll festgehalten werden, daß beide Parteien freien Zugang zu Taba haben werden. Die in dem israelischen Beschluß enthaltenen „Sicherheitsventile“, wie sie Außenminister Jitzhak Shamir nannte, gehen weit über das hinaus, was die Ägypter den Israelis in den bisherigen Verhandlungen zugestanden haben. (SAD)

Sozialisten drohen der Rechten mit Referendum

Frankreich: Die Affäre Lang und der seltsame Wahlkampf

PETER RUGE, Paris

Überraschung hat in Paris die Nachricht von der Begnadigung eines Mörders ausgelöst, der 1983 in Lothringen zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Es handelt sich um Claude Lang, den Bruder des französischen Kulturministers.

Der Elysée-Palast weist die in der französischen Presse erhobenen Fragen zurück, in denen der Gnadenakt als eine besondere Geste des Staatsoberhauptes bezeichnet wird. Claude Lang gehöre zu den am Neujahrstag üblichen 300 bis 400 Begnadigten. Er sei nur einer unter vielen, betonte ein Sprecher des Präsidenten. Im übrigen könne von einer Aussetzung der Strafe nicht die Rede sein, das Urteil sei nach Rücksprache mit den Justizbehörden in eine zweijährige Haftstrafe umgewandelt worden.

Von der Opposition werden inzwischen die Staatsführung nicht nur Vorurteilen und Begünstigungen vorgeworfen: die Sorge vor einem möglichen Machtwechsel nach den Parlamentswahlen am 16. März lasse anscheinend die Linke noch rasch das Füllhorn ihrer Dankbarkeit über die ausschütteten, die zuverlässig und unbeirrt zum Aufbau einer sozialistischen Republik beigetragen hätten.

Die Wahlkampfstrategie der regierenden Sozialisten ist deshalb ganz darauf ausgerichtet, dem Volk vorzuführen, daß eine Alternative nicht gegeben ist, weil die bürgerliche Opposition in sich zerrissen sei und es bis heute nicht geschafft habe, ein gemeinsames Konzept für das Zentralproblem vorzulegen, wie denn die Republik mit einer bürgerlichen Mehrheit und einem sozialistischen Staatsoberhaupt regiert werden solle.

Die Reaktionen auf die von Premierminister Fabius geschickte ins Spiel gebrachte Spekulation über eine Amtszeitverkürzung des Präsidenten von sieben auf fünf Jahre fallen so wie bisher aus: Gaullistenführer Chirac und der Republikaner Giscard d'Estaing halten ein Zusammenspiel

innerhalb dem von der Verfassung vorgegebenen Rahmen für möglich, wenn sich François Mitterrand „in den Schrank“ sperren ließe. Raymond Barre, der ehemalige Premierminister unter Giscard dagegen, lehnt eine solche „Cohabitation“ ab. Barre gab allerdings bei seinem Fernsehauftakt am Sonntag in der Sendung „7 sur 7“ zu erkennen, er werde seinen bürgerlichen Parteifreunden keine Schwierigkeiten machen, wenn sie dieses Experiment durchaus wollten. Ein Referendum über die Amtszeitverkürzung des Präsidenten, darin ist sich die Opposition wenigstens einig, würde klarere Verhältnisse schaffen – ob allerdings zum gegenwärtigen Zeitpunkt wünschenswert, das sei eine andere Frage.

Die Folgen einer Volksabstimmung nämlich würde die Ausgangslage der Sozialisten bei vorgezogenen Präsidentschaftswahlen verbessern: Staatschef Mitterrand, so sein Premier Fabius, werde doch erst nach dem 16. März darüber entscheiden können, wenn klar sei, welche Mehrheitsverhältnisse die Parlamentswahlen gebracht hätten. Und dann sei es allein Sache des Staatsoberhauptes, den Termin zu bestimmen. Bis dahin, so der blasse Unterton des Premiers, könne die Rechte beweisen, was sie zu leisten imstande sei.

Das Referendum kann somit als Drohgebärde der Linken verstanden werden, für den Fall, daß die Franzosen den bürgerlichen Parteien zur Mehrheit verhilfen. Mit der Ungewißheit eines Termins über die Volksabstimmung würde nämlich Frankreich sowohl innen- wie außenpolitisch in eine instabile Lage gebracht. Diese Situation könnte der Rechten zu ihrem Nachteil angelastet werden. So bekommt ein anderes Wort von Premier Fabius eine weitergehende Bedeutung: Wenn die Bürgerlichen gewinnen, sei das die „Pagaille“, ein „Hauen und Stechen“, das von keinen Regeln mehr bestimmt werde.

Streit über die Urheber

• Fortsetzung von Seite 1

Streikrechtsparagrafen 116 hat sie zunächst ihre Mitglieder aufputscht und wundert sich nun über das Ergebnis. Wenn den Gewerkschaften die Dinge aus der Hand gleiten und es ihnen nicht gelingen sollte, in ihren Reihen für die Einhaltung demokratischer Spielregeln zu sorgen, sehe ich ernsthafte Gefahren für unsere Demokratie. Im übrigen ist es geradezu ein Hohn, wenn bei der krampfhaften Suche nach Entschuldigungen für die Frankfurter Vorfälle einzelne versuchen, die Regierungspläne als die eigentliche Ursache für die Ausschreitungen hinzustellen. Das läuft auf die Formel hinaus: Nicht die Schläger, sondern der Gewerkschaften ist schuld.“

Der Landesvorstand der Gewerkschaft der Polizei in Hessen verlangte den Ausschuß der teilweise namentlich bekannten Gewalttäter aus den DGB-Gewerkschaften. Das Schicksal der Einheitsgewerkschaft stehe auf dem Spiel, sagte der Landesvorsitzende Hansgeorg Koppmann. Er kündigte ein gerichtliches Nachspiel an, da bei den Auseinandersetzungen das Gewerkschaftsvorstandsmitglied Roland Noll verletzt worden sei. Noll habe Strafanzeige erstattet. Unabhängig davon hat die Staatsanwaltschaft Frankfurt ein förmliches Ermittlungsverfahren wegen der Zwischenfälle eingeleitet.

Durch die jüngsten Vorfälle ist das Thema Gefährdung der Einheitsgewerkschaft wieder aktuell geworden. Die CDU-Sozialausschüsse warnen durch ihren wirtschaftspolitischen Sprecher Herbert Scharrenbroich den DGB: „Sollte der Deutsche Gewerkschaftsbund mit der Parole „wählt einen besseren Bundestag“ oder ähnlichen Formulierungen in den Wahlkampf ziehen, dann ist dies das Ende der Einheitsgewerkschaft. Das kann man mit den Sozialausschüssen nicht noch einmal machen.“

Honecker sieht für 1986 „gute“ Perspektiven

DW, Berlin

DDR-Staats- und Parteichef Erich Honecker beurteilt die Entwicklung der deutsch-deutschen Beziehungen positiv. Auf dem Neujahrsempfang im Ostberliner Staatsratsgebäude für die in der DDR akkreditierten Diplomaten führte Honecker gestern ein kurzes Gespräch mit dem Ständigen Vertreter der Bundesrepublik in der DDR, Hans Otto Bräutigam. Honecker vertrat dabei die Meinung, daß sich die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der DDR 1985 gut entwickelt haben. Auf manchen Sektoren könnten sie sich jedoch besser entwickeln. Honecker: „1986 hat das alles gute Perspektiven.“ Der SED-Chef ging auch auf die geplante amerikanische Raketenabwehr im Weltraum ein und sagte an die Adresse der Bundesregierung zu Bräutigam: „Ich hoffe nicht, daß Sie das SDI-Programm unterzeichnen werden.“ Der Ständige Vertreter Bonn erwiderte, daß auf die beiden deutschen Staaten bei der Entwicklung ihrer Beziehungen noch eine „Menge Arbeit“ wartet. Für die Bundesregierung stehe die Friedenssicherung oben, „bei der beide Staaten einen aktiven Beitrag leisten können“.

Finanz-Entwicklung der Städte positiv

E. N. Bonn

Die kommunalen Investitionen der deutschen Städte sind nach den Worten des Präsidenten des Deutschen Städtebundes, Walter Wallmann, erstmals seit vier Jahren des Rückgangs wieder zu einer positiven Entwicklung zurückgekehrt. Auf einer Pressekonferenz sagte Wallmann, aus heutiger Sicht könne mit einem durchschnittlichen Investitionszuwachs von über fünf Prozent im Jahre 1986 gerechnet werden. Die größte Belastung sticht Städten und Gemeinden durch das Anwachsen der sozialen Leistungen bevor. Der Zuwachs werde hier eher zehn Prozent als die bisher angenommenen acht Prozent betragen.

„Sonnenschein“ droht mit Schließung

DW, Berlin

Die Berliner Batteriefabrik „Sonnenschein“ – Besitzer ist die Familie von Bundespostminister Schwarz-Schilling – droht mit der Schließung des Berliner Werkes. In einem Rundfunkinterview begründete Geschäftsführer Bruno Michalski die Drohung damit, daß die Firma von der Umweltbehörde des Berliner Senats „schikaniert“ werde: „Wir werden da mit Forderungen und Kritik konfrontiert, die weit außerhalb dessen liegen, was man normal und akzeptabel nennen kann.“ Die Firma habe im vergangenen Jahr sechs Millionen Mark für Umweltschutzmaßnahmen ausgegeben. Sie will jetzt beim Senat 200 000 Mark als Zuschuß und 1,8 Millionen Mark als Darlehen einholen. Bei „Sonnenschein“ sind 230 Personen beschäftigt.



Die schönste Form von Eigentum ist das eigene Heim.

Wohneigentum zählt sicher zu den schönsten Formen der Geldanlage, weil man diese Art der Investition im wahrsten Sinne des Wortes erlebt. Da sieht man, was man hat und später einmal haben wird: als sinnvolle Ergänzung der Altersversorgung zum Beispiel. Wichtig ist beim Finanzieren der erfahrene Partner. Und richtig der Grundsatz, erst mal mit der Sparkasse zu sprechen.

Sie können auf den Service Ihrer Spar-

kasse bauen. Auf die Empfehlung Ihres Geldberaters, der alle Varianten kennt und bei Bedarf kombiniert finanziert: Sparkasse und LBS. Beides zusammen führt zu einer zeit- und nicht selten auch kostensparenden Finanzierung aus einer Hand.

Damit Ihre Rechnung wirklich aufgeht:

Sprechen Sie mit unserem Geldberater über die Baufinanzierung.

Wenn's um Geld geht – Sparkasse



Handlung
Verständnis

Clausen-Nachfolge

Sbt. (Washington) - Fast schon händelnd warteten nahezu 150 Regierungen darauf, daß die USA endlich den neuen Präsidenten der Weltbank benennen, der A.W. Clausen ablösen soll. Die Zeit drängt, weil Clausens fünfjährige Amtszeit am 30. Juni ausläuft. Normalerweise hätte das Weiße Haus den Namen längst preisgegeben müssen, aber wie es aussieht, fehlt der richtige Mann, nachdem Paul A. Volcker, der Vorsitzende des Federal Reserve Board, mehrfach abgewinkt hat. Was die Ausländer in Wallung bringt, ist die Besorgnis, daß die Administration den Posten sozusagen mit der linken Hand besetzen könnte, also eine politische Dankeschuld abzutragen versucht.

Als Aktionäre der riesigen multinationalen Organisation müssen die anderen Länder daran interessiert sein, daß nach Eugene Meyer, John J. McCloy, Eugene R. Black, George D. Woods, Robert S. McNamara und Clausen auch der siebte Präsident der Weltbank von internationaler Statur ist. Auf den Finanzmärkten muß er bekannt sein und Vertrauen erwecken, da sonst nicht die Gelder wie erwünscht fließen. Zumindest von den Europäern ist nicht zu erwarten, daß sie eine x-beliebige Person unterstützen. Mit der endgültigen Lösung der Schuldenkrise steht zuviel auf dem Spiel.

Clausen, der im Februar 63 Jahre

alt wird, hätte gern noch zwei Jahre angehängt. Aber das Weiße Haus hat ihn hängenlassen. Fragen muß man sich allerdings, ob die Tradition, wonach der Weltbank-Präsident immer ein Amerikaner und der Chef des Währungsfonds ein „Ausländer“ sein muß, ewig gelten soll.

Vom Bau

Hg - Gute Nachrichten für die Bauwirtschaft: Die Städte und Gemeinden wollen ihre Investitionen in diesem Jahr voraussichtlich um fünf Prozent ausbauen. Doch der Überbegriff der Nachricht, der Präsident des Deutschen Städtetages, Walter Walzmann, schränkt gleich wieder ein, daß die Bauausgaben trotz überdurchschnittlicher Steigerung in den vergangenen beiden Jahren preisbereinigt so niedrig werden wie vor zwei Jahrzehnten. Woran das liegt? Unter anderem daran, daß die notwendige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte seit Jahren einseitig zu Lasten der Investitionen geht. Und daran, daß viele Politiker gerade in den Kommunen immer noch nicht den alten Lehrsatz begriffen haben, daß mehr Arbeitsplätze nur durch mehr Investitionen zu schaffen sind. Auf die Folgen hat Walzmann ebenfalls hingewiesen: Die Sozialleistungen der Kommunen, die im vergangenen Jahr um zehn Prozent gestiegen sind, werden sich in diesem Jahr noch einmal um acht Prozent erhöhen. Solange das so bleibt, sind gute Nachrichten für den Bau kaum zu erwarten.

Mut zur Arbeitsteilung

Von HANS-JÜRGEN MAHNKE

Für die internationale Handelspolitik wird 1986 ein bedeutsames Jahr. Es müssen endgültig die Weichen für die neue Liberalisierungsrunde für den Weltmarkt gestellt werden. Fatalerweise fängt das Jahr unter diesem Aspekt nicht gerade gut an. Denn zunächst steht der Protektionismus auf dem Programm. Es geht um die leidige Verlängerung des Weltzollabkommens, was gestern im Bundeswirtschaftsministerium eine weitere Anhörung stattfand.

Nun hat zwar Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann wiederholt bekräftigt, daß es für das Ende Juli auslaufende Arrangement eine Anschlussregelung geben solle, die jedoch eindeutig im Zeichen von mehr Liberalität stehen müsse. Angestrebt wird ein Übergangssystem mit degressiv ausgestalteten Schutzmaßnahmen. Dadurch soll schrittweise die Anwendung der sonst üblichen Regeln des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) auch in diesem Bereich erreicht werden.

Ob das gelingt, ist fraglich. Dieses liegt nicht an der harschen Kritik des zuständigen Verbandes und der Gewerkschaft an der Haltung des Bundeswirtschaftsministeriums, eher an der Flexibilität der Protektionisten. Sie haben sehr rasch die Konsequenz aus der Erweiterung der Gemeinschaft um Spanien und Portugal, wo dieser Sektor noch eine größere Rolle spielt, gezogen und setzen jetzt, da die EG für die gemeinsame Handelspolitik zuständig ist, mit ihrer „Aufklärungsarbeit“ dort an. Jedenfalls scheinen in der Zwölfer-Gemeinschaft einige der ursprünglich ins Auge gefaßten liberalen Ansätze auf der Strecke zu bleiben.

Über das Verhandlungsmandat der EG wird zwar erst in einigen Wochen entschieden werden, aber im Rahmen des GATT laufen die Gespräche in Genf bereits. Beobachter erwarten ein Ergebnis, hinter das sich sogar liberale Handelspolitiker scharen werden, weil einige zu kleinräumigen Beschränkungen, die in der Praxis keine Rolle gespielt haben, modifiziert werden.

Die Reaktionen dürften nach dem gleichen Strickmuster wie beim Anfang November zwischen der EG und den USA verlängerten Stahl-Abkommen ablaufen: Man sei zwar grundsätzlich gegen Selbstbeschrän-

kungsabkommen, aber in diesem Fall sei es das kleinere Übel. Keine vertrauensweckende Perspektive, zumal da der Handel mit Textilien nun schon ein Vierteljahrhundert eingeschränkt ist und selbst in der Bundesrepublik der Anpassungsprozeß nach den Bekleidungs- und Interessenvertreter noch nicht abgeschlossen sei.

Auch auf einem weiteren wichtigen Gebiet, nämlich der Agrarpolitik, muß die Gemeinschaft Weichen stellen. Ende des Monats will die Brüsseler Kommission ihre Vorschläge zum Getreidemarkt, möglicherweise schon über die Preisvorstellungen für das nächste Wirtschaftsjahr auf den Tisch legen. Daran und an der anschließenden Diskussion wird sich zeigen, ob die Gemeinschaft in diesem Bereich weiterhin mit subventionierten Preisen als aggressiver Anbieter auf dem Weltmarkt auftreten will, um die Überschüsse loszuschlagen. Das beschwört immer wieder die Gefahr von Handelskonflikten herauf, wie sich gezeigt hat.

Sollten sich auch hier, wie bei Textilien, die Interessen der heimischen Produzenten durchsetzen, so wird das handelspolitische Gespräch mit den Entwicklungsländern immer schwieriger. Was zum Teil auch für die Vereinigten Staaten gilt. Eine Verständigung ist jedoch notwendig, damit eine neue GATT-Runde überhaupt beginnen und später sinnvolle Ergebnisse bringen kann.

Bei dem gegenwärtigen Gerangel gehen sehr viele Einsichten über Bord, auch in der Bundesrepublik. Ein Blick auf die Statistik zeigt, daß die vier Branchen Automobil, Chemie, Maschinenbau und Elektrotechnik, die allein mehr als die Hälfte des deutschen Exports bestreiten, nicht nur zu den expandierenden zählen, wo im vergangenen Jahr die meisten Arbeitsplätze geschaffen wurden, sondern daß dort die Exportquoten auch überdurchschnittlich hoch waren und die der Importe mit dem Niveau der gesamten Industrie Schritt halten konnten.

Die Arbeitsteilung, die ständige Anpassung haben sich ausgezahlt, gerade auch für die Gesamtwirtschaft. Dabei handelt es sich um einen ständigen Prozeß. Wer diesen behindert, setzt den Fortschritt aufs Spiel. Dies gilt auch für andere Bereiche.

MÖBELINDUSTRIE / Nach schweren Jahren neue Hoffnung auf der Kölner Messe

Bei den Wohntrends ist wieder Farbe und auch mehr Romantik gewünscht

HENNER LAVALL, Köln

Verhalten optimistisch gibt sich die Möbelbranche zu Beginn des neuen Jahres. Vertreter von Industrie und Handel erhoffen sich von der heute beginnenden Internationalen Möbelmesse in Köln die entscheidenden Impulse für das laufende Jahr 1986. Der weiter anhaltende Konjunkturaufschwung, so wird übereinstimmend erklärt, müßte sich doch endlich auch in der Möbelwirtschaft positiv bemerkbar machen. Insgesamt, so erwartet die Branche, werden die Budgets der privaten Haushalte in diesem Jahr um knapp 10 Milliarden DM zunehmen.

Franz Kraemer, Präsident des Deutschen Möbelhandels, Köln, knüpft daran die Hoffnung, daß das Jahr 1986 auch der Möbelwirtschaft, die seit nunmehr fünf Jahren auf der Schattenseite der allgemeinen Konjunktur steht, „wieder etwas mehr Freude macht“. Anlässlich der offiziellen Eröffnung der Messe warnte er gestern allerdings vor zu hoch geschraubten Erwartungen. Das lehren die Erfahrung vieler enttäuschter Hoffnungen in den letzten Jahren auf Grund von Silberstreifen, die sich letztendlich „als Fata Morgana“ erwiesen hätten.

Auch Manfred Thome, Präsident des Verbandes der deutschen Möbelindustrie, Wiesbaden, zeigte sich optimistisch. Nach dem schlechten Möbeljahr 1985, das der Industrie entgegen den Prognosen nicht ein Plus von zwei Prozent sondern ein Minus von 3,5 Prozent (auf 18,4 Milliarden DM) beim Umsatz gebracht habe, herrsche Bedrückung und Unsicherheit in der Branche. Doch scheint in diesem Jahr auf die Investitionsgüter-Konjunktur eine Konsumgüter-Konjunktur zu folgen. Darauf deute auch die gestiegene Zuversicht der Verbraucher in ihre wirtschaftliche Zukunft hin. „Die Zeiten guter Stimmung aber sind nach allen Erfahrungen gut für den Möbelabsatz“, meinte Thome. Als Güter des elastischen Bedarfs würden sie nur von Verbrauchern gekauft, die mit Zuversicht in die Zukunft sahen. Und alle wirtschaftli-



Auch Möbel sind Moden unterworfen. Man kauft seine Einrichtung nicht mehr auf Lebenszeit, sondern ist bereit, von Zeit zu Zeit Einzelstücke oder auch die ganze Einrichtung auszuwechseln. Das Wohnen soll ein Vergnügen sein. Und zum Vergnügen gehört die Veränderung - gerade auch bei Möbeln und Einrichtungsgegenständen. FOTO: DIE WELT

chen Rahmendaten gäben den Verbrauchern in ihren Hoffnungen recht. Zu den Wohntrends erklärte Thome, daß jetzt gegenüber früheren Jahren wieder mehr Farbe erwünscht ist. Entsprechend würden auf der Messe Frühjahrs- und Herbstfarben bei Polstermöbeln vorherrschen. Darüber hinaus gebe es eine Renaissance bei den Lacken. Insgesamt sei „Romantik“ Trumpf. Der Verband der Möbelindustrie begründet diesen Geschmackswandel bei den Käufern ganz einfach: Die im ganzen doch modewütigeren Frauen wünschen sich fröhlichere Wohnungen.

Auf den entscheidenden Einfluß der Frauen beim Möbelkauf wies ebenfalls Professor Rita Süßmuth, Bundesministerin für Riga, Familie und Gesundheit, in ihrer Eröffnungsansprache hin. Dem sollten In-

dustrie und Handel insgesamt mehr Rechnung tragen. Auch auf die Wohnbedürfnisse der Menschen in den Familien und ihre unterschiedliche Lebenssituation müsse stärker eingegangen werden. Die Bundesregierung trage dazu bei, indem sie gerade die Familie in den Mittelpunkt ihrer neuen Politik stelle.

Auf der Internationalen Möbelmesse Köln werden bis zum 19. Januar 1445 Firmen aus 33 Staaten ihre Produkte präsentieren. Über 50 Prozent der Anbieter dieser weltgrößten Branchenveranstaltung kommen aus dem Ausland. An ihrer Spitze stehen Italien mit 276 Firmen, gefolgt von Dänemark mit 95 und den Niederlanden mit 80 Firmen. Die Brutto-Ausstellungsfäche wurde gegenüber dem letzten Jahr um 15 000 auf 230 000 Quadratmeter vergrößert.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Die Strukturhilfen für schwache Regionen steigen

Ha. Brüssel

Die Europäische Gemeinschaft leistet einen ständig wachsenden Beitrag zur Investitionsfinanzierung in wirtschaftlich benachteiligten Regionen. Nach einer Aufstellung des statistischen Amtes der EG vergab sie 1984 verlorene Zuschüsse in Höhe von 2,38 Mrd. Ecu (6,32 Mrd. DM) sowie Darlehen von 7,66 Mrd. Ecu (rund 17,16 Mrd. DM).

Die Zuschüsse stammten vor allem vom Europäischen Regionalfond (ERF), der 80 Prozent seiner Mittel für Infrastrukturvorhaben bereitstellt.

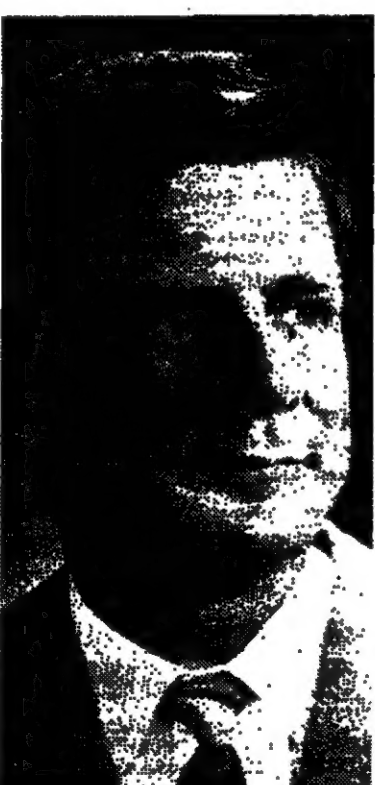
Hauptsächliche Nutznießer waren mit mehr als 60 Prozent der Zahlungen Italien und Großbritannien. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung der Zehner-EG betrug etwa 42 Prozent. Auf die Einwohnerzahl bezogen profitierten jedoch vor allem Irland und

Griechenland von den Mitteln des Regionalfonds.

Die Darlehen der Europäischen Investitionsbank (EIB) beliefen sich 1984 auf 5,01 Mrd. Ecu (11,23 Mrd. DM). Sie wurden vornehmlich für Projekte im Energie-, Verkehrs- und Kommunikationsbereich eingesetzt. Das Neue Gemeinschaftsinstrument (NGI) vergab darüber hinaus Darlehen im Umfang von 1,18 Mrd. Ecu (2,64 Mrd. DM), die besonders kleinen und mittleren Unternehmen zugute kamen.

Zu den ältesten Finanzierungsquellen gehören schließlich die Strukturabteilung des Brüsseler Agrarfonds sowie die im Montan- und Euratomvertrag geschaffenen Anleiheinstrumente. Für die Landwirtschaft wurden 1984 aus EG-Haushaltsmitteln Strukturzuschüsse von 480 Mill. Ecu (rund 1 Mrd. DM) zur Verfügung gestellt.

AUF EIN WORT



Kein anderes Land der Erde erlaubt sich den Luxus einer so exzessiven Unternehmensbesteuerung wie die Bundesrepublik, nicht einmal das Sozialmusterland Schweden. Carl-Heinz Dries, Präses der Handelskammer Hamburg. FOTO: WALTRAUT FRISCH

FAMILIENUNTERNEHMEN / Neue Verkaufsrüchte um Quandt und Röchling

Dementis kommen von allen Seiten

Sz./Wb. Frankfurt

Die Betroffenen sind sich einig. „Ein Gerücht ohne jegliche Grundlage - wie schon so viele“, winkt die Münchener Siemens AG ab, und auch der Kommentator der Bad Homburger Quandt-Zentrale ist von ungewohnter Klarheit: „Das ist schlechter Unfug.“ Beide waren einmal mehr in die Töpfe der Gerüchte-Küche geraten - die Quandts sollten sich von ihrer Beteiligung an BMW trennen, so hieß es, und Siemens an eben dieser Beteiligung interessiert sein.

Die Firmen-Einkäufe der Daimler-Benz AG in den vergangenen Monaten, der Versuch von Siemens, den Vergaser-Hersteller Pierburg zu übernehmen, und auch BMWs Interesse am Münchner Luft- und Baumfahrt-Konzern MBB haben das Spekulationskarussell in den letzten Wochen ebenso auf Touren gebracht wie der Flick'sche Hang zum Bargeld. Auf der Suche nach weiteren Fami-

lien, die ihre Konzerne versilbern könnten, sind die Lauscher am Puls der Wirtschaft nun auch auf die Mannheimer Röchling-Gruppe gestoßen. Fürwahr ein lohnendes Objekt, gab es doch sogar einmal einen (1983 beigelegten) Rechtsstreit um das Ausscheiden der pfälzisch-saarländischen Großfamilie.

Freilich, gegen rasche Verkaufstrennungen spricht schon die große Zahl der Gesellschafter in den beiden - in Personation geführt - Familienholdings: An den 55 Mill. DM Stammkapital der Gebr. Röchling KG, Mannheim, sind mehr als 140 Familienmitglieder beteiligt; die 110 Mill. DM Stammkapital der Röchling Industrieverwaltung GmbH werden von mehr als 200 Gesellschaftern gehalten.

Beide Gruppenteile scheinen auch viel mehr am Einkauf denn am Verkauf von Firmen interessiert zu sein. Denn seit dem Verkauf ihrer saarlän-

dischen Stahlwerke Röchling-Burbach (heute: Arbed Saarstahl) schleppen die Röchlings eine beachtliche Liquidität in ihren Bilanzen mit, die es immer noch teilweise anzulegen gilt. Störkraft sind dabei Fortschritts-Branchen wie die Maß- und Regeltechnik, die 1984 immerhin schon 170 Mill. DM zum addierten Gruppenumsatz von 3,7 Milliarden Mark beigetragen hat.

Die Spannweite der Röchling-Beteiligung ist groß: Sie reicht von dem mehr als 50prozentigen Anteil am Rheinmetall-Konzern, in dem der Spezialmaschinenbau konzentriert ist, von der Kunststoff-Verarbeitung über den Stahlhandel bis hin zu Container-Umschlag-Anlagen im Bremer Hafen. Und bislang zeigt die Familie nicht einmal Neigung zum Gang an die Börse. Familienratsmitglied und Geschäftsführer Friedrich Wilhelm Clausen: „An einem Verkauf ist niemand in der Familie interessiert.“

STATISTISCHES BUNDESAMT

Bruttosozialprodukt ist real um 2,5 Prozent gewachsen

INGE ADHAM, Frankfurt

Mit 2,5 Prozent geben die Statistiker das reale Wachstum des Bruttosozialprodukts (BSP) im vergangenen Jahr an. Damit wuchs die Wirtschaft im annähernd gleichen Tempo wie im Jahr zuvor, für das das Statistische Bundesamt inzwischen ein - revidiertes - Plus von 2,7 Prozent meldet. Nach Einschätzung der Statistiker ist damit das Ziel einer Verstärkung des Aufschwungs erreicht.

Für diese Verstärkung sorgt vor allem auch die ruhige Preisentwicklung - im Dezember liege die Verbraucherpreise 1,8 Prozent über denen vom Dezember 1984. Für das ganze Jahr 1985 ergibt sich eine Preissteigerungsrate von 2,2 Prozent. Auch das Statistische Bundesamt geht für dieses Jahr von einem Wirtschaftswachstum von drei Prozent real aus. Freilich dürften sich die Gewichte etwas verschieben. Denn auch 1985 war, wie schon 1984, mit einem realen Plus von 7,2 Prozent die Auslandsnachfrage Motor des deutschen Wirtschaftswachstums.

Die inländische Nachfrage - privater Verbrauch, Staatsverbrauch, Investitionen - stieg dagegen real nur um 1,5 Prozent. Diese Entwicklung, die auch dafür sorgte, daß die Einfuhren mit real 4,6 (nominal 6,8) Prozent deutlich schwächer stiegen als 1984 (real plus 5,5, nominal plus 10,3 Prozent) bescherte der Bundesrepublik im vergangenen Jahr übrigens mit gut 72 Mrd. DM den bisher höchsten Außenbeitrag.

Die stürmische Entwicklung im Außenhandel hat sich übrigens nach Beobachtungen des Bundesamtes im November erstmals abgeschwächt, während gleichzeitig der private Verbrauch an Tempo zulegte. Im vergangenen Jahr stieg der private Verbrauch real um 1,7 (nominal 3,7) Prozent. Seine Schwäche (er macht etwa die Hälfte des Bruttosozialprodukts aus) und der scharfe Rückgang der Bauinvestitionen (real minus 6,7 Prozent) haben nach Einschätzung der Statistiker etwa ein halbes Prozent Wachstum gekostet.

Aber auch im Baugewerbe, besonders beim Ausbau, in dem Renovierungen zu Buche schlagen, macht das Bundesamt für dieses Jahr erste Lichtblicke aus. Ein Lichtblick ist auch die Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen, die im vergangenen Jahr um 0,9 Prozent oder 201 000 Beschäftigte auf 25,49 Millionen gestiegen ist. Das Plus resultiert aber fast ausschließlich aus dem Dienstleistungsbereich. Im produzierenden Gewerbe, das nach wie vor kräftig investiert (Ausstattungsinvestitionen plus 8,8 Prozent real) rührt sich noch nichts.

Um vier Prozent auf 989 Mrd. DM stieg im vergangenen Jahr das Einkommen der Arbeitnehmer (brutto), die Einkommen aus Vermögen und Unternehmerstätigkeit wuchsen um 8,5 Prozent. Insgesamt repräsentiert die wirtschaftliche Leistung der Bundesrepublik im vergangenen Jahr einen Wert von 1838 Milliarden Mark.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Entlastung für Stromverbraucher

Frankfurt (dpa/VWD) - Die Stromverbraucher in der Bundesrepublik werden 1986 um 130 Mill. DM entlastet, weil der „Kohlepfennig“ auf durchschnittlich 3,3 Prozent der Stromkosten gesenkt worden ist. 1985 betrug diese Ausgleichsabgabe zur Förderung deutscher Steinkohle noch 3,5 Prozent der Stromkosten (ohne Mehrwertsteuer), wie die Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) gestern berichtete. Mit 2,6 Prozent ist der „Kohlepfennig“ 1986 in Berlin am billigsten, saarländische Stromkunden müssen 3,8 Prozent zur Förderung der deutschen Kohle zahlen. Grund für die unterschiedlichen Anteile, die jeweils vom Bundeswirtschaftsminister festgelegt werden, sind nach Darstellung der VDEW die Strompreise in den einzelnen Bundesländern - je niedriger das Strompreismiveau, desto höher die Ausgleichsabgabe.

die Rückstände per Ende 1985 nunmehr 5190 Verfahren - im Vergleich zu Ende 1984 eine Zunahme um 3,9 Prozent. Dies läßt befürchten, so der BfH, daß sich die Verfahrensdauern auch in Zukunft kaum abkürzen lassen. Insgesamt kamen im Jahresverlauf 1985 etwa 3150 neue Fälle (plus 1,6 Prozent) auf den BfH zu.

Einkommensunterschiede

Essen (dpa/VWD) - Die Einkommen der neun Millionen deutschen Haushalte von Nichterwerbstätigen - das sind 40 Prozent aller Haushalte - weisen krasse Unterschiede auf. Zu diesem Ergebnis kommt eine gestern veröffentlichte Untersuchung des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) über die Einkommenssituation von Rentnern, Pensionären, Hinterbliebenen, Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern in der Bundesrepublik. So mußten 90 Prozent der hinterbliebenen Frauen mit weniger als 700 DM im Monat auskommen. 60 Prozent der Rentnerhaushalte verfügten monatlich über ein Einkommen bis zu 1750 DM und 68 Prozent der Pensionäre über Einkommen zwischen 2450 und 5600 DM. Diese großen Unterschiede in der Einkommensverteilung werden nach RWI-Berechnungen zu 40 Prozent durch staatliche Umverteilungen über Leistungen wie Wohn- und Sozialhilfe ausgeglichen.

Keine Einreichfrist

Bonn (DW) - Nach Angaben der Zeitschrift „bauen + fertigbauen“ gibt es für die günstige „alte“ Steuerregelung für Einfamilienhäuser mit Einliegerwohnung keine „Einreichfrist bis 31.12.1985“. Die Gesetztexte seien absolut klar: Wer auf diese Steuerergünstigungen zurückgreifen will, muß zum 31.12.1986 gekauft bzw. das Objekt fertiggestellt haben.

Risikokapital erhöht

Berlin (dpa/VWD) - Seit Ende 1982 wurden 81 Mill. DM an Risikokapital für 80 technologieorientierte Berliner Unternehmen mit Hilfe eines vom Berliner Senat geschaffenen „Innovationsfonds“ bereitgestellt. Wie die Senats-Wirtschaftsverwaltung gestern mitteilte, stammten davon 26 Mill. DM aus dem Fonds. Berlin sei damit zu einem der wichtigsten bundesdeutschen Plätze für Venture Capital-Finanzierungen geworden, meinte Wirtschaftsminister Elmar Pieroth (CDU).

Werbewirtschaft warnt

Bonn (dpa/VWD) - Der Zentralausschuß der Werbewirtschaft (ZAW) hat gestern die vorgesehene Änderung des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb (UWG) kritisiert, mit der ein Schadensersatzanspruch und ein Rücktrittsrecht bei irreführender oder unlauterer Werbung eingeführt werden soll. Würden die Reformpläne der CDU/CSU verwirklicht, käme es zu ungerechtfertigten Rücktrittsansprüchen, die den Handel belasten würden, erklärte der ZAW in Bonn. Bei der perfektionistischen Gesetzgebung und verbraucherfreundlichen Rechtsprechung sei es unverständlich, warum ständig neue Einschränkungen des Spielraums der Werbung diskutiert würden.

Verbraucherschutz reicht

Bonn (VWD) - Die Bundesregierung sieht keinen Handlungsbedarf zur Verbesserung des Verbraucherschutzes gegen die mißbräuchliche Verwendung von Kreditkarten. Das geht aus der Antwort auf eine Kleine Anfrage der SPD-Bundestagsfraktion hervor. Danach sind die bestehenden Haftungsregelungen und die allgemeinen Strafvorschriften ausreichend, soweit es um Haftungsrisiken des Verbrauchers in Zusammenhang mit Diebstahl oder Verlust einer Karte geht.

Kostenlose Auszahlung

Frankfurt (ed.) - Euroscheck- und Bargeldautomatenauszahlungen an Sparkassenkunden einer fremden Sparkasse sollen vom 1. April an gebührenfrei bleiben. Das sieht eine beim Kartellamt angemeldete Empfehlung des Sparkassenverbandes vor. Bislang werden dafür bis zu zwei DM verlangt. Die auszahlende Sparkasse soll künftig 1,50 DM von der Heimatsparkasse des Kunden bekommen. Dabei bleibt es der Heimatsparkasse überlassen, ob sie diese Gebühr selbst trägt oder ob sie ihre Kunden für Verfügungen bei anderen Sparkassen mit 1,50 DM belastet.

BfH: Unerledigte Fälle

München (sz.) - Einen ständig wachsenden, kaum überschaubaren und nur noch statistisch erfassbaren Berg an unerledigten Fällen muß der Bundesfinanzhof (BfH), München, inzwischen vor sich herschieben. Nach Angaben des obersten deutschen Finanzgerichts konnten 1985 zwar 2954 Verfahren und damit neun Prozent mehr als im Vorjahr abgeschlossen werden. Dennoch betrugen

KONJUNKTUR

Bankenverband mahnt bei Lohnrunde '86 zur Vernunft

AP, Köln

Der Bundesverband deutscher Banken sieht als wichtigstes Problem für die weitere konjunkturelle Entwicklung, „daß bei der Lohnrunde 1986 der Pfad der Vernunft nicht verlassen wird“. In seinem Konjunkturbericht für Januar schreibt der Verband, kostentreibende Lohnabschlüsse würden die Entwicklung von Preisen und Zinsen, Unternehmenserträgen und Investitionen belasten. Nur wenn diese Hürde genommen werde, sei zu erwarten, daß 1986 ein noch besseres Jahr werde als 1985.

Bei kostenbewußten Lohnabschlüssen könne in diesem Jahr mit einem Anstieg der Verbraucherpreise um weniger als zwei Prozent gerechnet werden, heißt es. Die Beschäftigung werde weiter deutlich zunehmen. Damit besteht nach Ansicht des

Bundesverbandes die Chance, daß trotz eines weiter wachsenden Arbeitskräfteangebots 1986 erstmals auch die Zahl der registrierten Arbeitslosen leicht zurückgeht.

In diesem Jahr sollen sich die Auftriebskräfte deutlicher als im Vorjahr auf das Inland verlagern. „Aufgrund der Steuerentlastung, höherer Sozialleistungen und der weiter zunehmenden Beschäftigung werden vor allem vom privaten Verbrauch - auch ohne überzogene Lohnerrhöhungen - verstärkte Wachstumsimpulse ausgehen“, heißt es. Die Investitionstätigkeit der Unternehmen werde weiterhin „kräftig“ bleiben, auch die Bauwirtschaft könne 1986 mit einer leichten Erholung rechnen.

„Das Sozialprodukt dürfte in diesem Jahr real um mehr als drei Prozent zunehmen“, prognostizieren die deutschen Banken.

WESTLAND / Heute findet Hauptversammlung statt

Kleinaktionäre für Sikorsky

fu, London Die Kleinaktionäre des britischen Hubschrauber-Herstellers Westland stehen nahezu geschlossen hinter einer Beteiligung des amerikanischen Hubschrauber-Riesen Sikorsky gemeinsam mit dessen Partner Fiat. Dies ist das überraschende Ergebnis der Auszählung der Vollmachtserteilungen, die für die heutige außerordentliche Hauptversammlung bei Westland eingegangen sind.

Allerdings wird die Unterstützung des Westland-Vorstandes durch die Kleinaktionäre kaum ausreichen, die für den außerordentlichen Beschluß der Kapitalstrukturierung mit einer Beteiligung des Sikorsky/Fiat-Konsortiums in Höhe von 39,9 Prozent und einer Kapitalspritze in Höhe von 74 Mill. Pfund (264 Mill. DM) erforderliche Dreiviertel-Mehrheit der Aktionärsstimmen zu sichern.

Denn die beiden größten Einzelaktionäre von Westland, Alan Bristow (Bristow Helicopters) und United Scientific Holdings halten zusammen schon 17 Prozent der Westland-Aktien. Beide sind überzeugte Verfechter einer Beteiligung des europäischen Konsortiums am MBB, Aerospaciale (Frankreich), Agusta (Italien), GEC (Großbritannien) und British Aero-

space an Westland. Gemeinsam mit jenen institutionellen Anlegern, die ebenfalls eine „europäische Lösung“ befürworten, dürfen sie mehr als 25 Prozent der Stimmen gegen eine Sikorsky/Fiat-Beteiligung aufbringen.

Von den eingegangenen Vollmachtserteilungen, die 32 Prozent der Aktionärsstimmen repräsentieren, waren 91 Prozent für eine Beteiligung von Sikorsky und Fiat. Sollte die erforderliche 75prozentige Mehrheit bei der heutigen HV nicht zustandekommen, sind diese Entwicklungen möglich:

1. Sikorsky und Fiat ziehen ihr Beteiligungsangebot zurück.
2. Der Westland-Vorstand erbittet von der Vollversammlung Zeit, um mit Sikorsky und Fiat ein revidiertes Rettungspaket auszuarbeiten, das aufgrund eines veränderten Beteiligungsangebots nur eine einfache Aktionärsmehrheit erforderlich macht.
3. Die Befürworter der europäischen Lösung setzen ihre Forderung durch, daß auch das Rettungspaket des europäischen Hubschrauber-Konsortiums den Westland-Aktionären als Abstimmungsalternative auf einer weiteren außerordentlichen Hauptversammlung vorgelegt wird.

CHINA / Auslandsschulden haben sich kräftig erhöht

Wirtschaftskurs zeigt Erfolg

dpa/WVD, Peking Mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von rund zehn Prozent in den vergangenen fünf Jahren, steigenden Realeinkommen der Bevölkerung und deutlich besseren Produktionsergebnissen in Landwirtschaft und Industrie hat China nach Meinung der Führung in Peking seine Voraussetzungen für einen Erfolg des in diesem Jahr beginnenden siebten Fünfjahresplans. Wie die offizielle Presse am Sonntag berichtete, nannten Vizepremier Tian Jiyun und das Wirtschaftsministerium unter anderem den Anstieg der Exporte und die Verbesserung der noch schwachen Produktivität in den Staatsbetrieben als wichtige Aufgaben bis 1990. Der nationale Volkskongreß,

Chinas Parlament, wird den neuen Plan auf seiner nächsten Plenarsitzung am 25. März verabschieden.

In der von der gesamten Presse auf den Theilseiten abgedruckten Grundsatzerklärung, die Tian vergangene Woche vor 8000 Funktionären in Peking gehalten hatte, nannte er die Jahre 1980 bis 1985 „eine der besten Perioden seit der Gründung der Volksrepublik“ 1949. Gegenüber ideologischen Zweifeln an der Richtigkeit des neuen Kurses betonte er, die Reformen sollten Wohlstand für alle und nicht nur für eine Minderheit bringen. Das von der Führung verfolgte Modell einer sozialistischen Warenwirtschaft werde „unter keinen Umständen“ China in den Kapitalismus führen. Absicht der Rede war es nach Meinung politischer Beobachter, der Öffentlichkeit klar zu machen, daß die wirtschaftliche Basis gesund sei und der Reformpolitik trotz der von der Parteiführung kritisierten Korruption keine Gefahr drohe.

Als Beweis für den höheren Lebensstandard führte Tian die Einkommensentwicklung und die bessere Versorgung mit Konsumgütern an. Das Pro-Kopf-Einkommen der städtischen Arbeitnehmer habe sich in den vergangenen fünf Jahren um 54 Prozent auf 1180 Renminbi (knapp 900 DM) im Jahr und das der Bauern auf 400 Renminbi (308 DM) mehr als verdoppelt. Real entspreche das einem durchschnittlichen Jahreszuwachs von knapp fünf beziehungsweise 14 Prozent. Auf dieser Grundlage sei die Regierung entschlossen, die Preisformen fortzusetzen, werde aber Maßnahmen gegen die Inflation treffen.

Bei einem erwarteten Handelsdefizit zwischen 6 und 9 Milliarden Dollar, nach nur rund 1 Milliarde Dollar 1984, kündigte der Vorsitzende der staatlichen Wirtschaftskommission, Lu Dong, Maßnahmen zur Steigerung der Exporte an. Dazu gehören bevorzugte Versorgung der Exportindustrie mit Rohstoffen und Energie, Steuererleichterungen und sinkende Exportkosten durch höhere Produktivität und niedrige Löhne. Laut Tian ist es China in der abgelaufenen Planperiode jedoch gelungen, seinen Außenhandel um 11,4 Prozent im Jahr zu erhöhen.

Die in der ersten Hälfte des abgelaufenen Jahres überschäumende Industrieproduktion soll 1986 nur noch um acht Prozent wachsen im Vergleich zu knapp 18 Prozent 1985.

ÖSTERREICH / Institute erwarten einen leichten Rückgang der Wachstumsrate

Investitionsgüter-Nachfrage belebt sich

WOLFGANG FREISLEBEN, Wien Mit einer stabilen Konjunkturlage rechnen die österreichischen Prognostiker auch in diesem Jahr, wenn gleich sich die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts (BIP) geringfügig von drei auf 2,5 Prozent verringern wird. Sowohl das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) als auch das Institut für Höhere Studien (IHS) wollen darin aber keineswegs den Beginn einer Konjunkturlaute sehen. Den Wachstumsvorsprung der vergangenen Jahre gegenüber dem gesamteuropäischen Durchschnitt dürfte Österreich aber auf jeden Fall einbüßen.

Eine Konsequenz ist der Anstieg der Arbeitslosenrate von 4,7 auf 4,9 Prozent. Obwohl etwa im Dienstleistungssektor rund 14 000 Arbeitnehmer zusätzlich unterkommen, reicht das Wachstum nicht aus, um das nach wie vor steigende Arbeitskräfteangebot aufzufangen. Im laufenden Winter dürfte die Arbeitslosigkeit saisonal bedingt deutlich über sechs Prozent steigen.

Die Abschwächung der Konjunktur ist sowohl in- wie auch auswärts bedingt. Der reale Zuwachs der Warenausfuhr wird sich von elf auf sieben Prozent abschwächen. Dies

dehalb, weil sich einerseits die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den übrigen Handelspartnern um zwei Prozent verschlechtert, was auf den gesunkenen Dollarkurs, die höhere Lohnrunde und eine geringere Steigerung der Produktivität zurückzuführen ist. Andererseits können die im Vorjahr kräftigen Steigerungen einzelner spezifischer Warengruppen wie Motoren, Schiffe, Energie und Chips nicht mehr aufrechterhalten werden.

Trotz dieser Exportentwicklung weisen die Konjunkturindikatoren der Industrie aufwärts, vor allem deshalb, weil sich die Investitionsgüter-nachfrage deutlich belebt. Die Industrieanlagen werden nach zwei-stelligen Zuwachsraten 1984 und 1985 im laufenden Jahr in Österreich um real 15 bis 20 Prozent ansteigen. Dies deutet nach einer vorangegangenen jahrelangen Investitionsschwäche auf eine Modernisierungswelle in der österreichischen Industrie hin. Gleichzeitig werden aber die Investitionen in der Elektrizitätswirtschaft und im öffentlichen Bereich sinken.

Hat sich der private Konsum im Frühjahr 1985 deutlich belebt, so rechnen die Experten für 1986 mit einem Rückgang der Zuwachsraten von 2,5 auf zwei Prozent. Die Ver-

braucherpreise steigen mit drei Prozent etwas weniger als im Vorjahr, bewegen sich aber über dem deutschen Niveau. Die Arbeitskosten dürften etwa ein Viertel unter jenen in der Bundesrepublik liegen.

In einer längerfristigen Prognose bis 1990 rechnet das WIFO mit einer durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten des BIP von 2,5 Prozent gegenüber nur 1,8 Prozent zwischen 1979 und 1983. Damit wird Österreich zwar leicht über dem westeuropäischen, aber unter dem OECD-Durchschnitt liegen. Die Arbeitslosenquote wird auf 5,7 Prozent ansteigen. Daran ändere auch eine schrittweise Verkürzung der Arbeitszeit bis auf 37 Stunden nichts.

Ein höheres BIP-Wachstum werde durch nach wie vor bestehende Strukturprobleme und vor allem eine ungünstige Exportstruktur verhindert. Die durch die notwendigen Preiskorrekturen verursachten einen Rückgang der Exporte um 0,7 Prozent bedingen, so daß trotz steigender Ausfuhr und Marktanteils-gewinnen um 1,3 Prozent die Exporte-lücke kaum zunehmen werden. Die Inflation sollte im Durchschnitt bei vier Prozent liegen, der Überschuß in der Leistungsbilanz werde sich erhöhen.

LLOYD'S / London hat Versicherungsbörse im Visier

Schärfere Kontrolle denkbar

fu, London Die Londoner Versicherungsbörse von Lloyd's wird schärfer unter die Lupe genommen. Wie die Regierung Thatcher jetzt mitteilt, wird eine unabhängige Untersuchungskommission eingesetzt, die sich den Versicherungsmarkt von Lloyd's und insbesondere der Wirksamkeit des Selbstkontroll-Systems der Versicherungs-börse vornehmen wird. Damit soll die Kritik entschärft werden, die aufkam, weil Lloyd's von der Ende letzten Jahres vorgelegten Gesetzesinitiative zur effektiven Regulierung der Finanzmärkte in der Londoner City ausgenommen wurde.

Die Regierung hatte die bisherige Regelung damit gerechtfertigt, daß das 1882 verabschiedete Lloyd's-Gesetz, mit dem ein neues Selbstkontroll-System eingeführt worden war,

einen ausreichenden Schutz vor Verfehlungen und betrügerischen Machenschaften an der Lloyd's-Versicherungsbörse bieten würde. Im übrigen könne Lloyd's schon deshalb nicht in das neue Gesetz zur Überwachung der Finanzmärkte einbezogen werden, weil der Status der Lloyd's-Mitglieder und damit der Charakter der Versicherungsbörse mit dem üblichen Investoren- und Investment-Institutionen nicht verglichen werden könne.

Doch nachdem die Kette von Skandalen bei Lloyd's nicht abbreit, stellt sich die Regierung zu dieser Untersuchung veranlaßt. Sollte die Kommission herausfinden, daß die Überwachung der Versicherungsaktivitäten bei Lloyd's nicht ausreicht, muß Lloyd's mit einer schärferen Gesetzgebung rechnen.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Achtmal: Fritz Krenn, Heizungsbaumeister, Opatowitz; Bertha Charlotteberg; Helmut Schilbach; Bielefeld: Germania-Wohnbau GmbH; Bielefeld: Kurt Lindner, Kaufmann; Heiden: Bielefeld; Balma Erbschmidtsgebrüder GmbH; Heinrich Mittelhoff GmbH, Ratingen; Göttingen: Großer Reit- u. Fahrverein e. V.; Göttingen-Gronau: Daser, Bau GmbH u. Co.; Göttingen: Ulrich Fricke, Ingenieur; Mühlenbach: Kuhn, Vierhaus & Cie. AG; Meers: Fünders Bau- und Holzhandlung; Meers: Robertson, Bauelemente GmbH, Korbach.

Konkurs beantragt: Clausen-Zellerfeld: Gastrop KG Erich Jürgens KG, Altenau; Erich Jürgens Gastronomie Oberharz, Altenau.

Anschlußkonkurs eröffnet: Fleisberg: Leder & Leder GmbH Kraftfahrzeugbau, Harnsdorf.

Vergleich eröffnet: Ingolstadt: Karl-Heinz Siedel, Privatier.

Vergleich beantragt: Hamburg: Squash Racquet Center Robert Feustel KG (GmbH & Co.); Bestingen: Manfred Göhrner, Kaufmann; Werra: GIB Göttingen-Industrie-Bedarf GmbH, Monheim.

Kredithilfen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) wiederaufgenommen, meldete Radio Darassalam. Eine IWF-Delegation ist in Darassalam eingetroffen. Die Verhandlungen waren Anfang 1985 abgebrochen worden, weil sich das Land geweigert hatte, der IWF-Forderung nach einer 100prozentigen Abwertung nachzukommen.

Lebenshaltung wird teurer Budapest (AFP) - Die Preise für zahlreiche Verbrauchsgüter und mehrere öffentliche Tarife werden in Ungarn erhöht. Nach den Angaben der amtlichen Nachrichtenagentur MTI werden sich diese Erhöhungen, die insbesondere als Folge der verteuerten Importe notwendig wurden, mit 0,4 Prozent auf den Lebenshaltungssindex auswirken.

Venezuela senkt Ölprei Caracas (dpa/WVD) - Venezuela hat beschlossen, den Preis für seine Schweröl-Exporte um 1,40 Dollar pro Barrel (159 Liter) in den Durchschnitt zu senken. Das wurde am Wochenende aus Regierungskreisen in Caracas bekannt. Die Preisreduzierung betrug insgesamt 14 000 Barrel von den insgesamt 600 000 Barrel Erdöl, die das südamerikanische Opec-Land täglich exportiert.

NEUE HEIMAT / Schreiben an den Bundeskanzler

„Bauministerium einseitig“

DW, Bonn „Insgesamt einseitig“ nennt der Vorsitzende des gemeinnützigen Wohnungsbaukonzerns Neue Heimat, Diether Hoffmann, die Dokumentation aus dem Bundesbauministerium zur Entwicklung seiner Unternehmensgruppe. In einem Brief an Bundeskanzler Helmut Kohl räumt Hoffmann zwar ein, „daß man sich der finanziellen Grenzen nicht hinreichend bewußt war“, er weist aber auch darauf hin, „daß die Neue Heimat sich für Millionen von Menschen engagiert und ihnen angemessenen Wohnraum verschafft“.

Subventionen in besonderem Ausmaß seien der Neue Heimat nicht zugeflossen, schreibt Hoffmann weiter. Insgesamt möge es sich zwar um zehn Milliarden Mark handeln, „aber die Neue Heimat hat ausschließlich Mittel in Anspruch genommen, die jedem zur Verfügung standen, der bereit war, in den sozialen Wohnungsbau zu investieren“.

Hoffmann verteidigt die in der Dokumentation kritisierten Grundstückskäufe größeren Ausmaßes, auf Vorrat mit dem Hinweis auf die Marktverhältnisse in den 50er und 60er Jahren. Die Neue Heimat habe

dabei in aller Regel eng mit den öffentlichen Händen zusammengearbeitet, „die sich gern auf die Aktivitäten der Neue Heimat verließen und so eigene Mittel schonen konnten“.

Den Verkauf von Wohnungen rechtfertigt Hoffmann damit, „daß wir andere Lösungen bisher nicht finden konnten“. In der Dokumentation fehle der Hinweis darauf, daß unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Neue-Heimat-Gesellschaften „der Verkauf auch gemeinnützigkeitsrechtlich nicht zu beanstanden ist“. Es sei auch nicht gegen Auflagen verstoßen worden, „die beim Erhalt der Subventionen gemacht worden sind“.

Das Bundesbauministerium schillere zwar zutreffend, daß die Sorgen der Mieter der verkauften Wohnungen „nicht zuletzt wegen der vorbildlichen von uns mit den Erwerbern vereinbarten Klauseln im wesentlichen unbegründet sind“, schreibt Hoffmann weiter. Bei der Gesamtwürdigung verstoße es aber gegen das Gebot der Objektivität, „wenn die erforderlichen Maßnahmen ohne jede Begründung als gegenwärtig widersprechend bezeichnet werden“.

JAPAN / Streit um die Autoexporte in die USA

Minister im Kreuzfeuer

dpa/WVD, Tokio Michio Watanabe, japanischer Minister für internationalen Handel und Industrie, ist wegen der Autoexporte in die USA in den Kreuzfeuer aller interessierten Seiten geraten: US-Politiker fordern mit Nachdruck auch weiterhin „freiwillige“ Exportrestriktionen der Japaner, die großen japanischen Hersteller wollen davon nichts mehr wissen, und die kleineren Produzenten attackieren den Minister, weil sie ihre Benachteiligung durch das bisherige System nicht mehr hinnehmen wollen.

Im laufenden Wirtschaftsjahr (bis Ende März) dürfen 2,3 Millionen japanische Autos in die USA geliefert werden, hat Watanabes Ministerium festgelegt, und die einzelnen Hersteller erhielten genau bestimmte Anteile. Toyota Motor Corp., Nissan Motor

Co., American Honda Motor Co., Mazda Motors of America Inc. und Subaru of America Inc. hatten im Dezember den Hauptanteil daran, daß der Importanteil am US-Markt auf mehr als 31 Prozent stieg. Die japanischen Marktführer versichern immer wieder, daß sie ihre Ausfuhr nach den USA auch bei einer Aufhebung der Exportkontrollen nicht schrankenlos ausweiten würden. Aber die kleineren japanischen Hersteller, Mitsubishi Motors Corp., Isuzu Motors Ltd. oder Suzuki Motor Co. wollen endlich den Rückstand im Vergleich zu den stärkeren Konkurrenten aufholen. Ohne Zweifel würden sie versuchen, bei einer Freigabe der Ausfuhr stärker als die großen zu expandieren. Watanabe neigt offensichtlich dazu, die Restriktionen aufrechtzuerhalten.

Frankreich: 70 Prozent Kernkraft

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris Obwohl die französische Regierung ihr Kernenergie-Programm stark dezentriert hat - seit 1984 darf pro Jahr nur ein Atomkraftwerk mit 1300 Megawatt (MW) in Auftrag gegeben werden gegenüber bis dahin je sechs Werken zu 800 MW - wird sich auch in diesem Jahr der Anteil der Kernenergie an der Stromproduktion weiter vergrößern. Nach Angaben der staatlichen Electricité de France (EdF) sollen 1986 insgesamt sechs Reaktoren an das Leitungsnetz angeschlossen werden. Die Kapazität der Kernkraftwerke würde dadurch um 17 Prozent steigen.

Ende 1985 hatten diese 41 600 MW erreicht gegenüber 34 800 MW bei den thermischen Kraftwerken und 20 400 MW bei den Wasserkraftwerken. 1986 könnte die Kernenergie erstmals die Kapazität aller anderen Kraftwerke übertreffen.

An der französischen Stromproduktion war 1985 die Kernkraft sogar mit 70 (1984: 65) Prozent beteiligt. Gegenwärtig befinden sich in Frankreich 14 Kernkraftwerke mit Kapazitäten von je 1300 MW im Bau. Bei diesem hohen Bestand könnte die EdF vorerst zwar auf weitere Bestellungen verzichten. Aber dies hätte den nationalen Reaktorenbaubau Franchise in Schwierigkeiten gebracht. Deshalb hat die Regierung die Fortsetzung des bisherigen Aufwandsrhythmus für 1986 bestätigt und erklärt, daß es bis 1989 bei jährlich einem neuen Auftrag bleiben soll.

„Gute Aussichten für Südafrika“

AFP, Johannesburg Der Schweizer Bankier Fritz Leutwiler, der zwischen Südafrika und dessen Gläubigern vermittelt, hat sich am Sonntag zum Abschluß eines zweitägigen Besuchs in Südafrika optimistisch über die Aussichten in dem Apartheidstaat geäußert. Er sei zuversichtlich, daß der südafrikanische Präsident Pieter Botha „positive Signale“ für eine politische Reform geben werde. Es sei klar, daß die Apartheid abgeschafft werden müsse. Er wünsche sich aber auch, daß die Welt von den Fortschritten Notiz nehme, die in dieser Hinsicht in den letzten Monaten zu verzeichnen seien, sagte Leutwiler vor der Presse.

Die wichtigsten Gläubigerbanken Südafrikas werden in der zweiten Februarhälfte in London eine Konferenz abhalten, um eine gemeinsame Strategie auszuarbeiten. Umschuldungsverhandlungen machen sie von Fortschritten in der Frage der Apartheid abhängig. Leutwiler war von den Banken beauftragt worden, in diesem Sinne auf die südafrikanische Regierung einzurwirken.

Die Regierung in Johannesburg hatte Ende September ein Moratorium für die Rückzahlung ihrer kurzfristigen Auslandsschulden angekündigt, die 14 Milliarden Dollar betragen. Seitdem begleitet das Land seinen Schuldendienst nicht mehr. Das Moratorium wurde inzwischen bis Ende März verlängert. Insgesamt betragen die Auslandsschulden Südafrikas 24 Mrd. Dollar.

AKF KREDITBANK / Rückzug aus dem Ratenkredit

Konzentration auf Leasing

J. GEHLHOFF, Düsseldorf Im 17. Jahr nach der Gründung hat die AKF Kreditbank GmbH & Co., Wuppertal, ihren Gründungszweck endgültig verloren. Ursprünglich als reines Ratenfinanzierungsinstitut für den Absatz der Wuppertaler Vorwerk-Gruppe entstanden, ging bei der Bank schon seit einem Jahrzehnt die Konsumgüterfinanzierung für den Absatz anderer Anschaffungsgegenstände zurück, weil die Konsumenten andere und bequemere Formen allfälliger Kreditfinanzierung (zumal die Kontokorrentfinanzierung) bevorzugten. Als letzte und wichtigste AKF-Händler-Verbindung dieser Art wurde deshalb per 1. April 1985 der Rahmenvertrag mit der Vorwerk-Gruppe aufgelöst.

Die Bank will sich künftig (und weiterhin nebst einschlägiger Tochtergesellschaft) auf das Leasing-Geschäft konzentrieren und zu einer „Spezialbank für Investitionsfinanzierung“ mit mittelständischer Kundenbasis entwickeln. Der Rückzug aus dem Ratenkreditgeschäft prägt bereits den Abschluß für 1984/85 (30,9).

Bei nur noch 90,6 (137) Mill. DM Geschäftsvolumen ermäßigten sich die Bilanzsumme auf 82,4 (137) Mill. DM und darin die Kreditforderungen auf 37,9 (71,7) Mill. DM gegenüber

einem mit 38,4 (39,4) Mill. DM aktivierten Leasingvermögen, das, nebst Tochter in der Gruppe noch um 1,8 (10,9) Prozent gewachsen sei. Mit Blick auf das künftige wegen Fortfalls des Ratenkreditgeschäfts insgesamt kleinere Geschäftsvolumen wurde das Nominalkapital von 15 Mill. DM auf die bislang eingezahlten 7 Mill. DM reduziert. Daran sind die Vorwerk & Co. mit 72 Prozent und das Kölner Bankhaus Delbrück & Co. mit dem Rest beteiligt.

Den verschwiegenen Ertrag aus 1984/85 nennt der Vorstand „einen der besten seit Bestehen“. Stolz weist er auch darauf, daß allein schon die offen ausgewiesenen Eigenmittel von 7,7 Mill. DM nach KGW-Richtlinie über zehn Prozent des künftigen Geschäftsvolumens ausmachen, wo zu versteuerte stille Reserven kämen. Mit diesem Potential sieht sich die Bank gut ausgestattet für weiteren Vormarsch auf dem „hart umkämpften“ Leasing-Markt.

Sowohl in Umsatz wie in Ertrag sei das auch das erste Quartal von 1985/86 „zufriedenstellend“ verlaufen. Die Investitionsbereitschaft der Kunden sei „günstig“, ihre Bonität jedoch lasse oft immer noch zu wünschen übrig.

AFRIKA / UNO-Wirtschaftskommission: Die Mittel für Rohstoffimporte fehlen

Industrie nur zu 25 Prozent ausgelastet

dpa/WVD, Nairobi Nach der schwersten Wirtschaftskrise in seiner nachkolonialen Zeit scheint Afrika in eine Dauerstagnation einzutreten. Zwar ist die ökonomische Katastrophe der vergangenen fünf Jahre überwunden, doch das Krisenalter noch immer nicht durchschritten. Steigende Schuldenlasten sowie ein Rückgang des Netto-Kapitalzuflusses in den kommenden Jahren lassen befürchten, daß den Regierungen Afrikas gerade jetzt das Geld zum „Neuanfang“ fehlen wird.

Selbst ein optimistisches „Szenario“ der UNO-Wirtschaftskommission für Afrika (Eca) sagt voraus, daß die Wirtschaft Afrikas 1986 bestenfalls um drei Prozent wachsen wird. Angesichts des ungebremsen Bevölkerungswachstums bedeutet dies aber, daß es den rund 500 Millionen Afrikanern schlechter gehen wird als 1985. Das Pro-Kopf-Sozialprodukt 1986 würde selbst bei dieser optimistischen Variante um zwei US-Dollar auf 659 Dollar fallen. Wahrscheinlicher allerdings dürfte ein Wachstum von zwei Prozent sein - das bedeutet Stagnation gegenüber 1985.

Wenig verheißungsvoll sind auch die Aussichten für die Landwirtschaft, dem Rückgrat der afrikanischen

Wirtschaft. Trotz durchaus günstiger Regenfälle in weiten Regionen und teilweise Rekordentwürfen rechnen die Experten nur mit einem Agrarwachstum von 2,5 bis 2,9 Prozent. Selbst 1985, als viele Länder noch unter den Folgen der Dürre litten, wuchs die Produktion um 2,5 Prozent. Vom Ziel der Lebensmittel-Selbstversorgung wird der Kontinent auch 1986 noch weit entfernt bleiben. Die UNO-Landwirtschaftsorganisation rechnet für das Wirtschaftsjahr 1985/86 (Beginn: Jahresmitte) mit einem Nahrungsmittel-Defizit von 6,2 Millionen Tonnen.

Die prekäre finanzielle Situation wird es dem Kontinent nur erlauben, etwa die Hälfte des Bedarfs durch kommerzielle Importe zu decken. Auch die Deviseneinnahmen werden knapp bleiben: Angesichts fallender Weltmarktpreise für Mineralien rechnen die Experten nur mit einem leichten Anstieg der Exporte zwischen 0,5 Prozent und 3,1 Prozent. Dies wiederum hat schwere Folgen für die importabhängige Industrie: Bereits 1985 war die Industrie im Durchschnitt nur zu 25 Prozent ausgelastet, weil das Geld für die Einfuhr von Rohstoffen und Ersatzteilen fehlte.

Obwohl stagniert der Anteil der Industrieproduktion am Sozialprodukt bei weniger als zehn Prozent, und das seit mehr als 15 Jahren. Nur Algerien, Ägypten, Marokko, Nigeria, und Simbabwe haben eine Industrieproduktion von über einer Milliarde US-Dollar.

Das Schlimmste aber sind die Schulden. 1985 kletterten die Außenstände der 50 Staaten um 20 auf 170 Milliarden Dollar. In absoluten Zahlen ist das verglichen mit anderen Regionen wenig, aber gemessen am Schuldendienst ist Afrika eine der am schwersten belasteten Regionen. Ein Viertel aller Exporteinnahmen mußte der Kontinent 1985 für den Schuldendienst aufbringen. Für nicht wenige Länder beträgt dieser Anteil gar über die Hälfte.

Wachsender Schuldendienst und stagnierender Kapitalzufluß aus dem Ausland wird dazu führen, daß 1986/87 der Netto-Kapitalzufluß (privat und öffentlich) auf rund 5 Milliarden Dollar jährlich fallen wird - das entspricht einer Halbierung gegenüber den Werten der Jahre 1980 bis 1982. Den Staaten fehlt jetzt das Geld für Investitionen, die die Wirtschaft ankurbeln könnten.

NAMEN

Carl Neubronner, einer der geschäftsführenden Gesellschafter der Neubronner GmbH & Co. KG, Oberursel und Kronberg, vollendete am 13. Januar sein 90. Lebensjahr.

Hans-Jürgen Klinker, früherer Präsident des Bauernverbandes von Schleswig-Holstein, Abgeordneter im Bundestag und im Europäischen Parlament, wurde gestern 65 Jahre.

Dr. Hanns-Jürgen Künze, Generalbevollmächtigter der Thyssen AG, Duisburg, wird am 15. Januar 60 Jahre alt.

Gerhart Meek, Inhaber der Uhren- und Schmuckfach-Großhandlung Steinleitner & Schott, Würzburg, vollendete am 12. Januar sein 60. Lebensjahr.

Horst Hommel (51), bislang Mitglied der Geschäftsleitung der Burroughs Deutschland GmbH, Eschborn, hat die Leitung des neu geschaffenen Bereichs Zubehör der TA Triumph-Adler AG, Nürnberg, übernommen.

Dr. Helmut Kiesel (58), seit 1968 Vorstandsmitglied der Leonberger Bausparkasse AG, Leonberg, tritt Ende Februar 1986 in den Ruhestand. José Deleuwaerder (53) wurde zum Verkaufsleiter der Regie Renault in Paris bestellt. Er übernimmt damit den Aufgabenbereich von Jean Phelust, der in Pension geht. Deleuwaerder ist für den weltweiten Verkauf und, außer in Frankreich und in Belgien, für die internationalen Produktionsstätten zuständig. Er behält in Personalunion das Amt des Generaldirektors der American Motors Corporation (AMC).

SCHWEDEN / Etatentwurf vorgelegt – Finanzminister kündigt straffe Fiskalpolitik an

Inflation hemmt Wettbewerbsfähigkeit

G. MEHNER, Stockholm
„Um die Inflation zu bekämpfen und die exzessive Rolle der Geldpolitik zurückzuführen, muß die Fiskalpolitik straff angelegt sein.“ Dies erklärte der schwedische Finanzminister Kjell-Olof Feldt bei der Präsentation des Etatentwurfs für das am 1. Juli beginnende Haushaltsjahr 1986/87. Bei um 3,1 Prozent auf 335,6 Mrd. schwedische Kronen erhöhten Ausgabensätzen sowie um fünf Prozent auf 286,6 Mrd. schwedische Kronen gestiegenen Einnahmen verbleibt ein auf 48,9 (55) Mrd. Schwed. Kronen reduziertes Budgetdefizit. Dies entspricht 5,2 Prozent des Nationalprodukts und ist der niedrigste Wert seit sieben Jahren.

Dies markiert gleichzeitig das Ende eines eigenständigen schwedischen „dritten Weges“. Der Versuch, in einer Art Mittelweg zwischen kompromißloser Sparpolitik und einer Politik des billigen Geldes die Inflation einzugrenzen, gelang nur unmittelbar im Windschatten der Abwertung von

1982. Mit einer Inflationsrate von gegenwärtig 5,5 Prozent – im internationalen Vergleich ist dies ein Platz auf den hinteren Rängen – katapultiert sich Schweden aus der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und gefährdet seine Vollbeschäftigung.

Die aussichtsreichste Strategie zur Wiedergewinnung der Konkurrenzfähigkeit sieht Feldt jetzt in einer Kombination aus Budgetdisziplin und zurückhaltender Lohnpolitik. Eine glaubwürdige, straffe Fiskalpolitik eröffne auch die Chance, die Geldpolitik aus ihrer exzessiven Rolle zu entlassen und von dem investitionsfeindlich überhöhten binnenländischen Zinsniveau wegzukommen.

Der wirtschaftspolitische Gangwechsel erfolgt am Rande einer Rezession und vor dem Hintergrund einer schnell erodierenden Situation in der Zahlungsbilanz. Das erwartete Wachstum von 1,6 Prozent ist im Vergleich zu den beiden Vorjahren (2,2 Prozent und 3,4 Prozent) deutlich abgebrems. Nach einem kurzlebigen

Plus in der Zahlungsbilanz von 3,2 Mrd. Schwed. Kronen 1984 taucht 1985 wieder ein Defizit von 10,3 Mrd. Schwed. Kronen auf. Auf dem jetzt eingeschlagenen Pfad besteht 1986 aber die Chance auf Halbierung.

Zweitgrößter Ausgabenposten nach dem Sozialetat von 84,5 Mrd. Schwed. Kronen ist mit 71 Mrd. Schwed. Kronen der Schuldendienst für die 560 Mrd. Schwed. Kronen Staatschulden. Seit zwei Jahren hat es aber bei den 140 Mrd. Schwed. Kronen Auslandsschulden keinen Zuwachs mehr gegeben.

Feldts Etatentwurf unterstellt einen Abschluß der Lohnrunde 1986 mit einem 5,5-Prozent-Ergebnis. Dieser Spielraum wird aber allein schon aus den bestehenden Überhängen ausgefüllt. Auch eine Einigung auf diesem Niveau, so Feldt, unterminiere die schwedische internationale Wettbewerbsfähigkeit weiter und führe zu einem zusätzlichen Marktverlust.

HORNITEX / Hersteller dekorativer Kunststoffplatten

Wachstumstempo verdoppelt

dpa/VWD, Detmold
Die Hornitex-Gruppe, Horn-Bad Meinberg/Kreis Lippe, steigerte im vergangenen Jahr den Umsatz um 9,8 Prozent auf 560 Mill. DM. Im Vorjahr hatte sie 4,5 Prozent Umsatzplus erreicht. Die Hälfte des Umsatzanstiegs kam nach einer Mitteilung der Geschäftsleitung der Hornitex-Gruppe, Kilmeyer GmbH & Co. KG, aus dem Exportgeschäft. Der Ausfuhranteil erhöhte sich von rund 16 Prozent im Vorjahr auf rund 18 Prozent. Hornitex ordnet sich als größter Hersteller dekorativer Kunststoffplatten in Europa ein. Das Produktionsprogramm umfaßt ferner Holzspanplatten und Möbelfertigteile. Hervorgehoben wird besonders, daß auch 1985 das vor zehn Jahren als Präsentationseinrichtung und als Service für Abnehmer und Architekten geschaffene Design-Center den Geschäftsgang positiv beeinflusst hat.

Zur Gruppe gehören Produktionsgesellschaften in Horn, Middel/Hessen, Duisburg und Detmold (seit 1985). Die Gebr. Cloos KG, Duisburg, brachte es nach vorangegangener Umstrukturierung der Spanplattenfertigung und Modernisierung der Kunststoffbeschichtungsanlagen auf rund 100 Mill. DM Umsatz. Nicht mehr konsolidiert wurde die Firma Rougier-Hornitex S. A. R. L. (Frankreich), die 75prozentige Beteiligung ging an den bisherigen Partner.

Hornitex steht jetzt kurz vor dem Einstieg auch in den Markt für mitteldichte Faserplatten, die es – so das Unternehmen – bisher in der Bundesrepublik noch nicht gibt. Dieser neue Bereich bildet den Mittelpunkt des Investitionsprogramms der Jahre 1986 und 1987. Im abgelaufenen Jahr sind innerhalb der Gruppe über 20 Mill. DM mit Schwerpunkt im Stammwerk Horn investiert worden.

Alno: Erfolgreich mit Einbauküchen

nl, Stuttgart
Für die Alno Möbelwerke GmbH & Co. KG, Pfaffendorf, dem renommierten Hersteller von Einbauküchen, verlief das Geschäftsjahr 1985 nach eigenen Angaben erfolgreich. Während die gesamte bundesdeutsche Küchenbranche im vergangenen Jahr nach bisher vorliegenden Daten im Durchschnitt 3,5 Prozent weniger als im Jahr zuvor umsetzte, steigerte Alno seinen Umsatz um zwei Prozent auf 465 Mill. DM. Damit vergrößerte sich der Marktanteil des Familienunternehmens in der Bundesrepublik von neun auf 9,5 Prozent, dem der Inlandsumsatz nahm um 3,5 Prozent zu. Demgegenüber verringerte sich das Auslandsgeschäft, so daß der Exportanteil auf 20 (22) Prozent sank. Im abgelaufenen Jahr seien, wie es weiter heißt, zahlreiche Maßnahmen eingeleitet worden, die zu einer nachhaltigen Reduzierung der Kosten führten. Das um 18 Programme und 51 Farbvarianten erweiterte Produktangebot führe dazu, daß die Investitionen des laufenden Jahres 1986 deutlich über denen des Vorjahres liegen dürften. In 1985 hat Alno 11,5 Mill. DM investiert. Für 1986 gibt man sich bei Alno optimistisch.

Die Zahl der Beschäftigten vergrößerte sich per Jahresende um 4,9 Prozent auf 1875 Mitarbeiter. Neu in die Geschäftsführung berufen wurden Manfred Meier, Manfred Kaiser und Wolfgang Trapp. Die Alno Möbelwerke befinden sich im Besitz der Familie Nothdurft.

Poggenpohl mit verhaltener Prognose

tl, Herford
Der Küchenmöbelhersteller Fr. Poggenpohl KG, Herford, hat gemeinsam mit der Tochterfirma Goldreif im letzten Jahr ein Umsatzplus von drei Prozent erreicht. Damit stieg der Gruppenumsatz auf 266,5 Mill. DM (1984: 260 Mill. DM) an. Die Absatzprognosen für 1986 sind jedoch „recht vorsichtig“. Die Gruppe plant Umsätze in gleicher Größenordnung wie 1985.

Nach Unternehmensangaben geht die Umsatzsteigerung im wesentlichen auf die guten Verkaufsergebnisse im Export zurück. Der Poggenpohl-Exportanteil ist im letzten Jahr auf 42 Prozent angewachsen. Der Personalstand konnte in beiden Werken mit 1 160 Beschäftigten konstant gehalten werden, darunter sind 87 Auszubildende. Poggenpohl hat 1985 4,2 Mill. DM investiert.

Poggenpohl und Goldreif werden von der bisherigen unverbindlichen Preisempfehlung abgehen und auf Verkauf zu Nettopreisen an den Handel umstellen, der dann seine Verkaufspreise selbst kalkuliert. Damit werden Forderungen des Kartellamtes erfüllt.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Stehle zur AEG

Frankfurt (Wb.) – Dr.-Ing. Peter Stehle, noch bis zum 30. Juni Geschäftsführungsvorsitzender der Nürnberger Diehl-Gruppe, soll AEG-Chef Heinz Dürr ersetzen. Zur Jahresmitte wird Stehle im AEG-Vorstand die Leitung der Bereiche Bahntechnik, Industrietechnik und Automatisierungssysteme übernehmen, die Dürr bis dahin noch kommissarisch weiterführt. Eine Beteiligung des AEG-Großaktionärs Deimler-Benz an Stehles Ortswechsel wird von AEG klar dementiert. Stehles Nachfolger bei Diehl wird Dr. Bernhard Schmidt, vormals Geschäftsführungssprecher der Dornier GmbH.

An China verkauft

Gütersloh (Hdt.) – Die kompletten Produktionsanlagen der im Vorjahr in Konkurs gegangenen Möbelwerke Rekord, Herzebrock-Clarholz bei Gütersloh, werden derzeit demontiert und anschließend via Transsibirische Eisenbahn nach China verfrachtet. Mit ihnen soll ein rund 7000 Quadratmeter großer Möbelbetrieb in Changsa/Provinz Honan ausgerüstet werden, den deutsche Fachleute aufbauen. Die Abwicklung wird von der Hilsbörster GmbH, Herzebrock, durchgeführt, die sich auf solche Transaktionen spezialisiert.

Beteiligung veräußert

Stuttgart (VWD) – Die Tonwarenindustrie Wiesloch Grundstücks-Gesellschaft MBH, eine Tochtergesellschaft der Tonwarenindustrie Wiesloch AG, Wiesloch, hat ihre Beteiligung an der württembergischen Catunmanufaktur AG (WCM), Heidenheim, die sie im März 1985 von der

Rüger-Immobiliengruppe erworben hatte, Ende 1985 wieder veräußert. Wie zu einer Pflichtveröffentlichung im Bundesanzeiger von den Beteiligten zu erfahren war, wurde das gesamte Aktienpaket von 66 Prozent des WCM-Grundkapitals von 1,275 Mill. DM an mehrere Käufer abgegeben. Annähernd 50 Prozent der WCM-Aktien liegen jetzt bei der I. G. Farbenindustrie AG I. L., Frankfurt. Den Rest des Pakets hat ein nicht näher bezeichnetes Aktionärskonsortium übernommen.

Nattermann-Rückzug

Düsseldorf (J. G.) – Das Kölner Pharma-Familienunternehmen A. Nattermann & Cie. GmbH hat zum Jahresende 1985 seine US-Pharmatochter Lemmon Comp., Sellersville, an die TAG Pharmaceutical Inc., New York, verkauft. Nattermann hatte Lemmon erst 1981 erworben und in den Folgejahren bei dieser Beteiligung unerwartet hohe Verluste erlitten.

Lebhaftes Spargeschäft

Frankfurt (ad.) – Über eine 10,9prozentige Bilanzsummensteigerung auf 7,9 Mrd. DM und eine abermalige Verbesserung der Eigenkapitalausstattung aus dem 85er Ertrag, zu dem auch beachtliche Effekteigenhandelsgewinne beitrugen, berichtet die Frankfurter Sparkasse von 1822. Die Spareinlagen erhöht sich um 3,1 Prozent auf 3,1 Mrd. DM, Sparkassenbriefe und -obligationen sowie Inhaberschuldverschreibungen, darunter auch Zero-Bonds und börsenfähige Titel, sogar um 18,2 Prozent auf 1,8 Mrd. DM. Kundenforderungen und Wechsel nahmen um 7,5 auf knapp 4,3 Mrd. DM zu.

SEKRETÄRINNEN / Chancen und Risiken auf dem Arbeitsmarkt – Neuntes Forum

Die Anforderungen nehmen weiter zu

PETER FLÜHR, Nürnberg
„... und im Mittelpunkt der Mensch.“ Unter dieses Motto stellte der Bund Deutscher Sekretärinnen (BDS), Düsseldorf/München, sein 9. Forum. „Trotz vielfältiger Wandlungen technischer und organisatorischer Art stehen Sekretärinnen im Zentrum der Entwicklung“, erklärte Annelore Schütz, Mitglied des geschäftsführenden BDS-Vorstandes, vor über 200 Teilnehmerinnen.

Über „Chancen und Risiken auf dem Arbeitsmarkt“ referierte Ursula Engelen-Kiefer, Vizepräsidentin der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg. Sie setzte sich ausgehend von der momentanen Problemsituation am Arbeitsmarkt mit der „qualifikationsgerechten Beschäftigung“ von Frauen auseinander.

Marginale Hilfestellungen müßten, sinnvoll verknüpft mit Instrumenten der Wirtschafts- und Finanzpolitik, eine Einheit bilden, damit „in ausreichendem Maße“ Arbeitsplätze geschaffen werden könnten, erklärte

Frau Engelen-Kiefer. Die herkömmlichen Inhalte reichten dazu aber nicht aus. Es werde immer mehr erforderlich, sich veränderten und neuen Anforderungen im Berufsleben anzupassen. Auf dem breitgefächerten Büro-sektor, der ständige Aufwärtsentwicklung erfahre, komme der Bedienung von Maschinen immer größere Bedeutung zu.

Mit der beruflichen Qualifikation sei es allein jedoch nicht getan. Dringend notwendig sei darüberhinaus eine „gerechte Verteilung von Pflichten und Lasten“ bei den familiären Aufgaben. Frau Engelen-Kiefer plädierte deshalb für eine gerechte Familienarbeitsteilung.

Aus ärztlicher Sicht schlug der Internist Gerhard Wölke, Trier, den Bogen zum Tagungsmotto. Aus dem Wohlbefinden resultiere die Kraft, Berufs- und Alltagsprobleme zu bewältigen. So könnten beispielsweise Stressfaktoren und andere negative Komponenten erhebliche körperliche

und seelische Funktionsstörungen auslösen.

Paul Meulemann, Leiter des Instituts für Management-Entwicklung, Bielefeld, betonte, daß das „positive Denken“ eine wichtige Grundlage guter Kommunikation sei. Er setzte sich mit verhaltensbezogenen Aspekten auseinander und adressierte an die Zuhörer die Frage: „Ist unsere Welt denn wirklich so negativ, wie wir sie manchmal sehen?“ Werte, die „ganz außen vor liegen“, würden leider oft übersehen. Man müsse bestreben sein, daß das eigene Verhalten eine „positive Wende“ erfahre. Darum sei jeder „Ideenkiller“ Mentalität von vornherein der Kampf anzusagen.

An einem internationalen Roundtable-Gespräch zum Thema Arbeitszeit, Freizeit, Lernzeit beteiligten sich Sekretärinnen aus Dänemark, Schweiz, Italien, Frankreich, den Vereinigten Staaten und Indien. Die Kontakte zu Berufskolleginnen in anderen Ländern sollen künftig verstärkt gepflegt werden.

SIEMENS

Elektronik zur Ausbildung qualifizierter Facharbeiter

Berlin, Januar '86. Bei BMW Motorrad lernen junge Menschen den Umgang mit neuen Fertigungstechniken an elektronischen Ausbildungsplätzen von Siemens.

Qualifizierte Ausbildung in neuesten technischen Verfahren ist eine der Voraussetzungen für sichere Arbeitsplätze in der Zukunft. CNC-Ausbildungsplätze* von Siemens erleichtern Berufsanfängern – wie natürlich auch Umschülern – den Einstieg in die moderne Elektronik. Sie sind Teil eines umfassenden Trainingssystems von Siemens, einer Synthese aus industrieller Erfahrung und didaktischen Erkenntnissen.

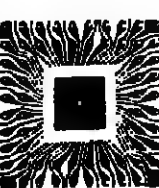
Numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen sind unentbehrlich geworden für die flexible und wirtschaftliche Produktion großer und kleiner Serien. CNC-Ausbildungsplätze dienen der Schulung in Wirkungsweise und Programmierung

*CNC – Computer Numeric Control

dieser Maschinen. Ihre Funktionen und Bearbeitungsverfahren können simuliert werden – unterstützt durch farbige Bildschirmgrafik.

Bei Siemens selbst werden schon heute in über 30 Lehrwerkstätten die Auszubildenden im Bereich der Metallberufe mit numerischen Steuerungen von Werkzeugmaschinen vertraut gemacht.

Qualifizierte Ausbildung ist unverzichtbar für den rechtzeitigen und sinnvollen Einsatz der Mikroelektronik. Wenn Sie mehr über diese Schlüsseltechnologie und den Nutzen ihrer Anwendung wissen wollen, schreiben Sie an Siemens AG, Infoservice 112/Z 139, Postfach 23 48, D-8510 Fürth.



Chancen mit Chips.
Siemens.

Im Verlauf erholte Aktienkurse

Kaufaufträge überwogen, später Gewinnmitnahmen

DW. – An der Montagbörse bestimmten kräftige Gewinnmitnahmen das Geschäft. Hinzu kamen Auswirkungen des Optionstermins vom 15. Januar. Viele Anleger nutzten ihre Optionen aus, Aktien zu niedrigeren Kursen zu beziehen und verkauften sie sofort wieder mit

[illegible]

Hamburg: Buben um 4 DM 1/2 und Westbank zurückgenommen; nix Gummi erl. DM. Beiersdorf leichter.

Berlin: Berlin

Gewinnen. Im Verlauf entwickelten sich schwankende Notierungen, zunächst auf niedrigerem Niveau und später stärker anziehend. Damit bewahrheiten sich Prognoseeigenen, dass in der immer werdender Mäßigkeit die Schwankungen häufiger und größer werden.

5 DM, Orenstein um 4 DM und DUB-Schultheiss um 1 DM feste Spinne Zehlendorf schwächte sich um 30 DM, Bergmann um 2 DM und Detewe um 15 DM ab.

München: Aigner verminderte sich um 2 DM, Gehe AG sanken um 10 DM und Tucher gaben um 5 DM nach. Agrob St. erhöhten sich um 2 DM, Audi AG zogen um 2 DM an und AKS verbuchten ebenfalls einen Gewinn von 2 DM.

Stuttgart: Dalmier stiegen um 1 DM und Mercedes um 20 DM. Salomander verbrachten einen Gewinn von 5,90 DM. Stuttgarte Hofräu St. verteuerten sich um 10 DM. Württemberg, Feuerwerks sanken um 20 DM.

Nachbörse: erholt
WELT-Aktienindex: 291,87 (292,58)
WELT-Umsatzindex: 6240 (8294)

[illegible]

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

[illegible]

Inland

[illegible]

Ausland

[illegible]

	7500	2
7500	2	

[illegible]**zertifikate**

13.1	15.6	18.8	21.2	23.6	26.0	28.4	30.8	33.2	35.6	38.0	40.4	42.8	45.2	47.6	50.0	52.4	54.8	57.2	59.6	62.0	64.4	66.8	69.2	71.6	74.0	76.4	78.8	81.2	83.6	86.0	88.4	90.8	93.2	95.6	98.0	100.4	102.8	105.2	107.6	110.0	112.4	114.8	117.2	119.6	122.0	124.4	126.8	129.2	131.6	134.0	136.4	138.8	141.2	143.6	146.0	148.4	150.8	153.2	155.6	158.0	160.4	162.8	165.2	167.6	170.0	172.4	174.8	177.2	179.6	182.0	184.4	186.8	189.2	191.6	194.0	196.4	198.8	201.2	203.6	206.0	208.4	210.8	213.2	215.6	218.0	220.4	222.8	225.2	227.6	230.0	232.4	234.8	237.2	239.6	242.0	244.4	246.8	249.2	251.6	254.0	256.4	258.8	261.2	263.6	266.0	268.4	270.8	273.2	275.6	278.0	280.4	282.8	285.2	287.6	290.0	292.4	294.8	297.2	299.6	302.0	304.4	306.8	309.2	311.6	314.0	316.4	318.8	321.2	323.6	326.0	328.4	330.8	333.2	335.6	338.0	340.4	342.8	345.2	347.6	350.0	352.4	354.8	357.2	359.6	362.0	364.4	366.8	369.2	371.6	374.0	376.4	378.8	381.2	383.6	386.0	388.4	390.8	393.2	395.6	398.0	400.4	402.8	405.2	407.6	410.0	412.4	414.8	417.2	419.6	422.0	424.4	426.8	429.2	431.6	434.0	436.4	438.8	441.2	443.6	446.0	448.4	450.8	453.2	455.6	458.0	460.4	462.8	465.2	467.6	470.0	472.4	474.8	477.2	479.6	482.0	484.4	486.8	489.2	491.6	494.0	496.4	498.8	501.2	503.6	506.0	508.4	510.8	513.2	515.6	518.0	520.4	522.8	525.2	527.6	530.0	532.4	534.8	537.2	539.6	542.0	544.4	546.8	549.2	551.6	554.0	556.4	558.8	561.2	563.6	566.0	568.4	570.8	573.2	575.6	578.0	580.4	582.8	585.2	587.6	590.0	592.4	594.8	597.2	599.6	602.0	604.4	606.8	609.2	611.6	614.0	616.4	618.8	621.2	623.6	626.0	628.4	630.8	633.2	635.6	638.0	640.4	642.8	645.2	647.6	650.0	652.4	654.8	657.2	659.6	662.0	664.4	666.8	669.2	671.6	674.0	676.4	678.8	681.2	683.6	686.0	688.4	690.8	693.2	695.6	698.0	700.4	702.8	705.2	707.6	710.0	712.4	714.8	717.2	719.6	722.0	724.4	726.8	729.2	731.6	734.0	736.4	738.8	741.2	743.6	746.0	748.4	750.8	753.2	755.6	758.0	760.4	762.8	765.2	767.6	770.0	772.4	774.8	777.2	779.6	782.0	784.4	786.8	789.2	791.6	794.0	796.4	798.8	801.2	803.6	806.0	808.4	810.8	813.2	815.6	818.0	820.4	822.8	825.2	827.6	830.0	832.4	834.8	837.2	839.6	842.0	844.4	846.8	849.2	851.6	854.0	856.4	858.8	861.2	863.6	866.0	868.4	870.8	873.2	875.6	878.0	880.4	882.8	885.2	887.6	890.0	892.4	894.8	897.2	899.6	902.0	904.4	906.8	909.2	911.6	914.0	916.4	918.8	921.2	923.6	926.0	928.4	930.8	933.2	935.6	938.0	940.4	942.8	945.2	947.6	950.0	952.4	954.8	957.2	959.6	962.0	964.4	966.8	969.2	971.6	974.0	976.4	978.8	981.2	983.6	986.0	988.4	990.8	993.2	995.6	998.0	1000.4	
13.1	15.6	18.8	21.2	23.6	26.0	28.4	30.8	33.2	35.6	38.0	40.4	42.8	45.2	47.6	50.0	52.4	54.8	57.2	59.6	62.0	64.4	66.8	69.2	71.6	74.0	76.4	78.8	81.2	83.6	86.0	88.4	90.8	93.2	95.6	98.0	100.4	102.8	105.2	107.6	110.0	112.4	114.8	117.2	119.6	122.0	124.4	126.8	129.2	131.6	134.0	136.4	138.8	141.2	143.6	146.0	148.4	150.8	153.2	155.6	158.0	160.4	162.8	165.2	167.6	170.0	172.4	174.8	177.2	179.6	182.0	184.4	186.8	189.2	191.6	194.0	196.4	198.8	201.2	203.6	206.0	208.4	210.8	213.2	215.6	218.0	220.4	222.8	225.2	227.6	230.0	232.4	234.8	237.2	239.6	242.0	244.4	246.8	249.2	251.6	254.0	256.4	258.8	261.2	263.6	266.0	268.4	270.8	273.2	275.6	278.0	280.4	282.8	285.2	287.6	290.0	292.4	294.8	297.2	299.6	302.0	304.4	306.8	309.2	311.6	314.0	316.4	318.8	321.2	323.6	326.0	328.4	330.8	333.2	335.6	338.0	340.4	342.8	345.2	347.6	350.0	352.4	354.8	357.2	359.6	362.0	364.4	366.8	369.2	371.6	374.0	376.4	378.8	381.2	383.6	386.0	388.4	390.8	393.2	395.6	398.0	400.4	402.8	405.2	407.6	410.0	412.4	414.8	417.2	419.6	422.0	424.4	426.8	429.2	431.6	434.0	436.4	438.8	441.2	443.6	446.0	448.4	450.8	453.2	455.6	458.0	460.4	462.8	465.2	467.6	470.0	472.4	474.8	477.2	479.6	482.0	484.4	486.8	489.2	491.6	494.0	496.4	498.8	501.2	503.6	506.0	508.4	510.8	513.2	515.6	518.0	520.4	522.8	525.2	527.6	530.0	532.4	534.8	537.2	539.6	542.0	544.4	546.8	549.2	551.6	554.0	556.4	558.8	561.2	563.6	566.0	568.4	570.8	573.2	575.6	578.0	580.4	582.8	585.2	587.6	590.0	592.4	594.8	597.2	599.6	602.0	604.4	606.8	609.2	611.6	614.0	616.4	618.8	621.2	623.6	626.0	628.4	630.8	633.2	635.6	638.0	640.4	642.8	645.2	647.6	650.0	652.4	654.8	657.2	659.6	662.0	664.4	666.8	669.2	671.6	674.0	676.4	678.8	681.2	683.6	686.0	688.4	690.8	693.2	695.6	698.0	700.4	702.8	705.2	707.6	710.0	712.4	714.8	717.2	719.6	722.0	724.4	726.8	729.2	731.6	734.0	736.4	738.8	741.2	743.6	746.0	748.4	750.8	753.2	755.6	758.0	760.4	762.8	765.2	767.6	770.0	772.4	774.8	777.2	779.6	782.0	784.4	786.8	789.2	791.6	794.0	796.4	798.8	801.2	803.6	806.0	808.4	810.8	813.2	815.6	818.0	820.4	822.8	825.2	827.6	830.0	832.4	834.8	837.2	839.6	842.0	844.4	846.8	849.2	851.6	854.0	856.4	858.8	861.2	863.6	866.0	868.4	870.8	873.2	875.6	878.0	880.4	882.8	885.2	887.6	890.0	892.4	894.8	897.2	899.6	902.0	904.4	906.8	909.2	911.6	914.0	916.4	918.8	921.2	923.6	926.0	928.4	930.8	933.2	935.6	938.0	940.4	942.8	945.2	947.6	950.0	952.4	954.8	957.2	959.6	962.0	964.4	966.8	969.2	971.6	974.0	976.4	978.8	981.2	983.6	986.0	988.4	990.8	993.2	995.6	998.0	1000.4	
13.1	15.6	18.8	21.2	23.6	26.0	28.4	30.8	33.2	35.6	38.0	40.4	42.8	45.2	47.6	50.0	52.4	54.8	57.2	59.6	62.0	64.4	66.8	69.2	71.6	74.0	76.4	78.8	81.2	83.6	86.0	88.4	90.8	93.2	95.6	98.0	100.4	102.8	105.2	107.6	110.0	112.4	114.8	117.2	119.6	122.0	124.4	126.8	129.2	131.6	134.0	136.4	138.8	141.2	143.6	146.0	148.4	150.8	153.2	155.6	158.0	160.4	162.8	165.2	167.6	170.0	172.4	174.8	177.2	179.6	182.0	184.4	186.8	189.2	191.6	194.0	196.4	198.8	201.2	203.6	206.0	208.4	210.8	213.2	215.6	218.0	220.4	222.8	225.2	227.6	230.0	232.4	234.8	237.2	239.6	242.0	244.4	246.8	249.2	251.6	254.0	256.4	258.8	261.2	263.6	266.0	268.4	270.8	273.2	275.6	278.0	280.4	282.8	285.2	287.6	290.0	292.4	294.8	297.2	299.6	302.0	304.4	306.8	309.2	311.6	314.0	316.4	318.8	321.2	323.6	326.0	328.4	330.8	333.2	335.6	338.0	340.4	342.8	345.2	347.6	350.0	352.4	354.8	357.2	359.6	362.0	364.4	366.8	369.2	371.6	374.0	376.4	378.8	381.2	383.6	386.0	388.4	390.8	393.2	395.6	398.0	400.4	402.8	405.2	407.6	410.0	412.4	414.8	417.2	419.6	422.0	424.4	426.8	429.2	431.6	434.0	436.4	438.8	441.2	443.6	446.0	448.4	450.8	453.2	455.6	458.0	460.4	462.8	465.2	467.6	470.0	472.4	474.8	477.2	479.6	482.0	484.4	486.8	489.2	491.6	494.0	496.4	498.8	501.2	503.6	506.0	508.4	510.8	513.2	515.6	518.0	520.4	522.8	525.2	527.6	530.0	532.4	534.8	537.2	539.6	542.0	544.4	546.8	549.2	551.6	554.0	556.4	558.8	561.2	563.6	566.0	568.4	570.8	573.2	575.6	578.0	580.4	582.8	585.2	587.6	590.0	592.4	594.8	597.2	599.6	602.0	604.4	606.8	609.2	611.6	614.0	616.4	618.8	621.2	623.6	626.0	628.4	630.8	633.2	635.6	638.0	640.4	642.8	645.2	647.6	650.0	652.4	654.8	657.2	659.6	662.0	664.4	666.8	669.2	671.6	674.0	676.4	678.8	681.2	683.6	686.0	688.4	690.8	693.2	695.6	698.0	700.4	702.8	705.2	707.6	710.0	712.4	714.8	717.2	719.6	722.0	724.4	726.8	729.2	731.6	734.0	736.4	738.8	741.2	743.6	746.0	748.4	750.8	753.2	755.6	758.0	760.4	762.8	765.2	767.6	770.0	772.4	774.8	777.2	779.6	782.0	784.4	786.8	789.2	791.6	794.0	796.4	798.8	801.2	803.6	806.0	808.4	810.8	813.2	815.6	818.0	820.4	822.8	825.2	827.6	830.0	832.4	834.8	837.2	839.6	842.0	844.4	846.8	849.2	851.6	854.0	856.4	858.8	861.2	863.6	866.0	868.4	870.8	873.2	875.6	878.0	880.4	882.8	885.2	887.6	890.0	892.4	894.8	897.2	899.6	902.0	904.4	906.8	909.2	911.6	914.0	916.4	918.8	921.2	923.6	926.0	928.4	930.8	933.2	935.6	938.0	940.4	942.8	945.2	947.6	950.0	952.4	954.8	957.2	959.6	962.0	964.4	966.8	969.2	971.6	974.0	976.4	978.8	981.2	983.6	986.0	988.4	990.8	993.2	995.6	998.0	1000.4	
13.1	15.6	18.8	21.2	23.6	26.0	28.4	30.8	33.2	35.6	38.0																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																		

10.1.	957	Decrease
140000		Delta

[illegible]

Option

Frankfurt 11.1.392 450 (514) 7000 Aktien,
davon 946 Verkaufsscheinposten = 46.550 Aktien
Neuapostell: 1. 42-400/35: 750/620, 760/600, 780/650,
 790/670, 800/690, 810/710, 820/730, 830/750,
 190/175, 200/170, 240/175, 270/185, 280/180, 300/150,
 350/150, 370/145, 380/155, 390/155, 400/150, 420/150,
 430/150, 440/150, 450/150, 460/150, 470/150, 480/150,
 490/150, 500/150, 510/150, 520/150, 530/150, 540/150,
 550/150, 560/150, 570/150, 580/150, 590/150, 600/150,
 610/150, 620/150, 630/150, 640/150, 650/150, 660/150, 670/150,
 680/150, 690/150, 700/150, 710/150, 720/150, 730/150,
 740/150, 750/150, 760/150, 770/150, 780/150, 790/150,
 800/150, 810/150, 820/150, 830/150, 840/150, 850/150,
 860/150, 870/150, 880/150, 890/150, 900/150, 910/150,
 920/150, 930/150, 940/150, 950/150, 960/150, 970/150,
 980/150, 990/150, 1000/150, 1010/150, 1020/150, 1030/150,
 1040/150, 1050/150, 1060/150, 1070/150, 1080/150, 1090/150,
 1100/150, 1110/150, 1120/150, 1130/150, 1140/150, 1150/150,
 1160/150, 1170/150, 1180/150, 1190/150, 1200/150, 1210/150,
 1220/150, 1230/150, 1240/150, 1250/150, 1260/150, 1270/150,
 1280/150, 1290/150, 1300/150, 1310/150, 1320/150, 1330/150,
 1340/150, 1350/150, 1360/150, 1370/150, 1380/150, 1390/150,
 1400/150, 1410/150, 1420/150, 1430/150, 1440/150, 1450/150,
 1460/150, 1470/150, 1480/150, 1490/150, 1500/150, 1510/150,
 1520/150, 1530/150, 1540/150, 1550/150, 1560/150, 1570/150,
 1580/150, 1590/150, 1600/150, 1610/150, 1620/150, 1630/150,
 1640/150, 1650/150, 1660/150, 1670/150, 1680/150, 1690/150,
 1700/150, 1710/150, 1720/150, 1730/150, 1740/150, 1750/150,
 1760/150, 1770/150, 1780/150, 1790/150, 1800/150, 1810/150,
 1820/150, 1830/150, 1840/150, 1850/150, 1860/150, 1870/150,
 1880/150, 1890/150, 1900/150, 1910/150, 1920/150, 1930/150,
 1940/150, 1950/150, 1960/150, 1970/150, 1980/150, 1990/150,
 2000/150, 2010/150, 2020/150, 2030/150, 2040/150, 2050/150,
 2060/150, 2070/150, 2080/150, 2090/150, 2100/150, 2110/150,
 2120/150, 2130/150, 2140/150, 2150/150, 2160/150, 2170/150,
 2180/150, 2190/150, 2200/150, 2210/150, 2220/150, 2230/150,
 2240/150, 2250/150, 2260/150, 2270/150, 2280/150, 2290/150,
 2300/150, 2310/150, 2320/150, 2330/150, 2340/150, 2350/150,
 2360/150, 2370/150, 2380/150, 2390/150, 2400/150, 2410/150,
 2420/150, 2430/150, 2440/150, 2450/150, 2460/150, 2470/150,
 2480/150, 2490/150, 2500/150, 2510/150, 2520/150, 2530/150,
 2540/150, 2550/150, 2560/150, 2570/150, 2580/150, 2590/150,
 2600/150, 2610/150, 2620/150, 2630/150, 2640/150, 2650/150,
 2660/150, 2670/150, 2680/150, 2690/150, 2700/150, 2710/150,
 2720/150, 2730/150, 2740/150, 2750/150, 2760/150, 2770/150,
 2780/150, 2790/150, 2800/150, 2810/150, 2820/150, 2830/150,
 2840/150, 2850/150, 2860/150, 2870/150, 2880/150, 2890/150,
 2900/150, 2910/150, 2920/150, 2930/150, 2940/150, 2950/150,
 2960/150, 2970/150, 2980/150, 2990/150, 3000/150, 3010/150,
 3020/150, 3030/150, 3040/150, 3050/150, 3060/150, 3070/150,
 3080/150, 3090/150, 3100/150, 3110/150, 3120/150, 3130/150,
 3140/150, 3150/150, 3160/150, 3170/150, 3180/150, 3190/150,
 3200/150, 3210/150, 3220/150, 3230/150, 3240/150, 3250/150,
 3260/150, 3270/150, 3280/150, 3290/150, 3300/150, 3310/150,
 3320/150, 3330/150, 3340/150, 3350/150, 3360/150, 3370/150,
 3380/150, 3390/150, 3400/150, 3410/150, 3420/150, 3430/150,
 3440/150, 3450/150, 3460/150, 3470/150, 3480/150, 3490/150,
 3500/150, 3510/150, 3520/150, 3530/150, 3540/150, 3550/150,
 3560/150, 3570/150, 3580/150, 3590/150, 3600/150, 3610/150,
 3620/150, 3630/150, 3640/150, 3650/150, 3660/150, 3670/150,
 3680/150, 3690/150, 3700/150, 3710/150, 3720/150, 3730/150,
 3740/150, 3750/150, 3760/150, 3770/150, 3780/150, 3790/150,
 3800/150, 3810/150, 3820/150, 3830/150, 3840/150, 3850/150,
 3860/150, 3870/150, 3880/150, 3890/150, 3900/150, 3910/150,
 3920/150, 3930/150, 3940/150, 3950/150, 3960/150, 3970/150,
 3980/150, 3990/150, 4000/150, 4010/150, 4020/150, 4030/150,
 4040/150, 4050/15

Pontis

[illegible]

Niederhof 4-600/49
260/27: 270/20, 28

2001/1: 300/35; WSW 51	Chamorroa 144,17 (165,6), Detritivora 34,12 (34,6),	Des Mo
2001/2: 150/16; WSW 6,8	Auretorina 109,71 (111), Mischelinae 19,94 (19,0),	Die M
2001/3: 100/10; WSW 1,8	Hydrobia 140,9 (142,9), Neritimorpha 49,07 (45,5),	Die M
2001/4: 7-24/14; WSW 4,9	Wormphora 132,42 (140,6); Baumwurzler 40,17 (40,1),	Die M
2001/5: 80/55; SW24,2	Kommensal Insekten 139,77 (141,3), Verschörung 167,50	to 10
2001/6: 100/10; WSW 1,8	(141,3), Stollpilze 100,9 (100,5)	to 10
2001/7: 14/20; WSW 2,9		Reine K
2001/8: 170/21; SW20,2		schick
2001/9: 23/9; WSW 1,4		schick
2001/10: 22/20; WSW 1,5		Plernung
2001/11: 21/20; WSW 1,5		rd) no
2001/12: 21/20; WSW 1,5		rd) no
2002/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2002/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2003/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2004/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2005/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2006/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2007/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2008/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2009/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2010/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2011/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2012/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2013/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2014/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2015/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2016/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2017/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2018/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2019/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2020/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2021/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2022/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/6: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/7: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/8: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/9: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/10: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/11: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2023/12: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2024/1: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2024/2: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2024/3: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2024/4: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2024/5: 20/20; WSW 1,5		rd) no
2024/6: 20		

1260

T54

Shen C

[illegible]**Wissenmarkt**

schenken mehr und mehr eine verlebte
 einzeichnen will die ersten Anzeichen der
 unermesslichen Enzyklist. Die Datturats pendel-
 3. Sonner von 1775 bis 1775 und vornehmlich mit
 die höchste amtliche Notiz dieses Jahres. Das Eng-
 Pund konnte seine Kurserhebung auf 33,55
 nicht behaupten und gab um 1,7 Pfennig auf 33,35
 die Abnahme der Pfennige von 1775 (minus 8,5
 und des Holländischen Gulden 88,80 (minus 7,2
 Pfennigen die übrigen Ems-Pfennigverhältnisse zu D-
 und Letzter. Der Japanische Yen gelangte 5 Pfennige auf
 1775 (minus 1,7 Pfennig) und der Portugiesische
 1772 festsetzte. Der Preis für das Gold wurde vorher
 über 340 Dollars im Ausland in Amsterdam 2,785, Boin-
 1901, 7,3955, Dollar 1688,75, Wism 17,395, Zinn
 Pfund/Dm 5,556, Pfund/Dollar 1,432, Pfund/Dm 3,557

isen und Sorten

	Frankt.	Devisen	Wachs.	Frankt.	Verkauf
	Gold	Beif	Kass.	Frankt.	Sonst.
1/4	2,437	2,403	2,406	2,38	2,48
1/2	3,550	3,546	3,550	3,49	3,54
3/4	3,009	3,055	3,067	2,99	3,14
1	1,718	1,779	1,769	1,71	1,81
1 1/4	1,718	1,779	1,769	1,71	1,81
1 1/2	11,82	11,07	11,271	11,16	11,79
1 3/4	6,85	6,905	6,821	6,70	6,90
2	32,47	32,48	32,01	31,90	33,35
2 1/4	32,47	32,48	32,01	31,90	33,35
2 1/2	32,47	32,48	32,01	31,90	33,35
2 3/4	32,47	32,48	32,01	31,90	33,35
3	1,615	1,718	1,623	1,40	1,55
3 1/4	16,208	16,768	16,768	16,00	16,74
3 1/2	1,601	1,611	1,567	1,53	1,65
3 3/4	1,566	1,566	1,477	1,30	1,60
4	1,71	1,71	1,71	1,71	1,71
4 1/4	45,78	45,48	44,75	44,00	46,00
4 1/2	—	—	—	—	4,50
4 3/4	—	—	—	—	0,18
5	1,623	1,627	—	—	1,70
5 1/4	—	—	—	—	1,71
5 1/2	1,709	1,709	1,709	1,709	1,709
5 3/4	1,072	1,062	—	—	1,10
6	31,48	31,00	—	—	30,00

1/4 Dollar 5 Pfund 4 Pfennige
 1/2 Dollar 10 Pfund 8 Pfennige
 3/4 Dollar 15 Pfund 12 Pfennige
 1 Dollar 20 Pfund 16 Pfennige
 1 1/4 Dollar 25 Pfund 20 Pfennige
 1 1/2 Dollar 30 Pfund 24 Pfennige
 1 3/4 Dollar 35 Pfund 28 Pfennige
 2 Dollar 40 Pfund 32 Pfennige
 2 1/4 Dollar 45 Pfund 36 Pfennige
 2 1/2 Dollar 50 Pfund 40 Pfennige
 2 3/4 Dollar 55 Pfund 44 Pfennige
 3 Dollar 60 Pfund 48 Pfennige
 3 1/4 Dollar 65 Pfund 52 Pfennige
 3 1/2 Dollar 70 Pfund 56 Pfennige
 3 3/4 Dollar 75 Pfund 60 Pfennige
 4 Dollar 80 Pfund 64 Pfennige
 4 1/4 Dollar 85 Pfund 68 Pfennige
 4 1/2 Dollar 90 Pfund 72 Pfennige
 4 3/4 Dollar 95 Pfund 76 Pfennige
 5 Dollar 100 Pfund 80 Pfennige

هكذا من أجل

Nichts zu verschenken

lg - Handeln statt Klagen - auf dieses bewährte unternehmerische Konzept hat jetzt die Münchner Paulaner-Brauerei zurückgegriffen, als ihr die Preisschleuderei mit ihren Produkten in einigen Verbrauchermärkten zu bunt wurde. „Achtung bei Niedrigstpreisen“ empfehlen die Brauherren per Zeitungsanzeige dem Leser, auch der „flüchtigste“ Anbieter könne auf die Dauer nicht vom Verschenken leben. Der Kunde möge also prüfen, ob er nicht bei anderen Artikeln draufzahlen müsse. Ist das nicht eine Binsenweisheit, die der Markenverband zum Beispiel seit Jahren verkündet? Sie ist es in der Tat, aber ihre Verbreitung scheiterte bisher daran, daß sie immer der falschen Zielgruppe vorgetragen worden ist: Den Normalverbraucher lassen die Einwände von Interessensverbänden nämlich kalt; vor allem dann, wenn sie stets auch mit einer gewissen Larmoyanz vorgetragen werden. Die Paulaner indes bleiben kühl und sachlich, beschwören nicht gleich den Untergang des Markenartikels und verschweigen den Ärger, den ihnen die Preisschleuderei macht. Es geht zwar auch anders, aber so geht es besser.

Werbung für die „alte Brauerei“

lf, Düsseldorf

Werbung ist kein Privileg der Großen. Nach dieser Devise hat Josef Schnitzler, Eigentümer der Verlage-Hausbrauerei in Düsseldorf, den Werbefilm „Bier nach alter Brauerei“ produzieren lassen, der über die Herstellung des Düsseldorfer Altbiers informiert. Gezeigt wird der 16-minütige Streifen bis zum 27. Februar im Vorprogramm der drei Kinos der Lichtburg auf der Königsallee. Es erscheint ungewöhnlich, daß eine Brauerei, mit 24 000 Hektolitern an der Kapazitätsgrenze, mit einem Werbefilm hervortritt. Im Vordergrund steht allerdings die Information über die alte Brauerei. Fragen, auch ausländischer Gäste, haben Schnitzler zu diesem Film inspiriert. Ein Videoband - in englisch und deutsch - wird auf Wunsch in der Gaststätte vorgeführt. Gezeigt wird die Hopfenerteile in Hallertau, die Prüfung der Gerste in Weihenstephan, das Einmaischen, die Abfüllung auf Flaschen und Fässer und schließlich der Verzehr in der hauseigenen Gaststätte.

ZIGARETTEN / Der Markt hat sich nach dem Preiskampf wieder eingependelt - Genauer Verbrauch nicht erfaßt

Eine Marke wächst, eine stagniert, und alle anderen verlieren mehr und mehr an Boden

JAN BRECH, Hamburg

Am deutschen Zigarettenmarkt beginnen sich die Zustände wieder zu normalisieren. Nach der Tabaksteuererhöhung im Jahr 1982, die zu einem Absatzverfall von 14 Prozent führte, und dem anschließenden Preiskampf, in dessen Folge festgefügte Strukturen zerbrachen, hat sich der Absatz bei einem Volumen von 118 bis 120 Mrd. Stück eingependelt. Nach vorläufigen Zahlen wird die Industrie in diesem Jahr mit 118,5 Mrd. Zigaretten 0,7 Prozent mehr absetzen.

Der genaue Verbrauch der deutschen Raucher ist damit allerdings noch nicht erfaßt. Bei den gut 118 Mrd. Stück handelt es sich um die in Deutschland hergestellten Fabrikzigaretten. Rechnet man die Zigaretten hinzu, die Private stangenweise über die Grenze aus dem preisgünstigeren Ausland mitbringen, und auch noch die Selbstgedrehten, dürfte der gesamte deutsche Zigarettenkonsum bei 140 bis 142 Mrd. Stück liegen.

Die stetige Absatzentwicklung am deutschen Markt, der sich mit Zuwachsraten zwischen 0,7 und 3,5 Prozent in den letzten Jahren recht gut erholte, hat, spiegelt das Marktgeschehen allerdings nur unvollkommen wider. Die Vorgänge auf dem klassischen Markenartikel-Markt Zigarette hat der größte aller „Markenmacher“ Philip Morris-Reemtsma einmal auf den schlichten Nenner gebracht: „Es gibt zwei Arten von Marken; solche, die gehen, und solche, die nicht gehen.“ Auf den Markt des Jahres 1985 übertragen bedeutet diese Erkenntnis: Es gibt nur eine Marke, die wächst, und alle anderen verlieren.

Marlboro ist Marktführer

Aus den Turbulenzen der vergangenen drei Jahre ist, gleichsam wie ein Phoenix aus der Asche, die „Marlboro“ des US-Konzerns Philip Morris nach oben katapultiert. Die „Marlboro“ gehörte zwar schon bis 1981 zu den Rennern des Marktes, mußte nach der Steuererhöhung und dem Preiskampf jedoch erhebliche Absatzrückgänge hinnehmen. 1984 fand sie zum alten Wachstum zurück, 1985 rannte sie der Konkurrenz davon. Den gesamten Zuwachs der Branche im abgelaufenen Jahr von 0,8 Mrd. Stück absorbierte sie allein und zusätzlich holte sie sich 2,1 Mrd. Stück von anderen Marken. In relativen Zahlen: Die „Marlboro“ wuchs um 19,7 Prozent und steigerte ihren Marktanteil von 13,7 auf 16,4 Prozent.

Seit Mitte 1985 ist sie damit Marktführer in der Bundesrepublik und



FOTO: SVEN SIMON

wird nun auch am deutschen Markt ihren internationalen Anspruch gerecht, die „meistverkaufte“ Zigarette der Welt zu sein. Ihr Sprung auf Platz eins der deutschen „top ten“ ist sicher das markanteste Ereignis des Zigarettenjahres 1985. Sie löste immerhin die „HB“ aus dem Haus BAT ab, die, 1955 eingeführt, rund ein Vierteljahrhundert die umgefächerte deutsche Spitzenmarke war.

Die „HB“, die das Männchen, das nicht immer gleich in die Luft gehen wollte, berühmt gemacht hat, galt lange Zeit als das „Wunderkind“ der Branche. Ihre Beständigkeit und Stärke kam natürlich nicht von ungefähr. Die BAT hat ihr ein sehr eigenes Profil geschaffen, das Produkt selbst kontinuierlich weiterentwickelt und ihr mit erstklassigem Marketing die Regale des Handels und die Automatenstände reserviert.

Kontinuierliches gilt für die „Marlboro“. Die geniale Werbekampagne mit den Cowboys aus dem „Marlboro Country“, der Amerikaner Leo Burnett 1963 für Philip Morris entwickelt, hat auch der „Marlboro“ ein unverwechselbares Image gegeben. Packungsaufmachung und Produkt sind über alle Jahre fast unverändert geblieben und das auf allen Märkten der Welt. Die Internationalität der „Marlboro“ mit dem Anspruch auf Erlebnis und Abenteuer mag zur Zeit der größte Vorteil gegenüber der sehr deutschen Marke „HB“ sein.

Nach den wahren Ursachen für den Wechsel an der Spitze des deutschen Zigarettenmarktes gefragt, zucken jedoch auch die Marketing-Fachleute die Schultern. Es gibt halt solche und solche. Die einen antizipieren Trends

und wachsen auf kleinen Wellen, die zu Wogen werden, die anderen verlieren unmerklich den Anschluß. Eine zweite Weisheit für den Zigarettenmarkt heißt denn auch: Sowohl nach oben als auch nach unten entwickeln die Marken kaum zu steuernde Eigen-dynamik. An dem noch leichten Trudeln der „HB“, das sich in einem Absatzrückgang von 4,2 Prozent und einem Marktanteilsverlust von 15,6 auf 14,9 Prozent ausdrückt, erweist sich einmal mehr, daß kurzfristige Kurskorrekturen fast unmöglich sind.

An Geld fehlt es nicht

Dabei fehlt es der Zigaretten-Industrie nicht etwa an Geld. Um werblich ihre Marken zu steuern. Budgets von 50 Mill. DM und mehr pro Jahr sind für die großen Marken die Regel und nicht die Ausnahme. Was ihr aber fehlt, ist das Instrumentarium, um „Botschaften“ ihrer Marken schnell und ummißverständlich überzubringen.

Als Hersteller eines höchst umstrittenen Produktes hat sie sich in ihrer Werbung stark eingeschränkt. Sie muß auf Fernsehen und Rundfunk verzichten, kein Boris Becker darf der „HB“ die so dringende benötigte junge Raucherschar zuführen. Weder Sportler noch sonstige Prominenten kann die Industrie in der Werbung einsetzen und in der Auslobung der Marken sind ebenfalls enge Grenzen gezogen. Die im Herbst dieses Jahres vorgestellte „HB“-Promotion für Erlebnisreisen in die südostasiatische Inselwelt belegt es: Die Felder, die besetzt werden können, sind weitgehend besetzt. Was nicht „me too“, sondern wirklich neu ist, wie etwa die

Reemtsma-Aktion mit dem Slogan „Ich rauche gern“, stößt bereits deutlich an den Rahmen, den sich die Industrie selbst hat setzen müssen.

Der Kampf um die Marktführerschaft dürfte den deutschen Zigarettenmarkt auch im kommenden Jahr beherrschen. Nach den Gesetzen des Marktes wird die „Marlboro“ zunächst weiter wachsen. Wo ihre obere Grenze ist, weiß niemand. In ihren besten Jahren hielt die „HB“ ein Viertel des Marktes. Die „Marlboro“ liegt so gut im Trend, daß die 20-Prozent-Grenze in greifbare Nähe gerückt ist. Die „HB“ dagegen wird alle Mühe haben, die Verluste in den Grenzen von 1985 zu halten und zur Stabilität zurückzufinden.

Bei den übrigen Marken der deutschen „top ten“, die zusammen fast 70 Prozent des Marktes ausmachen, hat es 1985 kaum spektakuläre Veränderungen gegeben. Die „Camel“ von Reynolds, die sich noch vor zwei Jahren mit Riesenschritten auf den meilenweiten Weg zur Spitze aufzumachen schien, ist unterwegs fußkrank geworden. Sie verlor fast zehn Prozent. Die „Lord Extra“ von Martin Brinkmann büßte 4,9 Prozent ein. Platz fünf bis zehn hielt der deutsche Marktführer Reemtsma mit seinen Brot- und Buttermarken. Dabei darf sich die „Peter Stuyvesant“ neben der „Marlboro“ als einzige Marke rühmen, kein Verlierer zu sein. Sie legte leicht um 0,8 Prozent zu. Die „West“ verlor 7,7 Prozent, „Ernte 23“ 2,7 Prozent, „R 8“ sechs Prozent, „Reval 7,6“ und „Roth Händle“ 6,1 Prozent.

Wahre Höhen- und Tiefen gibt es erst wieder auf den unteren Markträngen. Die von der Industrie zur Abwehr der „no names“ eingesetzten preisgünstigeren Marken haben nach erfolgreicher Schlacht offensichtlich ihre Daseinsberechtigung verloren. Die „L & M“ von Philip Morris verlor fast 30 Prozent, die „Peer Export“ mehr als 35 Prozent. Demgegenüber wuchsen Spezialitäten wie die „Prince of Denmark“ (Reemtsma) und „Benson & Hedges“ (BAT) mit Zuwachsraten von 27,4 beziehungsweise 21,9 Prozent.

Die führenden Hersteller	Marktanteil in % 1985	1984
Reemtsma	27,3	28,2
Reemtsma	20,6	20,8
Roth Händle	6,7	7,4
BAT	24,7	25,4
Philip Morris	20,8	17,6
Brinkmann	11,9	12,8
Reynolds	10,1	10,6

OPEL

„An die sehr geehrten Herren Daimler und Benz“

HARALD POSNY, Düsseldorf
Ob die deutsche Anzeigenszene in Zeitungen und Zeitschriften doch munterer, bunter wird und gelegentlich Grund zum Schmunneln bieten kann, anstatt sich ausschließlich die Vorteile des eigenen Produkts „um die Ohren zu schlagen“? Fast scheint es so.

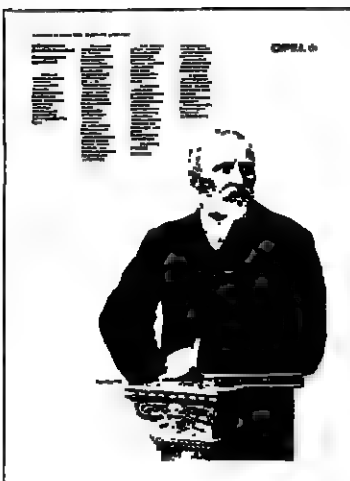
In jüngster Zeit mehrten sich Firmenjubiläen, 50-, 60- und 100jährige. Und dem Stolzgefühl der Jubilare in eigenen Anzeigen setzen Wettbewerber (und nicht die lahmsten!) einen gekonnten Kontrapunkt: Geburtstagsglückwünsche per Zeitungsanzeige.

Jüngstes Beispiel: der ganzseitige Geburtstags-Glückwunsch der Adam Opel AG an den Konkurrenten Daimler-Benz zu dessen 100jährigem Mit

wenn auch bis dahin nur als Maschinbauer (18 000 patentierte machines à coudre) hin. Und darauf, daß „Sophie (seine Frau) und die Kinder allerherzlichst grüßen. Besonders Fritz und Wilhelm nehmen mich auf das außerordentlichste ins Gebet, ebenso mit der zusätzlichen Fabrikation von Motorwagen zu beginnen.“

Und das geschah dann auch zwölf Jahre später mit dem „Opel-Patent-Motorwagen, System Lutzmann. (Zur Erinnerung: 1983 wurde der 20millionste Opel produziert.) Zweifello ist Opel nach Daimler die Nr. 2 unter den industriellen Pionieren und Wegbereitern der Motorisierung.

Kurz der Brieftext, damit Heutige ihn auch lesen. Wahrscheinlich würde der Techniker Opel aber auch damals wenig Worte gemacht haben,



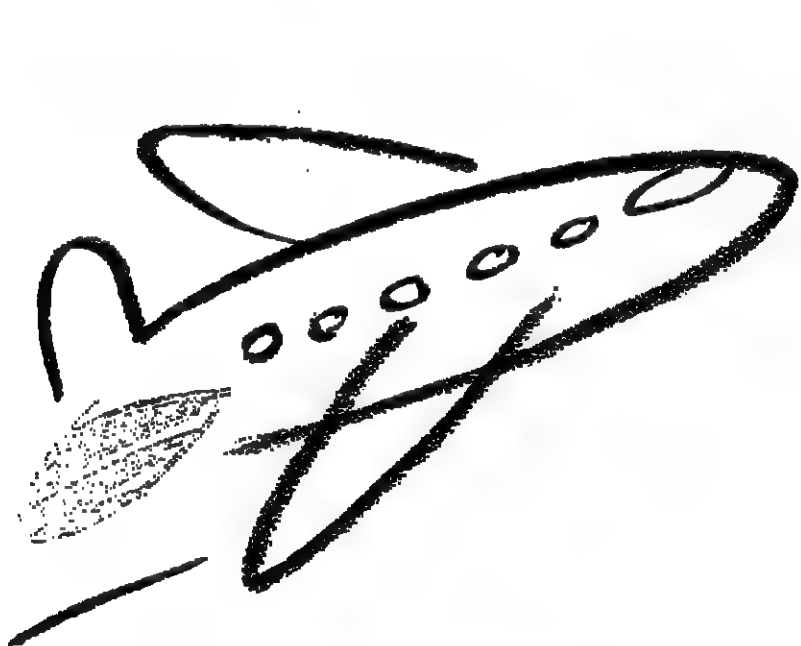
wenn überhaupt in Briefen. Um so mehr fällt das Bild von Adam Opel (auf eine klassische Säule gestützt mit strengem Blick) aus der Anzeige. Daneben diskret der Hinweis auf Adam Opel, damit man ihn nicht für Daimler oder Benz hält.

Tradition und Erfahrung, meint Opels Hans Wilhelm Gäh, braucht man nicht zu vernachlässigen und Ihre Namen stecken und zeigt sich stolz auf das in menschlichem Stil getroffene „Wort zum Geburtstag“. Und glücklich schätzen kann sich auch der Empfänger des Glückwunsches, wenn er auch direkt nichts in Händen hält. Gäh selbst sagt nichts zum Preis des Geschenks. Es sähe ja so aus, als ob man die Preisetikette an der Vase für Tante Wally bewußt hätte kleben lassen. Aber Mediaplaner wissen aus den Anzeigen-Preislisten (Rabatte berücksichtigt, daß sich Opel das Geschenk ein rundes Stämmchen von 200 000 DM kosten ließ. Ohne Mehrwertsteuer. Würdig dieses 100jährigen.

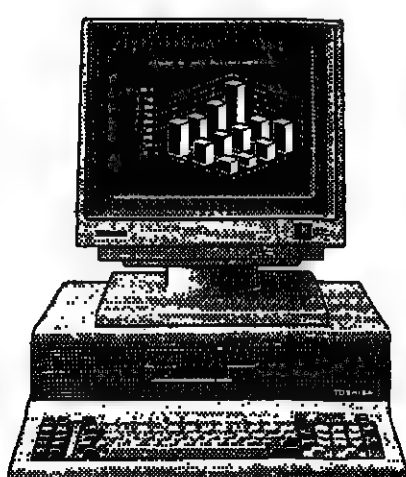
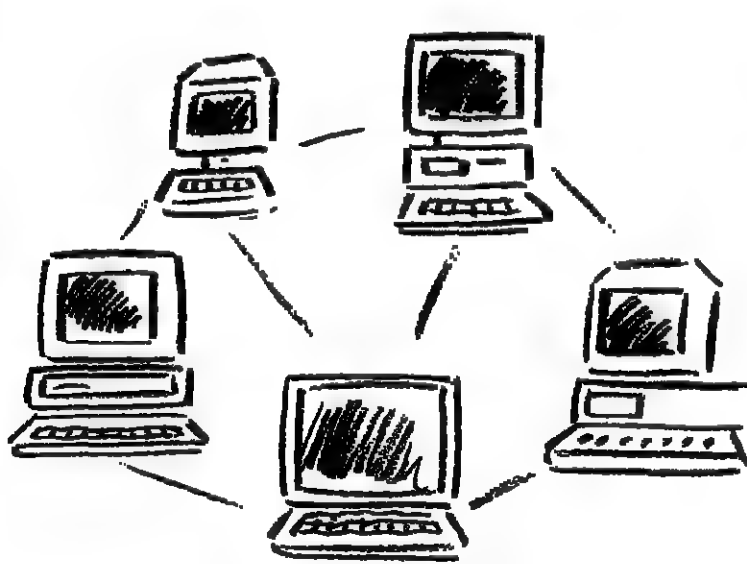
Und die Freude war dementsprechend. Nach erstem Durchblättern der Morgenszeitungen am letzten Mittwoch spontaner Anruf von Daimlers PR-Direktor Bernd Gottschalk: „Eine köstliche Idee, wir haben uns sehr gefreut und amüsiert.“ Na denn, weiterhin auf guten Wettbewerb.

Freilich, der Brief ist kein Faksimile aus dem Jahre 1886, sondern eine trick- und sinnreiche Nachempfindung des PR-Teams von Opel-Vorstandsmitglied Hans Wilhelm Gäh, der damit gleichzeitig den Einstand für die erste Arbeit im neu eingeleiteten Arbeitsbereich Institutionelle Werbung gab. Hausgemacht also. Gäh: „Einmal sind unsere Gefühle gegenüber Daimler echt, die Anzeige sollte darüber hinaus aber auch einen Schmunnzeffekt haben.“ Anzuführen ist: und ohne psychologischen Krampf vermitteln, daß man wohl auch selbst in diesem Markt tätig ist, wenn auch gegenwärtig nicht mit dem Erfolg, den die Stuttgarter vorzuweisen haben. Bevor der Brief von Adam Opel (Unterschrift im Original von 1886, vielleicht „hochachtend“ endet, verweist der Firmenchef auf bereits „24 Jahre gedeihliche Arbeit“.

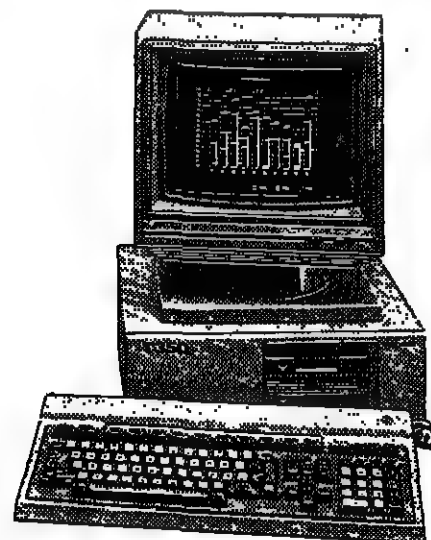
Hier sehen Sie die Talente der drei Toshiba-Brüder.



Der T 1100 ist der reisefähigste der drei Toshiba-Brüder. Obwohl ein vollwertiger Personal Computer, ist er so klein, daß er bequem in Ihre Aktentasche paßt. So verträglich, daß er sich auch mit IBM-Software füttern läßt. Und mit seinen nur 4,1 kg so leicht, daß er kaum ins Gewicht fällt. Trotzdem leistet der T 1100 so viel, daß er sich nicht einmal hinter viel größeren PCs verstecken muß.



Der T 1500 ist ein IBM-kompatibler und besonders flexibler Personal Computer. Obwohl er ausgesprochen preiswert ist, überzeugt schon seine Grundausstattung durch hohe Leistungsfähigkeit. Und die Erweiterungsmöglichkeiten des Toshiba T 1500 sind so zahlreich, daß er viele ausgefallene Wünsche erfüllen kann.



Der T 350 ist der größte und leistungsstärkste PC von Toshiba. Er hat ein ausgeprägtes Talent für Grafik und technisch-wissenschaftliche Anwendungen. Neben seinen Spezialitäten erledigt er natürlich auch alle Standardaufgaben zur vollsten Zufriedenheit.

Wenn Sie mehr über die Talente der drei Toshiba-Brüder wissen wollen, schreiben Sie bitte an: TOSHIBA Europa (I.E.) GmbH, IPS-Division, Hammer Landstraße 115, 4040 Neuss 1. Oder rufen Sie uns einfach an: Tel. 0 21 01 / 15 80. Dann bekommen Sie ausführliche Informationen.

TOSHIBA
IHR ANSCHLUSS AN DIE ZUKUNFT.

Rentenmarkt ruhiger und leichter

Das Geschäft der festverzinslichen Wertpapiere litt an der Montagbörse unter den Kräften absorbierenden Aktivität am Aktienmarkt. Bei ruhigem bis mittelgroßem Geschäft gabon die Kurse öffentlicher Anleihen, vor allem im längerfristigen Bereich, bis um einen halben Prozentpunkt nach. Auch Bundesobligationen tendierten leichter DM-Auslandsanleihen lagen bei kleinerem Geschäft knapp befristet. Der Pfandbriefmarkt lag unsicher und knapp gehalten, wobei es angesichts der Zurückhaltung der Käufer schwierig war, das gar nicht drückende Angebot unterzubringen.

[illegible][illegible][illegible]

F	Ally Davies 2nd 7994	9993	9993	1st dpt. 7994	9993	1st dpt. 7994	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 7997	9997	9997	1st dpt. 7997	9997	1st dpt. 7997	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8000	9999	9999	1st dpt. 8000	9999	1st dpt. 8000	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8003	9999	9999	1st dpt. 8003	9999	1st dpt. 8003	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8006	9999	9999	1st dpt. 8006	9999	1st dpt. 8006	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8009	9999	9999	1st dpt. 8009	9999	1st dpt. 8009	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8012	9999	9999	1st dpt. 8012	9999	1st dpt. 8012	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8015	9999	9999	1st dpt. 8015	9999	1st dpt. 8015	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8018	9999	9999	1st dpt. 8018	9999	1st dpt. 8018	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8021	9999	9999	1st dpt. 8021	9999	1st dpt. 8021	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8024	9999	9999	1st dpt. 8024	9999	1st dpt. 8024	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8027	9999	9999	1st dpt. 8027	9999	1st dpt. 8027	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8030	9999	9999	1st dpt. 8030	9999	1st dpt. 8030	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8033	9999	9999	1st dpt. 8033	9999	1st dpt. 8033	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8036	9999	9999	1st dpt. 8036	9999	1st dpt. 8036	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8039	9999	9999	1st dpt. 8039	9999	1st dpt. 8039	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8042	9999	9999	1st dpt. 8042	9999	1st dpt. 8042	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8045	9999	9999	1st dpt. 8045	9999	1st dpt. 8045	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8048	9999	9999	1st dpt. 8048	9999	1st dpt. 8048	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8051	9999	9999	1st dpt. 8051	9999	1st dpt. 8051	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8054	9999	9999	1st dpt. 8054	9999	1st dpt. 8054	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8057	9999	9999	1st dpt. 8057	9999	1st dpt. 8057	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8060	9999	9999	1st dpt. 8060	9999	1st dpt. 8060	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8063	9999	9999	1st dpt. 8063	9999	1st dpt. 8063	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8066	9999	9999	1st dpt. 8066	9999	1st dpt. 8066	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8069	9999	9999	1st dpt. 8069	9999	1st dpt. 8069	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8072	9999	9999	1st dpt. 8072	9999	1st dpt. 8072	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8075	9999	9999	1st dpt. 8075	9999	1st dpt. 8075	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8078	9999	9999	1st dpt. 8078	9999	1st dpt. 8078	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8081	9999	9999	1st dpt. 8081	9999	1st dpt. 8081	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8084	9999	9999	1st dpt. 8084	9999	1st dpt. 8084	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8087	9999	9999	1st dpt. 8087	9999	1st dpt. 8087	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8090	9999	9999	1st dpt. 8090	9999	1st dpt. 8090	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8093	9999	9999	1st dpt. 8093	9999	1st dpt. 8093	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8096	9999	9999	1st dpt. 8096	9999	1st dpt. 8096	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8099	9999	9999	1st dpt. 8099	9999	1st dpt. 8099	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8102	9999	9999	1st dpt. 8102	9999	1st dpt. 8102	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8105	9999	9999	1st dpt. 8105	9999	1st dpt. 8105	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8108	9999	9999	1st dpt. 8108	9999	1st dpt. 8108	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8111	9999	9999	1st dpt. 8111	9999	1st dpt. 8111	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8114	9999	9999	1st dpt. 8114	9999	1st dpt. 8114	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8117	9999	9999	1st dpt. 8117	9999	1st dpt. 8117	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8120	9999	9999	1st dpt. 8120	9999	1st dpt. 8120	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8123	9999	9999	1st dpt. 8123	9999	1st dpt. 8123	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8126	9999	9999	1st dpt. 8126	9999	1st dpt. 8126	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8129	9999	9999	1st dpt. 8129	9999	1st dpt. 8129	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8132	9999	9999	1st dpt. 8132	9999	1st dpt. 8132	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8135	9999	9999	1st dpt. 8135	9999	1st dpt. 8135	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8138	9999	9999	1st dpt. 8138	9999	1st dpt. 8138	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8141	9999	9999	1st dpt. 8141	9999	1st dpt. 8141	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8144	9999	9999	1st dpt. 8144	9999	1st dpt. 8144	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8147	9999	9999	1st dpt. 8147	9999	1st dpt. 8147	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8150	9999	9999	1st dpt. 8150	9999	1st dpt. 8150	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8153	9999	9999	1st dpt. 8153	9999	1st dpt. 8153	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8156	9999	9999	1st dpt. 8156	9999	1st dpt. 8156	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8159	9999	9999	1st dpt. 8159	9999	1st dpt. 8159	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8162	9999	9999	1st dpt. 8162	9999	1st dpt. 8162	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8165	9999	9999	1st dpt. 8165	9999	1st dpt. 8165	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8168	9999	9999	1st dpt. 8168	9999	1st dpt. 8168	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8171	9999	9999	1st dpt. 8171	9999	1st dpt. 8171	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8174	9999	9999	1st dpt. 8174	9999	1st dpt. 8174	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8177	9999	9999	1st dpt. 8177	9999	1st dpt. 8177	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8180	9999	9999	1st dpt. 8180	9999	1st dpt. 8180	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8183	9999	9999	1st dpt. 8183	9999	1st dpt. 8183	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8186	9999	9999	1st dpt. 8186	9999	1st dpt. 8186	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8189	9999	9999	1st dpt. 8189	9999	1st dpt. 8189	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8192	9999	9999	1st dpt. 8192	9999	1st dpt. 8192	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8195	9999	9999	1st dpt. 8195	9999	1st dpt. 8195	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8198	9999	9999	1st dpt. 8198	9999	1st dpt. 8198	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8201	9999	9999	1st dpt. 8201	9999	1st dpt. 8201	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8204	9999	9999	1st dpt. 8204	9999	1st dpt. 8204	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8207	9999	9999	1st dpt. 8207	9999	1st dpt. 8207	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8210	9999	9999	1st dpt. 8210	9999	1st dpt. 8210	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8213	9999	9999	1st dpt. 8213	9999	1st dpt. 8213	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8216	9999	9999	1st dpt. 8216	9999	1st dpt. 8216	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8219	9999	9999	1st dpt. 8219	9999	1st dpt. 8219	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8222	9999	9999	1st dpt. 8222	9999	1st dpt. 8222	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8225	9999	9999	1st dpt. 8225	9999	1st dpt. 8225	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8228	9999	9999	1st dpt. 8228	9999	1st dpt. 8228	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8231	9999	9999	1st dpt. 8231	9999	1st dpt. 8231	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8234	9999	9999	1st dpt. 8234	9999	1st dpt. 8234	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8237	9999	9999	1st dpt. 8237	9999	1st dpt. 8237	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8240	9999	9999	1st dpt. 8240	9999	1st dpt. 8240	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8243	9999	9999	1st dpt. 8243	9999	1st dpt. 8243	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8246	9999	9999	1st dpt. 8246	9999	1st dpt. 8246	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8249	9999	9999	1st dpt. 8249	9999	1st dpt. 8249	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8252	9999	9999	1st dpt. 8252	9999	1st dpt. 8252	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8255	9999	9999	1st dpt. 8255	9999	1st dpt. 8255	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8258	9999	9999	1st dpt. 8258	9999	1st dpt. 8258	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8261	9999	9999	1st dpt. 8261	9999	1st dpt. 8261	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8264	9999	9999	1st dpt. 8264	9999	1st dpt. 8264	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8267	9999	9999	1st dpt. 8267	9999	1st dpt. 8267	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8270	9999	9999	1st dpt. 8270	9999	1st dpt. 8270	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8273	9999	9999	1st dpt. 8273	9999	1st dpt. 8273	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8276	9999	9999	1st dpt. 8276	9999	1st dpt. 8276	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8279	9999	9999	1st dpt. 8279	9999	1st dpt. 8279	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8282	9999	9999	1st dpt. 8282	9999	1st dpt. 8282	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8285	9999	9999	1st dpt. 8285	9999	1st dpt. 8285	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8288	9999	9999	1st dpt. 8288	9999	1st dpt. 8288	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8291	9999	9999	1st dpt. 8291	9999	1st dpt. 8291	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8294	9999	9999	1st dpt. 8294	9999	1st dpt. 8294	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8297	9999	9999	1st dpt. 8297	9999	1st dpt. 8297	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8300	9999	9999	1st dpt. 8300	9999	1st dpt. 8300	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8303	9999	9999	1st dpt. 8303	9999	1st dpt. 8303	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8306	9999	9999	1st dpt. 8306	9999	1st dpt. 8306	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8309	9999	9999	1st dpt. 8309	9999	1st dpt. 8309	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8312	9999	9999	1st dpt. 8312	9999	1st dpt. 8312	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8315	9999	9999	1st dpt. 8315	9999	1st dpt. 8315	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8318	9999	9999	1st dpt. 8318	9999	1st dpt. 8318	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8321	9999	9999	1st dpt. 8321	9999	1st dpt. 8321	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8324	9999	9999	1st dpt. 8324	9999	1st dpt. 8324	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8327	9999	9999	1st dpt. 8327	9999	1st dpt. 8327	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8330	9999	9999	1st dpt. 8330	9999	1st dpt. 8330	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8333	9999	9999	1st dpt. 8333	9999	1st dpt. 8333	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8336	9999	9999	1st dpt. 8336	9999	1st dpt. 8336	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8339	9999	9999	1st dpt. 8339	9999	1st dpt. 8339	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8342	9999	9999	1st dpt. 8342	9999	1st dpt. 8342	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8345	9999	9999	1st dpt. 8345	9999	1st dpt. 8345	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8348	9999	9999	1st dpt. 8348	9999	1st dpt. 8348	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8351	9999	9999	1st dpt. 8351	9999	1st dpt. 8351	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8354	9999	9999	1st dpt. 8354	9999	1st dpt. 8354	10000	10000
F	Ally Davies 2nd 8357	9999	9999					

[illegible][illegible]

Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Freitag die Goldnotierungen an der New Yorker Comex. Schwächer war dagegen Silber. Gut behauptet ging Kupfer aus dem Markt. Um das Limit höher notierte Kaffee, bruchteilig schwächer lag Kakao.

Getreide/Getreideprodukte			Öle, Fette, Tierprodukte		
WEIZEN Chicago (c/duh)			EIDENAUER New York (c/b)		
Mar	337,00	335,00	Südseeisland Work		
Mar	309,75	309,75	18,1		
Mar	279,00	280,00	34,00		
WEIZEN Winnipeg (con. \$/b)			MAISOL New York (c/b)		
Board of			US-Mittelwesten/Island Work		
U.S. & Can.	284,95	283,75	21,75		
Mar	281,89	282,69			
ROGGEN Winnipeg (con. \$/b)			SOJAOL Chicago (c/b)		
Mar	125,50	123,50	Jan.		
Mar	126,00	126,00	Mar		
Mar	126,00	126,00	Apr.		
Mar	126,00	126,00	Mai		
Mar	126,00	126,00	Juni		
Mar	126,00	126,00	Sept.		
Mar	126,00	126,00	Okt.		
HAFER Winnipeg (con. \$/b)			BAUMWOLLSAATOL New York (c/b)		
Mar	104,30	105,00	Island Work		
Mar	104,30	104,00	20,75		
HAFER Chicago (c/duh)			SCHMALZ Chicago (c/b)		
Mar	158,00	158,00	Jan.		
Mar	157,50	157,50	Mar		
Mar	154,50	156,75	Apr.		
MAIS Chicago (c/duh)			TALG New York (c/b)		
Mar	245,50	247,75	Top white		
Mar	252,50	253,75	Yellow		
Mar	252,75	253,50	Dioctyl		
GERSTE Winnipeg (con. \$/b)			yellow max. 10% h.f.		
Mar	118,00	111,10	11,10		
Mar	112,70	112,70			
KAFFEE New York (c/b)			SCHWEINE Chicago (c/b)		
Mar	18,1	9,1	Jan.		
Mar	267,00	259,50	Feb.		
Mar	277,00	269,00	Mar		
KAKAO New York (c/b)			HAUTE Chicago (c/b)		
Mar	18,1	9,1	Ochsen		
Mar	2182	2182	Kühe		
Mar	2270	2270	Kühe		
Mar	2219	2219	Kühe		
BUCKER New York (c/b)			SOJABAHNEN Chicago (c/b)		
Mar	5,6	5,6	Jan.		
Mar	5,6	5,6	Mar		
Mar	5,6	5,6	Apr.		
Mar	5,6	5,6	Mai		
Mar	5,6	5,6	Juni		
Mar	5,6	5,6	Sept.		
Mar	5,6	5,6	Okt.		
Mar	5,6	5,6	Nov.		
Mar	5,6	5,6	Dez.		
KAFFEE London (c/b) Roast			LENSAAT Winnipeg (con. \$/b)		
Mar	18,1	9,1	Jan.		
Mar	2080-2815	2080-2815	Mar		
Mar	2080-2815	2080-2815	Apr.		
Mar	2080-2815	2080-2815	Mai		
Mar	2080-2815	2080-2815	Juni		
Mar	2080-2815	2080-2815	Sept.		
Mar	2080-2815	2080-2815	Okt.		
Mar	2080-2815	2080-2815	Nov.		
Mar	2080-2815	2080-2815	Dez.		
KAFFEE London (c/b) No 6			KOKOSOL New York (c/b) - Weisk. b. Work		
Mar	18,1	9,1	Jan.		
Mar	149,00-150,00	148,00-150,00	Mar		
Mar	150,00-151,00	150,00-151,00	Apr.		
Mar	150,00-151,00	150,00-151,00	Mai		
Mar	150,00-151,00	150,00-151,00	Juni		
Mar	150,00-151,00	150,00-151,00	Sept.		
Mar	150,00-151,00	150,00-151,00	Okt.		
Mar	150,00-151,00	150,00-151,00	Nov.		
Mar	150,00-151,00	150,00-151,00	Dez.		
KAFFEE Singapore (Strain-Sing. \$/b)			PALMOL Rotterdam (c/b) - Samarra		
Mar	95,00	95,00	Jan.		
Mar	144,00	144,00	Mar		
Mar	145,00	145,00	Apr.		
Mar	145,00	145,00	Mai		
Mar	145,00	145,00	Juni		
Mar	145,00	145,00	Sept.		
Mar	145,00	145,00	Okt.		
Mar	145,00	145,00	Nov.		
Mar	145,00	145,00	Dez.		
KAFFEE London (c/b) No 6			LENSAAT Rotterdam (c/b) - Karasol		
Mar	18,1	9,1	Jan.		
Mar	99,70	101,70	Mar		
Mar	102,75	102,75	Apr.</		

ALU	97,40	47,50	
ALUMINIUM New York (crf)			
Handelspreis (Lote 105-1)	40,00	40,00	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	
Alu	46,8	46,8	
Alu	307	307	
Alu	506-510	510-514	
Alu	37	37	
ALU London (Neucl. crf) - Kreuz			
Alu	18,1	18,1	

[illegible][illegible][illegible]

هكذا مات الأمل

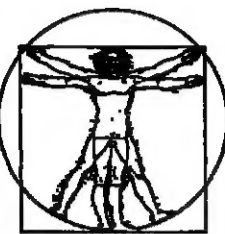
NOTIZEN

Teure Krankheit

Sarasota (AFP) - Die kardiovaskulären (Herz und Gefäße betreffenden) Krankheiten, die häufigste Todesursache in den USA, werden in diesem Jahr insgesamt 78,6 Milliarden Dollar kosten, das sind 325 Dollar pro Kopf der Bevölkerung. Dies gab die „American Heart Association“ jetzt bekannt. Im vergangenen Jahr betrugen die Kosten für diese Krankheiten 72,1 Milliarden Dollar. In den USA sterben derzeit doppelt soviel Patienten an kardiovaskulären Krankheiten wie an Krebs.

Antike Schildkröte

Peking (AP) - In einer Kohlengrube in der nordostchinesischen Provinz Jilin (Kirin) sind nach Angaben der Peking Nachrichten-



agentur Xinhua die versteinerten Überreste einer 140 Millionen Jahre alten Schildkröte gefunden worden. Wie die Agentur meldete, wurde das Fossil in 700 Meter Tiefe entdeckt. Es gehört zu einer bisher nicht bekannten Gattung und könnte nach Ansicht von Wissenschaftlern Hinweise darauf geben, wie die Entwicklung der Schildkröten verlaufen ist.

Technologie-Börse

Bonn (DW) - Schon zum achten Mal ist jetzt die vom Deutschen Industrie- und Handelsstag (DIHT) herausgegebene Technologie-Börse erschienen, die Unternehmen anregt, sich technisches Wissen zu kaufen oder zu verkaufen. Das Werk enthält über 2000 Technologieangebote und -gesuche aus dem gesamten Bundesgebiet, darunter mehr als 300 Neuaufnahmen. (Info: Beratungsstelle für Innovation und Technologie-Transfer, BITT Schleswig-Holstein, Lorenzendamm 22, 2300 Kiel 1, Tel.: 0431-55 22 26 / 55 13 21)

Die ständige Flimmerei soll bald ein Ende haben

Forschungsministerium fördert „Fernsehen der Zukunft“

Von DIETER THIERBACH
Die Voraussetzungen für das Fernsehen von morgen müssen heute geschaffen werden, konstatierte Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber, als gestern in seinem Ministerium das Förderkonzept „Hochauflösendes Fernsehen“ vorgestellt wurde. Unser heutiger Fernseher soll um die Jahrtausendwende von einer Großbildwand mit einer Bildgröße von 1,50 bis zwei Meter abgelöst werden.

In der Tat muten wesentliche Elemente unserer heutigen Fernsehnutzung vorfindbar an: sie stammen aus den vierziger Jahren, die Erweiterung zum Farbfernsehen datiert ein Jahrzehnt später. Sicherlich werden verbesserte Bildröhrentechnologien, neue Techniken der Signalverarbeitung auf der Basis digitaler Schaltungen und neue Übertragungsverfahren den Rahmen der bestehenden Norm noch in diesem Jahrzehnt voll ausschöpfen.

Das heutige Farbfernsehen könnte den Eindruck erwecken, daß die Technik der Bildübertragung bei den derzeitigen Systemen perfekt sei. Tatsächlich ist die Wiedergabe alles andere als ideal. Gravierende Mängel sind die mäßige Detailauflösung, das großformatige Flimmern insbesondere bei großer Bildhelligkeit, störendes Zeilenwandern oder gitterförmige Moiré-Störungen. Ziel eines neu zu entwickelnden Fernsehsystems muß es sein, eine „Übertragung von bewegten Bildern“ mit einer Bildqualität zu bewerkstelligen, die bezogen auf das Sehvermögen des Menschen, keine Wünsche mehr offen läßt.

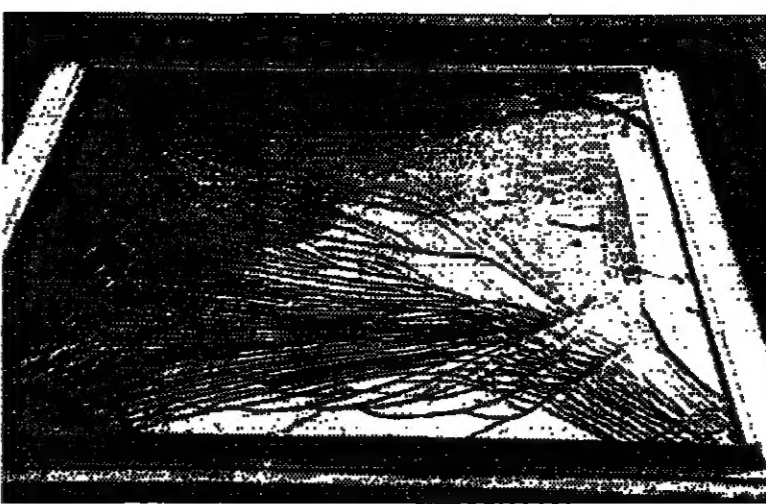
Dieses neue System soll eine Bildwiedergabe mit mindestens der Qualität des aus dem Kino gewohnten 35mm-Films ermöglichen. Dazu muß das dargebotene Bild einen hinreichend großen Winkel des Gesichtsfeldes bei entsprechend gesteigerter räumlicher Auflösung ausfüllen. Der Zuschauer, so ein Sprecher des Forschungsministeriums, muß das Gefühl bekommen, „daß er sich mitten in der Szene befindet“. Technisch gesehen bedeutet dies eine Änderung des Bildformates auf ein Seitenverhältnis von ca. 5:3, also eine etwa um den Faktor 3 größere Bildgröße als heute üblich. Da alle Details auf dieser großen Bildfläche scharf wiedergegeben werden sollen, bedingt

dies eine um den Faktor 8 größere Zahl von Bildpunkten als beim gewohnten Fernseher; die Zeilenzahl steigt von heute 625 auf 1125.

Diese großen Abmessungen wird man voraussichtlich nur mit Projektionsverfahren erreichen können. Kathodenstrahlröhren, wie sie heute üblich sind, werden dann ausgedient haben. Es waren japanische Elektronik-Unternehmen, die bereits 1970 mit ihren Arbeiten zu einem sogenannten HDTV (High Definition Television) begannen. Mittlerweile haben die Japaner hier einen erheblichen Vorsprung. Ihre Vorreiterposition bei der Formulierung eines internationalen Produktionsstandards ist unübersehbar.

So war die Kritik gestern unüberhörbar: „Sie kommen mit ihrem Konzept viel zu spät, denn die Japaner haben dieses Feld seit Jahren fest im Griff.“ Nach ihrer Meinung läuft es auf ein vergebliches Unterfangen hinaus zu diesem Zeitpunkt noch einsteigen zu wollen und Geld für etwas „herauszuwerfen“, daß schon längst Stand der Technik ist. Ungeachtet dessen sieht BMFT-Ministerialrat Klaus Rupp, Referatsleiter für technische Kommunikation, hier für die Bundesrepublik nach wie vor ein großes Innovationspotential. „Wenn wir heute nicht beginnen, um uns die nächste TV-Generation zu kümmern, machen uns die Japaner was vor, dann schauen wir uns unser eigenes Grab. Wir müssen jetzt aktiv werden...“

Um die europäische Entwicklung auf diesem Sektor voranzutreiben, hat das BMFT das HDTV-Forschungsprojekt für eine europäische Initiative im Rahmen von Eureka vorgeschlagen. Begründung: „Die europäische Industrie muß zu einer aktiven Führungsrolle zurückfinden, und das bedeutet, rechtzeitig die Märkte der Zukunft zu erkennen und sich darauf vorzubereiten.“ Nach Meinung des BMFT wird „HDTV“ die entscheidende Innovation auf dem Gebiet der Unterhaltungselektronik in den 90er Jahren sein. Zur Förderung von Forschung und Entwicklung auf diesem Gebiet gewährt die Bundesregierung aus BMFT-Haushaltsmitteln finanzielle Zuwendungen. Bis 1988 stehen insgesamt 60 Mio DM für Forschungsinstitute und interessierte Unternehmen zur Verfügung.



Ein Fenster des AFN-Gebäudes nach dem Sprengstoffanschlag: Die Folie verhindert, daß sich Splitter aus der Glasscheibe lösen. FOTO: HAVERKAMP

Glasklare Sicherheit

Kunststofffolien schützen Fensterscheiben bei Anschlägen

Von LUDWIG KÜRTE

In den letzten Jahren häufen sich die Anschläge auf öffentliche Einrichtungen, bei denen zum Teil zahlreiche Opfer und erheblicher Sachschaden zu beklagen war. Besonders gefährlich sind dabei Glas-scheiben, die durch die Sprengwirkung zersplittern und so für Personen in den dahinterliegenden Räumen ein großes Verletzungsrisiko darstellen. Dieses Risiko kann durch eine neuartige Folie vermindert werden, die die Firma Haverkamp aus Münster entwickelt hat. Sie wird nachträglich auf die Rückseite der Scheiben aufgebracht und verhindert, daß sich Splitter aus der Scheibe lösen.

Glasflächen sind immer noch der Schwachpunkt bei der Sicherung von Gebäuden gegen Anschläge und Einbrüche. Gegen gewaltsame Zerstörung bietet normales Glas praktisch keinen Schutz. Die nachträgliche Umrüstung auf Verbundglas oder „Panerglas“ ist nicht nur sehr aufwendig, sondern erfordert wegen des hohen Gewichts und der Dicke zum Teil erhebliche Umbauten. Den gleichen Effekt kann man jedoch mit geringem Aufwand auch mit der Sicherheitsfolie erzielen. Es handelt sich um eine Polyesterfolie, die etwa ein Viertel Millimeter dick ist und mit einem Spezialkleber auf die Scheibe aufgebracht wird.

Die durchsichtige Folie verhindert, daß einzelne Glassplitter aus der Scheibe lösen und in dem dahinterliegenden Raum Schäden anrichten. Sie bewahrt sich somit nicht nur bei Anschlägen mit Sprengstoff, sondern auch als

Schutz gegen Einbrüche. Inzwischen gibt es die Folie auch mit einem eingearbeiteten Netz aus Kupferdrähten. An eine Alarmanlage angeschlossen, meldet dieses System jeden Einbruchversuch. Es ist zudem nicht mit der hohen Fehlerquote belastet, wie sie bei herkömmlichen Alarmanlagen an Fenstern auftritt.

Eine erste Bewährungsprobe hat die Folie bereits bei dem Sprengstoffanschlag auf den amerikanischen Supermarkt in Frankfurt am 24. November letzten Jahres bestanden. Die Glas-scheiben des nur 80 Meter vom Ort des Anschlags entfernten Gebäudes des Senders AFN waren mit der Folie nachgerüstet. Die Scheiben an der Gebäudefront gingen zwar zu Bruch, dank der Folie lösten sich jedoch keine Einzelteile aus den Fenstern, sondern das gesplitterte Glas blieb als Ganzes im Rahmen stehen. In dem Supermarkt dagegen wurden auch innerhalb des Gebäudes Menschen durch Glassplitter verletzt.

Die Firma hat inzwischen zahlreiche Einrichtungen mit der Folie nachgerüstet, darunter mehrere Botschaften der USA sowie die australische Botschaft in Bonn und die der Bundesrepublik in Kabul. Zur Zeit werden alle Fenster des EG-Gebäudes in Brüssel mit der Sicherheitsfolie ausgerüstet. Um zu verhindern, daß das gesplitterte Fenster durch den Druck der Explosion aus dem Rahmen gedrückt wird, hat die Firma eine Randanbindung entwickelt, durch die ein möglicher Bruch des Fensters am Rahmen verhindert wird.

Ölhaltige Waschanlage

Ein neuartiges Verfahren reinigt PCB-verseuchte Abwässer

Von PETER HAARMANN

Ein neues Verfahren zur Abwasserreinigung, mit dem Öl und halogenorganische Verbindungen (HOV) gemeinsam zu fast 100 Prozent entfernt werden können, ist jetzt von der Abteilung Kolloid- und Grenzflächenchemie der Universität Essen und der Firma Passavant in Aarbergen entwickelt worden. Das Verfahren nutzt die Eigenschaften der HO-Verbindungen, zu denen auch die polychlorierten Biphenyle (PCB) gehören, sich in Öl anzulagern.

Die bisherigen Verfahren, die zur Abscheidung von Öl verwendet wurden, das mit HOV verunreinigt ist, hatten den Nachteil, daß nicht unterschieden werden konnte, wieviel gelöste oder emulgierte Anteile darin vorliegen. In Abwässern sind häufig oberflächenaktive Substanzen vorhanden, die sehr kleine Öltröpfchen bilden. Diese können mit den herkömmlichen Abscheidern nicht vollständig entfernt werden.

Das neue Verfahren erlaubt in einem kontinuierlichen Verfahren die

Entsorgung von Abwässern, die bei der Tankreinigung in der Schifffahrt (Bilgenöle), bei Autowaschanlagen oder auch als Sickerwasser auf Mülldeponien anfallen. Damit könnten dann auch die Bilgenentölungsschiffe auf dem Rhein ausgerüstet werden, die zwar bisher schon das Öl aus allen Schächeln aber keine vollständige Trennung des Öls vom Wasser erreichen konnten. Bei dem neuen Verfahren werden zunächst kleinste Öltröpfchen erzeugt, deren große Gesamtoberfläche die HOV gut anreichert. Anschließend werden in einem zweiten Schritt die kleinen Tröpfchen zu größeren vereinigt, die sich dann gut abscheiden lassen.

Wie der Leiter des Projektes, Dr. Peter Belouschek auf Anfrage mitteilte, soll auf einem Schiff der Duisburger Bilgenentölungsgesellschaft eine Pilotanlage installiert werden. Das Projekt wird vom Umweltbundesamt mit insgesamt 257 000 DM gefördert. Das Verfahren eignet sich nach Angaben der Forscher auch zur Grundwasser-Säuberung aus Altlastengebieten.

Reiherischer Aufmacher

Die Umweltschützer streiten sich um bleifreies Benzin

Von D. GURATZSCH

Unter den Umweltschützern in der Bundesrepublik ist Streit über den Nutzen des bleifreien Benzins ausgebrochen. Während das Bremer Umwelt-Institut und das Öko-Test-Magazin warnten, durch bleifreies Kraftstoff könnten in der Bundesrepublik jährlich 60 000 Tonnen krebserregendes Benzol freigesetzt werden, sah sich der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) jetzt veranlaßt, „eindeutig klarzustellen, daß, wo immer möglich, bleifreies Kraftstoff getankt werden sollte“. Anfang Dezember hatten bereits die Umweltschutzorganisationen Greenpeace und der TÜV Hannover den Behauptungen der Bremer Wissenschaftler widersprochen.

Dem Öko-Test-Magazin werfen die BUND-Leute vor, mit seinem „reißerischen Aufmacher“ im Oktoberheft, „Bleifrei - noch mehr Gift im Sprit?“, weite Teile der Bevölkerung verunsichert zu haben. Benzol sei und bleibe zwar ein „eindeutig krebserzeugender Stoff“, der vor allem die Entstehung von Leukämieerkrankungen begün-

stigt. Aber es unterliege einem andauernden Abbau durch Licht und Luft. Demgegenüber blieben die 3500 Tonnen Blei aus den Auspuffrohren in der Natur, wo sie sich ständig weiter anreicherten und in der gesamten Ökosphäre Schäden anrichteten. Jede Tankfüllung von 40 Litern bleihaltigen Kraftstoffs enthalte sechs Gramm Blei in Form von Bleitetraäthyl, erklärt der BUND. Die Böden der Bundesrepublik, in denen das Element nicht abgebaut werden könne, würden auf diese Weise mit täglich 0,02 bis 0,2 Milligramm Blei pro Quadratmeter „bereichert“.

Als Beispiele für die Schädlichkeit von Blei nennt der BUND die Vegetations- und Gesundheitsschäden. So greife nicht ganz verbranntes Bleitetraäthyl direkt in den komplexen Mechanismus der Walschädigung durch Luftschadstoffe ein. Zusätzlich hemme Blei die Chlorophyllsynthese in Pflanzen. Beim Menschen werde bei Eisenmangel das blutbildende System durch Blei noch weiter geschwächt - ein Vorgang, der besonders Schwangere gefährde.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer AG, Dr. Herbert Kump
Chefredakteur: Peter Götter und Manfred Schell
Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehn
Mitarbeiter: Hans von Lorenz

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 2, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 3, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 4, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 5, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 6, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 7, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 8, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 9, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 10, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 11, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 12, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 13, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 14, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 15, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 16, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 17, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 18, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 19, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 20, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 21, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 22, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 23, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 24, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 25, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 26, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 27, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 28, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 29, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 30, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 31, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 32, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 33, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 34, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 35, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 36, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 37, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 38, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 39, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 40, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 41, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 42, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 43, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 44, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 45, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 46, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 47, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 48, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 49, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 50, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 51, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 52, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 53, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 54, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 55, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 56, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 57, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 58, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 59, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 60, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 61, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 62, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 63, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 64, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 65, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 66, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 67, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 68, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 69, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 70, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 71, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 72, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 73, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 74, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 75, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 76, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 77, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 78, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 79, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 80, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 81, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 82, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 83, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 84, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 85, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 86, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 87, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 88, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 89, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 90, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 91, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 92, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 93, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 94, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 95, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 96, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 97, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 98, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 99, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 100, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 101, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 102, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 103, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 104, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 105, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 106, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 107, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 108, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 109, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 110, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 111, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 112, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 113, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 114, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 115, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 116, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 117, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 118, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 119, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 120, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 121, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 122, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 123, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 124, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 125, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 126, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 127, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 128, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 129, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 130, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 131, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 132, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 133, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 134, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 135, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 136, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 137, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 138, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 139, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 140, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 141, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 142, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 143, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 144, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 145, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 146, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 147, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 148, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 149, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 150, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 151, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 152, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 153, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 154, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 155, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 156, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 157, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 158, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 159, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 160, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 161, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 162, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 163, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 164, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 165, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 166, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 167, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 168, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 169, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 170, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 171, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 172, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 173, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 174, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 175, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 176, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 177, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 178, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 179, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 180, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 181, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 182, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 183, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 184, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 185, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 186, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 187, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 188, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 189, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 190, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 191, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 192, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 193, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 194, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 195, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 196, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 197, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 198, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 199, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 200, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 201, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 202, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 203, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 204, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 205, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 206, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 207, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 208, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 209, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 210, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 211, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 212, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 213, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 214, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 215, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 216, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 217, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 218, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 219, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 220, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 221, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 222, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 223, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 224, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 225, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 226, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 227, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 228, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 229, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 230, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 231, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 232, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 233, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 234, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 235, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 236, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 237, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 238, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 239, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 240, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 241, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 242, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 243, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 244, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 245, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 246, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 247, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 248, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 249, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 250, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 251, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 252, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 253, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 254, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 255, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 256, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 257, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 258, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 259, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 260, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 261, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 262, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 263, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 264, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 265, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 266, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 267, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 268, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 269, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 270, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 271, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 272, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 273, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 274, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 275, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 276, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 277, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 278, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 279, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 280, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 281, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 282, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 283, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 284, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 285, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 286, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 287, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 288, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 289, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 290, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 291, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 292, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 293, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 294, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 295, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 296, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich für Seite 297, politische Nachrichten: Gerd Fuchs, Klaus-J. Schwede
Verantwortlich

G. Barudios Wertung des Dreißigjährigen Kriegs

Aus deutscher Libertät

Am Ende des Dreißigjährigen Kriegs wurden in den Friedensverträgen von Münster und Osnabrück alle Kriegsgegner, sowohl die der internen Konflikte als auch die der Interventionen, auf ein „immerwährendes Vergessen“ begangener Rechtsbrüche, Machtsprüche und Gewalttaten verpflichtet. „Mit dieser Entscheidung wurde 1648 eine Kriminalisierung des Völkerrechts ebenso verhindert wie einseitige Zuweisungen von Schuld am Entstehen des dreißig Jahre anhaltenden Krieges. Die Amnestie machte demnach den Weg frei zu einer Versöhnung, welche die Wunden heilte, die der Krieg geschlagen hatte“, schreibt Günter Barudios in seinem Buch „Der Deutsche Krieg 1618-1648“.

Buch des Tages

Barudios in seinem Buch „Der Deutsche Krieg 1618-1648“.

Der Deutsche des Jahres 1986, der vierzig Jahre nach Niederlage und Kriegsende in einem geteilten Land ohne Friedensvertrag lebt, ist solch eine Feststellung mit Erstaunen und Neid. Barudios, von dem auch eine Biographie über den Schwedenkönig Gustav Adolf (1982) stammt, ist in seiner Darstellung des großen Mordens in Mitteleuropa für viele Überraschungen gut.

Im Gegensatz zu der bisherigen Darstellung durch Historiker, aber auch durch Dichter mit Sinn für Geschichte wie Friedrich Schiller und Ricarda Huch sieht Barudios in der Friedensschlüsse keineswegs nur ein Negativum, ein Zeichen für ein völlig machtloses Deutschland, sondern auch eine Etablierung eines Rechtszustands, der bis 1806 vorhielt.

Für ihn wurde dadurch die „deutsche Libertät“ gegen den absolutistischen Anspruch des habsburgischen Kaiserhauses verteidigt. In ständig gebundener Freiheit wurden Recht und Freiheit gewonnen, welche sich andere Länder erst durch gewaltsame Umwälzungen sichern konnten.

Die Verluste, welche das Kriegsende besiegelte, sieht Barudios nüchtern und im Licht der Tatsachen: Die Niederlande und die Eidgenossen-

schaft waren faktisch schon aus dem Reichsverband ausgeschieden, das Elsaß schon längere Zeit in französischer Hand.

Barudios, Vertreter einer integrierten Geschichtsschreibung, beläßt es nicht bei der Darstellung politischer und militärischer Ereignisse, sondern schildert auch – bis hin zu exemplarischen Einzelschicksalen – wirtschaftliche und kulturelle Aspekte. Das Buch gewinnt dadurch nicht nur Farbe, sondern auch Dimensionen, welche man in älteren Darstellungen sonst meist vermißt.

Nicht, daß Barudios Höhepunkte wie etwa den Untergang Magdeburgs nicht die ihnen gebührende Darstellung gibt, kein treuer Chronist ist. Die Fakten verstehen sich für ihn von selbst. Doch darüber hinaus zeigt er, wie eine Entwicklung fast automatisch die andere nach sich zog, wie die Zerstörung des Rechtsfriedens alle betraf.

Manches Urteil ist scharf, etwa die Sicht, daß der Krieg letztlich durch das Streben der Habsburger ausgelöst wurde. Sie wollten – so Barudios – der „deutschen Libertät“ den Garaus machen, gegen die Stände die Vorherrschaft im gesamten Reichsgebiet erringen. So gesehen war der Kampf gegen die bigotten Habsburger auch der Kampf um Toleranz und Glaubensfreiheit.

Doch selbst dort, wo der Autor provoziert, wo er gegen vertraute Denkschemata und Vorstellungen angeht, zwingt er zum Nachdenken. So steht beispielsweise seine Darstellung des schwedischen Kanzlers Oxenstierna und seines Wirkens für den Frieden in völligem Gegensatz zu dessen Zeichnung als Negativfigur in gewohnter deutscher Sicht.

Barudios, dessen Werk trotz der genauen Darstellung der verästelten Ereignisse dem Leser fesselt, zitiert in seinem Vorwort Blaise Pascal. Der Franzose sagt, was Barudios als Fazit seines Buches darzustellen versucht: „Recht ohne Macht ist ohnmächtig; Macht ohne Recht ist tyrannisch. Einem ohnmächtigen Recht wird widersprochen, denn Böswichte gibt es immer. So muß man denn Recht und Macht in Übereinstimmung bringen und, um dies zu erreichen, darauf bedacht sein, daß das, was Recht ist, mächtig, oder das, was mächtig ist, gerecht sei...“

HENK OHNESORGE

Günter Barudios, „Der Deutsche Krieg 1618-1648“, S. Fischer Verlag, Frankfurt; 700 S., 24 Mark



Noter im Wechselspiel von Licht und Atmosphäre: „Gebüht in Kority, Bretagne“, von Charles-François Daubigny, aus der Ausstellung in Den Haag

Wegbereiter des Impressionismus: Den Haag zeigt „Die Schule von Barbizon“

Sehnsuchtstraum von Italiens Sonne

Eine Ausstellung der Ecole de Barbizon zwingt immer zur Beschränkung. Denn zwischen acht und hundert variierte die Zahl der Künstler dieser Gruppe, die um 1830 Paris den Rücken kehrte, um in den Wäldern von Fontainebleau um das kleine Dorf Barbizon herum der französischen Landschaftsmalerei eine neue Richtung zu geben. Eine mit hundert Gemälden überschaubare, eindrucksvolle Konzentration mit doch umfassendem Überblickscharakter, das ist um das gleich vorwegzunehmen – den Organisatoren aus Gent und Den Haag mit dieser Schau, die jetzt im Haager Gemeentemuseum zu sehen ist, hervorragend geglückt.

Nicht einzelne Künstler wurden mit ihrem Werk nebeneinander aufgereiht, sondern die Betonung liegt auf dem Gruppengefühl, der Beeinflussung der Maler untereinander, der verschiedenen Behandlung gleicher Themen. Dennoch ist den wichtigsten Vertretern wie Rousseau, Daubigny, Corot und Millet breiter Raum eingeräumt worden. Daneben lernt der Besucher aber auch die überzeugende Kunst eines weniger bekannten Louis Cabat oder Camille Fiers kennen.

Völlig neue Wege beschritten die französischen Landschaftsmaler, als sie sich von der akademischen Auf-

fassung der Landschaft als Paysage historique im Sinne von Lorrain und Poussin distanzieren. Ihr Ziel war die realistische Wiedergabe der Natur im Wechselspiel von Licht und Atmosphäre. Zur Verwirklichung dieses Ideals waren sie die ersten, die im Freien malten. Damit wurden sie die Wegbereiter der Impressionisten. Die Gemälde des ersten Salons stehen unter dem Thema „Die italienische Inspiration“. Obwohl von verschiedenen Barbizonern immer wieder anvisiert, ist keinem von ihnen je der begehrte Prix de Rome, die höchste Auszeichnung der Pariser Akademie in Gestalt eines Studienstipendiums für Italien, zuerkannt worden.

Nur Corot und Camille Fiers hatten in den 1820er Jahren Italien bereist. Daubigny fuhr 1836 gen Süd. Doch auch ohne direkte Anschauung gelangten Rousseau, Trouillebert und Cabat von warmem Licht durchdrungene Landschaftskompositionen, die die Natur so abbildeten, wie sie die Künstler sahen, und nicht als idealisierte heroische Landschaft.

Größte Faszination übten die Niederländer des 17. Jahrhunderts auf die Künstler von Barbizon aus. Vor allem deren Hell-Dunkel-Malerei hat-

te es ihnen angetan. Am deutlichsten wird dies im Werk von Georges Michel, dessen Kompositionen und schwere Wolkenhimmel stark den Einfluss eines Ruissdael oder Hobbema spüren lassen.

Seinen großen Durchbruch erlebte der Realismus der Schule von Barbizon um die Mitte des Jahrhunderts. 1848 war die Jury des Salons abgeschafft worden. Corot, Dupré und Rousseau avancierten zu Mitgliedern des Organisationskomitees, sie, wie Millet und Daubigny, bekamen plötzlich Staatsaufträge.

Die Blütezeit ist eindrucksvoll mit der großformatigen Skizze der Ruine der alten Mühle von Chailly von Millet, dem ein grüßelhaft gemalten „Bäumerfall auf der Ile de Croissy“ von Rousseau sowie mit „La Rochelle“ von Corot belegt.

Der letzte Saal schließlich eröffnet die Perspektive der Landschaftsmalerei von Barbizon in Richtung Impressionismus. Hier war es vor allem Daubigny, der seiner Zeit weit voraus war. Aus bunten Farbstreichen, spontan aneinandergesetzt, baute er seine Gemälde wie „Junges Korn“ auf, eine Malweise, die später für Monet und Pissarro richtungweisend werden sollte. (Bis 23. Febr., anschließend Paris, Katalog hf. 75,00.)

DOROTHEE VON FLEMMING

New York: Jahrestagung des Internationalen PEN

Es begann mit Tumulten

Es geht um „Die Vorstellungskraft des Schriftstellers und die Vorstellungskraft des Staates“. Unter diesem Motto begann am Sonntag die 48. Jahrestagung des internationalen Schriftstellervereignisses PEN in New York. Der amtierende PEN-Clubvorsitzende, der Schweden Per Westberg, deutete dieses Leitthema, „daß die Regierungen heute überall unkontrollierbar geworden sind und, statt im Dienst der Bürger zu stehen, ein Eigenleben führen“.

Insgesamt nahmen rund 700 Delegierte aus vierzig Ländern an der Tagung in New Yorks Public Library teil. Zu ihnen gehörten u.a. Günther Grass, Hans-Magnus Enzensberger aus der Bundesrepublik, Heiner Müller aus der DDR, Kobo Abe aus Japan, Jorge Amado aus Brasilien, Nadine Gordimer aus Südafrika, Octavio Paz aus Mexiko und Mario Vargas Llosa aus Peru, sowie die drei Nobelpreisträger Czeslaw Milosz, Saul Bellow und Claude Simon. Als Diskussionsleiter nahmen auch zwei Politiker, der ehemalige kanadische Premier Pierre Elliott Trudeau und Österreichs Altbundeskanzler Bruno Kreisky, an. Die acht sowjetischen Schriftsteller, die zur Tagung eingeladen worden waren, sind nicht nach New York gekommen.

Die Veranstaltung begann mit Märschen. Eine kurze Ansprache des amerikanischen Außenministers George Shultz wurde zweimal durch leutlichen Protest unterbrochen. In einem offenen Brief warfen 60 zum größten Teil amerikanische Schriftsteller der Reagan-Regierung die Unterstützung von Regimen vor, die ihre Bürger wegen ihrer Überzeugungen „zum Schweigen bringen, inhaftieren und sogar foltern“. Außerdem richteten sich die Proteste gegen die McCarran-Act, die strengen Einreisestimmungen Washingtons, mit denen die Einwanderung von Kommunisten und anderen subversiven Elementen verhindert werden soll.

Shultz hob in seiner Rede hervor, er sei stolz, eine Regierung zu vertreten, die sich „mehr als jede andere in diesem Jahrhundert“ gegen staatliche Eingriffe in das Leben ihrer Bürger gestellt habe. Die Vereinigten Staaten verteidigten die Presse- und Meinungsfreiheit, betonte der Minister. Die Regierung werde deshalb niemals jemanden den Zugang in das Land nur aufgrund seiner persönlichen Überzeugungen verweigern. So erließen auch alle zu dem Kongress

eingeladenen Autoren, darunter mehrere aus dem Ostblock und Nicaragua, ihre Visa. Shultz schloß seine Rede mit der Anmerkung, „seien Sie nicht so überrascht von der Tatsache, daß Ronald Reagan und ich auf ihrer Seite sind“.

Die Einladung an den Minister läßt schon vor der Eröffnung der Konferenz Kontroversen aus. Der Schriftsteller Edgar Larence Doctorow beklagte sich in dem Magazin „Nation“ darüber, daß die Schriftstellervereinigung sich der am weitesten rechts anzusehenden Regierung, die Amerika je gehabt habe, zu Füßen lege. In dem Artikel, den er dann vor dem Tagungsort als Flugblatt verteilte, schrieb Doctorow: „Ich stelle mir die Blicke von Hunderten unserer ausländischen Gäste vor, wenn sie bemerken, daß der amerikanische PEN sich in die Rolle eines Häufens unterwürfiger Tagelöhner begeben hat wie auf den Tagungen der Schriftstellerverbände in den osteuropäischen Ländern, wo den Vorsitz der Kulturminister innehat.“

Norman Mailer, Präsident des amerikanischen PEN und des einwöchigen Kongresses, hielt den Zwischenfall vor, sie hätten Shultz das Recht auf freie Meinungsäußerung beschneiden wollen, das sie selbst heftig für sich in Anspruch nahmen. Deshalb werde er sich bei Shultz für die „unsinnigen schlechten Manieren“ entschuldigen.

Dem Thema Zensur wird ein wesentlicher Teil der Debatten gewidmet sein, wobei nicht nur die Lage in den Ostblockstaaten und der Dritten Welt kritisch erörtert werden soll. Eine der Diskussionen hat auch „Die Zensur in den USA“ zum Thema. Damit seien jedoch nach Angaben der Leiterin des amerikanischen PEN-Clubs, Karen Kennerly, keine Regierungszensur gemeint, sondern die Praktiken einiger Bibliotheken, welche – meist auf der Basis von Religion und Moral – bei der Auswahl ihrer Bücher sehr selektiv vorgehen.

Das New Yorker Treffen wird etwa 800 000 Dollar kosten. Da der amerikanische PEN nur über einen Etat von 500 000 Dollar verfügt, sollen die fehlenden Beträge u.a. durch hohe Eintrittsgelder für Diskussionsrunden zwischen bekannten Schriftstellern eingebracht werden. Außerdem stellte die reiche New Yorker Immobilienfirma Donald Trump eines ihrer Luxushotels für die Kongress-Teilnehmer zur Verfügung, eine Kostenersparnis von 175 000 Dollar. DW

„Der träumende Mund...“ – Film zum 60. Geburtstag von Maria Schell

Die Schattenseiten des Lächelns

Maria Schell kokettiert nicht mit ihrem Alter. Sie wird 60. „Nein“, sagt sie, „20 möchte ich nicht noch einmal sein.“ Das klingt merkwürdig bei einer Frau, die in ihrer Jugend einmal das Sinnbild einer ganzen Generation war. Aber Maria Schell ist realistisch, als ihr das jeder Mann zutraut: „Die heutige Jugend hat es viel schwerer als wir. Sie ist in eine fertige Welt hineingeboren, während wir den ganzen Optimismus des Aufbruchs für uns hatten.“ Das Schlüsselwort heißt Optimismus. Den hat Maria Schell einmal verkörpert wie kaum eine andere Schauspielerin neben ihr. Wenn Maria Schell, Dieter Borsche oder O. W. Fischer in Berlin oder Wien auftauchen, mußte die Polizei in wenigen Minuten die Straßen absperren.

Maria Schell kann das ganz genau beschreiben, was die Menschen damals an ihr fanden: „Alle wollten die Geborgenheit und die Zerrissenheit und die ausgehenden traurigen Augen verlieren, wollten ein Lächeln im Gesicht sehen. Es sollte wieder eine Familie existieren, es sollte wieder der Mann im Krieg sein, und die Kinder sollten in die Schule gehen. So waren meine Filme.“

Ihre Filme von „damals“ – das wa-

ren zum Beispiel „Solange du da bist“ oder „Der träumende Mund“. Im ersten spielte Maria Schell eine Arbeiterin, die sich nur durch den engen Zusammenhalt mit ihrem Mann (Harold Krüger) durch die Schrecken des Krieges gerettet hat. „Der träumende Mund“ entsprach noch ungebrochener der Problemfucht-Tendenz jener Tage: eine Frau zwischen zwei Männern, von der Ehemoral in den Tod getrieben. Um das Ende stritten damals die Rechtswörter. Der Produzent wollte kein tragisches – so bekam das Publikum zwei Versionen zu sehen.

Filme dieser Kategorie haben für Maria Schell „Seelechen“-Image gesorgt, was nicht ganz ungerecht war. Der Star ist nicht immer glücklich in der Auswahl von Drehbüchern und Regisseuren gewesen. Andererseits ist die Schell nicht von ungefähr in Cannes und Venedig als beste Schauspielerin der Festsivals geehrt worden. Unter René Clement zum Beispiel hat sie in der Zola-Verfilmung „Gervais“ der Tragik ein Gesicht gegeben, das man schnell nicht vergißt: Moment des Glücks in einer unentrinnbaren Welt sozialer Ausweglosigkeit. Es ist ein zeitgeschichtliches Phänomen, daß diese erste Karriere der Maria

Schell ihr Ende fand, als die Bardots von der Leinwand Besitz ergriffen. Hoffnung, auch in sublimierter Form, war nicht mehr gefragt.

Maria Schell hat die Pause fruchtbar genutzt. Nicht nur, daß sie sich endlich um ihre Familie kümmern konnte – ihr zweiter Mann, Veit Rein, war auch wesentlich daran beteiligt, daß sie, die künstlerisch immer fast völlig von ihren spontanen Empfindungen gelebt hatte, Disziplin und Kontinuität lernte. Der Film „Pfarrhauskomödie“ zeigte schon ihr anderes Gesicht. Aber erst als sie am Broadway monatlich das New Yorker Theaterpublikum zu Begeisterungstürmen hinriss, wurde das Ergebnis dieser „Pause“ deutlich: Eine Maria Schell, die nicht mehr als Typ der glücklichen Momente des Daseins verkörperte, sondern die den Schatten auch in sich selbst zu realisieren vermochte. Seitdem hat sie unter Regisseuren wie Rudolf Noelte erfolgreich Theater gespielt oder in der Fernsehfassung „des Dürrenmatt-Stückes „Besuch der alten Dame“ ihr Talent zum hintergründig Makabren gezeigt. Maria Schell ist heute mit 60 von den „Kindern des Anfangs“ so weit entfernt wie wir alle.

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLICH

KRITIK

Ein Fest der leisen Töne

Venedig – Stadt des Untergangs, Zwischenreich auf dem Wege vom Leben zum Tod. Die Faszination des Morbiden an ihr hat literarische Tradition, man denke nur an Thomas Manns Gustav von Aschenbach. Der ideale Rahmen also für eine Geschichte um Drogen, Alkohol, mysteriöse Todesfälle, die sich als Morde entpuppen. Wer war Edgar Allan? (ZDF), von Hans Broczny nach der gleichnamigen Novelle von Peter Rosei geschickt für die Kamera aufbereitet, war ein Fest der leisen Töne: Nichts wurde ausgelassen, nichts überdreht. In idealer Harmonie von Regie, Kameraführung und überzeugender Darstellung entwickelte sich die Geschichte eines verbummelten Kunststudenten (Paulus Manker), der seine Nächte in einem künstlichen Paradies aus Kokain, Pillen und Grappa verbringt. Die Begegnung mit dem undurchschaubaren Edgar Allan (Rolf Hoppe) fällt mit einem merkwürdigen Todesfall zusammen

und wirft ihn aus der vorgezeichneten Bahn des Drogenabhängigen. Bei dem Versuch, die Identität dieses mysteriösen Amerikaners zu ergründen, entdeckt er, daß auch er ein Doppelleben führt: Er ist ein Kopf des Drogen-Syndikats, das auch vor Mord nicht zurückschreckt. Als Edgar Allan ihm das Angebot zur Mitarbeit macht, löst sich die Faszination. Er nichtet findet der Student zu sich selbst zurück, verfolgt von dem Edgar Allan überaus ähnlichen Phantombild an einer Polizeiwache.

PETER BÖBBIS

Das ewig neue alte Spiel

Diese vertrackten Beziehungskisten: Ihre Ehe ist gerade geschieden worden, aber Johanna scheint eher bereit als unglücklich zu sein. Mit einer Party feiern sie und ihre beiden Kinder den Abschied aus der alten Wohnung. Doch der Auszug findet nicht statt. Der neue Untermieter Wolfgang bewegt Johanna zum Bleiben. Sie hat sich Hals über Kopf in

ihn verliebt. Und das ewig alte Spiel beginnt von neuem: Ansprüche, Forderungen, alles über den anderen wissen – und ihn ganz für sich haben – wollen. So jedenfalls fängt Johanna die Beziehung an, und es geschieht Alles aus Liebe (ZDF), wie Heidi Genée ihren 60minütigen Fernsehfilm nannte. Doch der charmante, liebevolle, stets fröhliche junge Mann Wolfgang (Helmut Zierl) entzieht sich dem emotionalen Zugriff, bleibt eine heitere, unberechenbare, schillernde Erscheinung. Er ist kein Luftkuss, o nein, aber auf der Suche nach sich selbst, und dafür bittet er warmherzig um Verständnis. Johanna versteht's – was bleibt ihr übrig. Und lächelt, weil ihr zum Heulen ist. Eine alltägliche Tragödie, von der Genée realistisch, leise-ironisch und melancholisch ins Bild gesetzt. Die Liebeseiner als Johanna gestattet sich keine Ausbrüche. Nach dem Motto: Wen interessiert's schon, wie's in mir aussieht, akzeptiert sie den schmerzenden Fußtritt des Lebens. Ein Drama ist so eine Geschichte nicht. Aber sie tut doch ganz schön weh.

CORNELIA REISER

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 ZDF-Info	12.10 Zu Ende gedacht: Die Deutschen sterben aus
10.00 Info	12.55 Prosecco
10.05 WISO	13.00 heute
10.35 Du oder ich	
14.00 Tagesschau	14.00 heute
14.10 Proseccogedächtnis	14.05 Computer-Corner
Moje Forbach, Opernmägenin und Schauspielerin	Moderation: Biggi Lechtermann
Sie erzählt in diesem Film über ihr Leben von den ersten „Bräutern“, die immer wieder geschwommen kommen – Ein Trostspiegel ihrer Mutter, wenn mal etwas nicht weiterging, war: „Wort ab, es kommt schon wieder ein Bräutchen geschwommen“	14.30 Schiller-Express
14.55 Spaß am Dienstag	Moderation: Biggi Lechtermann
Unterhaltungsmagazin für Kinder	Moderation: Biggi Lechtermann
15.00 Tagesschau	14.30 Schiller-Express
Doku, Regionalprogramme	Moderation: Biggi Lechtermann
15.05 Was ist das?	14.30 Schiller-Express
Heiteres Berufsleben mit Robert Lemke und seinem Roteteam	Moderation: Biggi Lechtermann
15.10 Monitor	14.30 Schiller-Express
Berichte zur Zeit	Moderation: Biggi Lechtermann
15.15 Doku	14.30 Schiller-Express
Eingesperrt	Moderation: Biggi Lechtermann
Für die Swings ist es ein Schock, als sie durch einen Anruf aus London erfahren, daß Janna verhaftet worden ist. Sie steht unter dringendem Verdacht, ihren Mann Naldo Marchetta ermordet zu haben. Bobby fliegt sofort zu ihr und hört endlich, wie Marchetta Janna gezwungen hatte, sie wieder zu heiraten und Dolle mit ihm zu verheiraten. Angeblich weiß Janna nicht, wer ihn erschossen hat.	14.30 Schiller-Express
22.30 Tagesschau	14.30 Schiller-Express
23.00 Kulturwerk	14.30 Schiller-Express
Der träumende Mund oder Die Liebe des Filmverführers	14.30 Schiller-Express
Film über und mit Maria Schell	14.30 Schiller-Express
Buch: Josef Röß	14.30 Schiller-Express
Regie: Jochen Richter	14.30 Schiller-Express
Am 15. Januar feiert die Schauspielerin Maria Schell, seit über 40 Jahren auf Leinwand, Bühne und Bildschirm ein Star, ihren 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß sendet das Erste ein „Maria-Schell-Special“	14.30 Schiller-Express
0.00 Tagesschau	14.30 Schiller-Express
0.05 Nachtgedanken	14.30 Schiller-Express



Maria Schell und Arthur Brauss in dem TV-Spiel „Der träumende Mund oder Die Liebe des Filmverführers“ – 23.00 Uhr, ARD

FOTO: PRESSEAGENTUR KÖRBER

III.

SAT 1

WEST

18.00 Telekolleg II	18.00 heute
18.30 Sesamstraße	18.30 heute
19.00 Aktuelle Stunde	18.30 heute
20.00 Tagesschau	18.30 heute
20.15 Auslandskorrespondent	18.30 heute
20.45 Rückblende	18.30 heute
20.45 Die Sünden	18.30 heute
Streit um die Filmfreiheit	18.30 heute
21.00 Formal Eins	18.30 heute
21.45 Vor dem Spiel	18.30 heute
Ein Porträt der Hollenhandball-Bundesligamannschaft Turu Düsseldorf	18.30 heute
22.15 Mitter im Kiez	18.30 heute
22.30 Drei Frauen im Libanon	18.30 heute
23.45 Letzte Nachrichten	18.30 heute

NORD

18.00 Sesamstraße	18.00 heute
18.30 Formal Eins	18.30 heute
19.00 Tagesschau	18.30 heute
20.00 Tagesschau	18.30 heute
20.15 Treffpunkt Zukunft	18.30 heute
Sterne oder Computer – wer bestimmt die Entscheidungen 1986?	18.30 heute
21.00 Olaf Deutscher	18.30 heute
Französisch-deutscher Fernsehfilm	18.30 heute
22.45 Die UFA-Lesung-McDonald-Achse	18.30 heute
Reportage über den Hamburger Gänsemarkt	18.30 heute
23.00 Nachrichten	18.30 heute

HESSEN

18.00 Sesamstraße	18.00 heute
18.30 Formal Eins	18.30 heute
19.00 Tagesschau	18.30 heute
20.00 Tagesschau	18.30 heute
20.15 Treffpunkt Zukunft	18.30 heute
Sterne oder Computer – wer bestimmt die Entscheidungen 1986?	18.30 heute
21.00 Olaf Deutscher	18.30 heute
Französisch-deutscher Fernsehfilm	18.30 heute
22.45 Die UFA-Lesung-McDonald-Achse	18.30 heute
Reportage über den Hamburger Gänsemarkt	18.30 heute
23.00 Nachrichten	18.30 heute

SÜDWEST

18.00 Sesamstraße	18.00 heute
18.30 Peter und das Geopost	18.30 heute
18.35 FOCUS	18.35 heute
18.35 Schlagzeilen	18.35 heute
Nur für Baden-Württemberg	18.35 heute
19.00 Abendschau	18.35 heute
Nur für Rheinland-Pfalz	18.35 heute
19.00 Abendschau	18.35 heute
Nur für das Saarland	18.35 heute
19.00 Saar 3 regional	18.35 heute
Gemeinschaftsprogramm	18.35 heute
19.26 Sandmännchen	18.35 heute
19.30 Die Sprechstunde	18.35 heute
Nur für Baden-Württemberg	18.35 heute
20.15 Original im Takt (3)	18.35 heute
20.45 Bericht am Samstag	18.35 heute
Nur für Rheinland-Pfalz	18.35 heute
20.15 Markt und Pflanz	18.35 heute
Nur für das Saarland	18.35 heute
20.15 Magazin Saar 3	18.35 heute
Gemeinschaftsprogramm	18.35 heute
21.15 Nicht so schnell, mein Junge	18.35 heute
Amerikanischer Spielfilm (1945)	18.35 heute
23.05 Nachrichten	18.35 heute

BAYERN

20.00 Winter in Potogoon	20.00 heute
Ein Skiplonier erzählt	20.00 heute
20.45 Die Sprechstunde	20.45 heute
Katastrophenmedizin heute	20.45 heute
21.00 Bundesfunk	21.00 heute
21.45 Z. E. N.	21.45 heute
21.50 Rose Bernd	21.50 heute
Deutscher Spielfilm (1956)	21.50 heute
Mit Maria Schell, Rolf Vallone u. a.	21.50 heute
23.35 Nachrichten	23.35 heute

15.00 Porfirio

Der alte Simon	15.00 heute
15.30 Lesende	15.30 heute
Der Hundsfänger	15.30 heute
16.00 Mitternacht	16.00 heute
17.00 Die Leute von der Schilf Ranch	17.00 heute
Eine Flut von Verbrechen	17.00 heute
18.00 Takt	18.00 heute
Berufswechsel	18.00 heute
18.30 APF Blick	18.30 heute
Über Regionalprogramme	18.30 heute
18.45 APF Blick	18.45 heute
Nachrichten und Quiz	18.45 heute
18.45 Spezialauftrag	18.45 heute
Das Geschäft mit der Barmherzigkeit	18.45 heute
19.45 Love-Boot	19.45 heute
Amerikanische Unterhaltungs-Serie	19.45 heute
Anschl. Ihr Wochenhoroskop	19.45 heute
20.45 Hunter	20.45 heute
Gesucht wird: Blutgruppe null, negativ	20.45 heute
21.30 APF Blick	21.30 heute
Aktuelles	21.30 heute
Show und Kunst	21.30 heute
Sport, Quiz, Wetter	21.30 heute
22.15 F. A. Z. zitiert	22.15 heute
Das Thema des Tages – von der Redaktion der F. A. Z. mit aktuellen Beiträgen und kontroversen Standorten in den Brennpunkten	22.15 heute
22.45 S. T. P. IM	22.45 heute
John Denver in Australien	22.45 heute
23.35 APF Blick	23.35 heute
Letzte Nachrichten	23.35 heute

3SAT

18.00 Mitternacht	18.00 heute
18.10 Heute	18.10 heute
Ein Magazin mit Beiträgen junger Zuschauer	18.10 heute
19.00 heute	19.00 heute
19.30 SAT-Studio	19.30 heute
19.35 Sat-Studio	19.35 heute
Sat-Studio des Hochstaplers Felix Krull (2)	19.35 heute
Fernsehfilm in fünf Teilen nach dem Roman von Thomas Mann	19.35 heute
Mit John Moulder-Brown, Magalie Noël, Hans-Heinz Moser u. a.	19.35 heute
Regie: Bernhard Sinkel	19.35 heute
Felix ist fest entschlossen, sein Glück zu machen. Die Realität im mondänen Monte Carlo steht für den aufstrebenden jungen Mann zunächst weniger rosig aus.	19.35 heute
20.30 satstudiojournal	20.30 heute
21.15 Zeit im Bild 2	21.15 heute
21.35 satstudiojournal	21.35 heute
21.45 Anschl. 3SAT-Nachrichten	21.45 heute

RTL-plus

18.35 Blick in die Welt	18.35 heute
-------------------------	-------------

Trommeln geröhret!

Bth. - Die Kölner Oper sah schwarz. Da hatte man ein paar Auf-
führungen von Richard Straussens
seltener und vielgeehrter (dachte
man) „Elektra“ zusammengebracht,
in einer Inszenierung Everdings künn-
stlich und mit Hamburgs künfti-
gem Musikchef Gerd Albrecht,
auch mit Sängern, die nach den
Mafestaben dieser Opernwelt etwas
zählen wie Gwyneth Jones, Helga
Demesch, Harald Stamm, Hermann
Winkler: kurzum, da sollte zum
Schluß der Aufführungsreihe am
Freitag Festtag sein, freier Karten-
verkauf, kein Abonnement.

Doch die Scharen derer, die stets
laut klagen, es gebe keine Karten
für die Oper - sie waren muck-
schweigsam. Sie sagten nicht:
Zwei Billets, bitte, jetzt, wo es
gegeben hätte. Gerade hundert Be-
stellungen gingen ein - erst einmal.
Bis das drohende Fiasko das Haus
zu außergewöhnlichen Maßnahmen
greifen ließ: Tägliche Anzeigen auf
den Kulturseiten der Regionalblät-
ter des Umkreises. Die Werbetro-
mel reichte zwar nicht zu einem
Run auf die Kassen, aber in Verbin-
dung mit vielen, vielen Schrittmä-
ßen für die Angehörigen der Ange-
hörigen des Hauses doch für eine
vorzeigbare Publikumsliste.

Lehre eins: Der Durst nach Oper
kann nicht allzu groß sein, wenn
Aufführungen ohne den sanften
Zwang des Abonnements nicht voll
werden. Weniger Aufführungen tä-
ten es also auch. Lehre zwei: Ein
bisheriges marktgerechte Werbung
wirkt auch im Theater Wunder.
Dann kommen, umgekehrt, wieder
mehr und wohl auch andere Leute.
Über beide Perspektiven könnte
man nachdenken, aber beide mö-
gen die Intendanten wohl nicht so
gern.

Essen: Puccinis „Tosca“

Ein Caruso- Preisträger stellt sich vor

Früher als erwartet ist die Musik-
landschaft an Rhein und Ruhr in
Bewegung geraten. Noch hat Kurt
Horres sein Amt an der Düsselroder
Rheingasse nicht angetreten, noch hat
Claus Leiminger den Chefstuhl am
Gelsenkirchener Musiktheater im Re-
vier nicht geräumt - und schon ver-
sucht die Essener Oper erfolgreich,
neue Akzente zu setzen (was sie ange-
sichts des in zwei Jahren bevorsteh-
enden Umzugs in den Aalto-Neubau
auch muß). Obwohl dort der General-
intendant vorzeitig abhandeln gekom-
men ist und das Musiktheater gegen-
wärtig kommissarisch geleitet wird,
ist der Qualitätssprung in dieser
Spielzeit nicht zu übersehen.

Jüngstes Beispiel ist die Neupro-
duktion der „Tosca“ durch den belgi-
schen Regisseur Gilbert Deflo und
den Ausstatter Carlo Tommasi. Deflo
läßt die Handlung um Polizeierör-
ter, Folter und Tod aus der geschichtli-
chen Situation der italienischen Re-
volutionskriege des Jahres 1800. Er
suchte nach einer gegenwartsnähe-
ren Symbolik und verfiel dabei auf
die faschistische Zeit Italiens. Ähn-
lichkeiten bis in die Maske mit
d'Annunzio oder Mussolini sind in
dieser Inszenierung durchaus ge-
wollt.

Damit nicht genug. Das Produk-
tionsteam verlegte die Handlungsorte.
Der Polizeichef Scarpia residiert
nicht mehr im römischen Palazzo
Farnese, die Hinrichtungen finden
nicht mehr auf der Engelsburg statt,
sondern alles geht vorstatten in ei-
nem zum Polizeihauptquartier um-
funktionierten Theater. Das Werk
verliert dadurch zwar nicht an Glaub-
würdigkeit, gewinnt allerdings auch
keine neue Dimension hinzu. Allen-
falls ist das Regiekonzept eine Hom-
mage an den Filmregisseur Francois
Truffaut und seine „Resistance-Melo-
dram „Die letzte Metro“.

Die Personenführung kommt sel-
ten über die bekannte Operngestik
hinaus. Lediglich dem hervorragenden
Karoly Szilagyi als Polizeichef
gibt eine Charakterstudie. Sängeri-
sch würde die Essener „Tosca“ in
der Homogenität der drei Hauptfigu-
ren auch dem renommiertesten
Opernhaus durchaus gut zu Gesicht
stehen. Neben Szilagyi ist die seit vier
Jahren in der Bundesrepublik tätige
Sowjetrussin Maria Abajan eine Tosca,
die gesanglich alle Schattierungen
dieser Partitur souverän beherrscht.

Die Entdeckung ist der junge italie-
nische Tenor Mario Malagolini, Caru-
so-Preisträger und erstmals auf einer
deutschen Bühne zu hören. Wenn er
in den dynamischen Abstufungen
noch das Element des publikums-
wirksamen, aber nicht immer per-
turgierenden robusten Sängers zu
Gunsten eines differenzierteren Aus-
drucks zurückstellt, ist ihm eine
große Tenorkarriere sicher. Helmut
Imig hatte bereits in der dritten Auf-
führung das Dirigat von Guido Almo-
n-Marsan übernommen, was ge-
legentliche Verständigungsschwierig-
keiten mit den Sängern in einer in-
gesamt mitreißenden Aufführung
erklärte.

ALBIN HÄNSEROTH
Nächste Aufführungen: 14., 22. u. 29. Jan.,
7. Febr.; Karteninformationen: 0201 / 98 24 28

Das Video stirbt - und ist doch die kommende Konkurrenz des Fernsehens

Kinopremiere per Bildschirm

Das Fernsehen erreicht pro Woche
70 Prozent der Erwachsenen, das
Kino nur 4 Prozent. Bernhard Frank,
der Medien-Analyst der ZDF, hat
das ausgerechnet. Und noch eine
Zahl ist wichtig: 80 Prozent aller Ki-
nogoänger sind die 14- bis 29-Jährigen.
Vor diesem Hintergrund nimmt sich
die Ankündigung, daß in diesem Jahr
rund 3000 Spielfilme im Fernsehen zu
sehen sein werden, für die Filmbran-
che wie eine Horrormeldung aus. Peter
Franz, Geschäftsführer der Spitzen-
organisation der Filmwirtschaft
(SPIO), erklärte deshalb der WELT:
„Diese Entwicklung ist erschrek-
kend. Wir bemühen uns, mit den
neuen TV-Veranstaltern so wie mit
ARD und ZDF ins Gespräch zu kom-
men, auch um Co-Produktionen und
vielleicht so etwas wie einen Spiel-
film-freien Tag im Fernsehen. Außer-
dem müssen wir mit aktuellen Spiel-
filmen die jungen Leute ansprechen,
die das Gros der Kinogänger bilden
und nicht zu Hause vor der Glotze
hocken wollen.“

Vor fünf Jahren noch fand ARD-
Programmdirektor Dietrich Schwarzkopf
den Aufmarsch von Videos „grasie-
rend und gespenstisch“. Dabei waren
damals kaum 200 000 Videorecorder
verkauft worden. Brutalet und Por-
nographisches reizte die erste Video-
Generation, 2500 Mark für den Recor-
der und 250 DM pro Film auf die
Verkaufstresen der wie Pilze aus dem
Boden schießenden Videoshops zu
blättern. Immerhin wuchs binnen
drei Jahre der Video-Umsatz von
100 Mill. DM pro anno auf 800 Mill.
DM 1983. In mehr als 6000 Videothe-
ken wurden nahezu 7000 Videofilme
von 50 Videofirmen angeboten - zu
ständig sinkenden Verkaufspreisen,
die von durchschnittlich 200 DM auf
etwa 100 purzelten. Allerdings wur-
den die Verkaufsvideos bald durch
das Verleihgeschäft in die Enge ge-
drängt. Heute werden gut 80 Prozent
verliehen und knapp 20 Prozent ver-
kauft - und das sind dann meist Bil-
ligfilme deutlich unter 80 DM.

Ende 1985 gab es in der Bundesre-
publik 7,5 Millionen Videorecorder, -
eine Haushaltsausstattung von 30 Pro-
zent. ARD und ZDF erreichten knapp
23 Mill. Haushaltungen, RTL-plus 1,5
Mill., SAT 1 knapp eine Million zu
Anfang dieses Jahres - also ein Siebtel
des Videomarktes. So aufgeschlüsselt,
hat sich Video in der Tat zur
einzigen aktuellen Konkurrenz des
öffentlich-rechtlichen Fernsehens
entwickelt. Das macht die Befürch-
tungen Schwarzkopfs verständlich.

Die großen Filmekäufe von ARD
und ZDF Anfang 1984 - für ca. 600
Mill. DM wurden mehr als 3000 Spiel-
filme und Serien in Hollywood ge-

kauft - sind deshalb weniger als vor-
beugende Maßnahme gegen die kom-
mende Fernseh-Konkurrenz zu ver-
stehen, sondern als Strategie gegen
Video.

1985 strahlten ARD (mit Dritten)
und ZDF 940 Spielfilme aus, davon 80
Prozent Titel, die von den Videofir-
men geführt wurden - und die natür-
lich für die Videoanbieter nach Fern-
sehausstrahlung uninteressant wa-
ren, weil sie einfach mitgeschnitten
wurden. Dort, wo neben den öffent-
lich-rechtlichen Programmen SAT 1
und seit September RTL-plus via Sa-
tellit zu empfangen sind, gingen die
Video-Absätze rapide zurück. Denn
SAT 1 und RTL-plus starteten ihre
Programme 1985 mit insgesamt mehr
als eintausend Spielfilmen.

Dagegen standen 600 Neuverfö-
entlichungen der Video-Anbieter,
deren Repertoire durch die knapp
2000 übers Fernsehen 1985 ausge-
strahlten Filme rund um die Hälfte
schrumpfte. Zudem erlebten die Vi-
deo-Firmen ihr ganz spezielles und
im Grunde selbstverschuldetes Fi-
asko mit der Neufassung des Jugend-
schutzgesetzes, das nurnmehr den
Verleih von Pornos und Brutales in
„offenen Videotheken“ verbietet. Au-
ßerdem hatte die Bundesstelle für ju-
gendgefährdende Schriften (BFS)
mittlerweile mehr als 800 Filme indi-
ziert, so daß das Repertoire an ver-
leih- und verkaufbaren Videofilmen
von 7000 auf etwa 1500 Titel sank. Das
Videosterben in der Bundesrepublik
begannt.

Die Horreposten der großen ameri-
kanischen Medienkonzerne hatten
diese Entwicklung vorausgesehen
und Vorsorge getroffen, daß ihre Vi-
deo-Töchter in die Lücken des deut-
schen Videomarktes sprangen. 1984
starteten Firmen wie CIC, Warner Ho-
me Video, CBS/Fox Video und RCA/
Columbia mit einer neuen Strategie.
Monat für Monat platzierten sie je-
weils etwa fünf Spitzenfilme auf dem
deutschen Markt, gegen die die ein-
heimischen Video-Anbieter keine
Chance hatten. Der Videomarkt wur-
de binnen zweier Jahre nahezu hal-
biert. 1985 wird der Bruttoumsatz der
Video-Programme bei 400
Mill. DM stagnieren. Selbst Konzerne
mußten das passen. ITV in Pforzheim
zog sein Videolabel „Contrast“ vom
Markt. Medienriesen Polygram kloppte
sein Video-Spielfilmangebot Die Ehe
Taurus (Beta) mit Constantin-Film
ging in die Brüche. Firmen wie ALL
Video Medienvertrieb machten Kon-
kurrenz, gaben auf wie Heeres Video in
Offenbach oder krochen unter die Fi-
tliche der US-Riesen wie Select Video,
Arcade Video oder Dr. Dresslers Vi-
deo-Entertainment. In Unna machte

der größte Video-Händler der Repu-
blik Konkurs. Von den verbliebenen
5000 Videofachgeschäften werden bis
Ende 1986 wenig mehr als 3000 über-
leben.

Die durchschnittliche Monatsaus-
gabe eines Videohaushalts für Soft-
ware ist von 180 auf 20 DM gesunken.
Die Konsumenten konzentrieren sich
auf die wenigen guten Videofilme.
Die GfK-Zuschauforschung zu
Nürnberg, die erstmals auch die Vi-
deonutzung repräsentativ unter-
sucht, kommt außerdem zu dem
Schluß, daß 80 Prozent aller Video-
haushalte Filme aus dem Fernsehen
aufzeichnen, während kaum 20 Pro-
zent Videokassetten leihen und kau-
fen. Insgesamt, und dies dürfte die
brisantere Ziffer der GfK-Ergebnisse
sein, nutzen nur etwa ein bis zwei
Prozent der 23 Mill. Fernsehhaushalte
der Bundesrepublik das Medium
mehrfach - also nicht nur zum Fern-
sehen, sondern auch zum Videogra-
phieren, zur Videotext-Ausnutzung,
für Video- und Computerspiele oder
für Btx, dem Schlußlicht der Medien-
szene. Also nur zwei Mill. Haushalte
nutzen die Mattscheibe zu mehr als
Fernsehen.

Trotzdem darf diese Entwicklung
nicht zu Fehlschlüssen verführen. Vi-
deo wird in der Bundesrepublik wie
in den USA, wo Video bereits das
Kino überflügelt hat (1,44 Mrd. Video-
zuschauer gegen 1 Mrd. Kinogänger
1985), die aktuellste Form der Film-
Auswertung werden. Während alle
TV-Sender mindestens zwei Jahre
warten müssen, ehe sie die Top-Premi-
erieren aus Hollywood auf die Matt-
scheibe bringen können, häufen sich
bei den Videoanbietern die Simul-
tan-Premieren in Kino und auf Video.
In den USA gehen die Filmproduzen-
ten aufgrund der wachsenden Attrak-
tivität des Home-Videos dazu über,
speziell Filme für Video zu produzie-
ren.

Dem können die deutschen Fern-
sehaushalte mit ihren 3000 Filmen -
also rund 250 pro Monat - nur wenig
entgegensetzen. Denn die Zuschauer
erkennen, daß die Filme wiederholt
oder hoffnungslos veraltet sind, wäh-
rend für Video aktuelle Spitzenfilme
angeboten werden. Damit wird der
Videomarkt zu einer Alternative des
etablierten Fernsehens, jedenfalls
was eine der wesentlichen Säulen des
Mediums betrifft, die nicht-aktuelle
Unterhaltung. Das Fernsehen, auch
das freie, muß deshalb lernen, daß
seine Attraktivität nicht im Aus-
schleichen von Film-Konserven allein
liegen kann, sondern daß seine
Stärke Talkshows, Quiz, Shows und
Live-Sendungen aller Couleur sind.
REGINALD RUDOLF

Ingolstadt: G. Kölwels „Franziska Zachez“ nach 50 Jahren wiederentdeckt

Den Mann mit Tollkirschen vergiftet

Keine historisch greifbare Zeit,
keines Schicksals, das soziale
Umfeld verwirren, naive Einfälle,
Dramaturgie des Zufalls. So unerblit-
lich lautet das Urteil der Ingolstädter
Stadttheater-Leute über das nur ein-
mal (1936 in Meiningen) gespielte und
seitdem vergessene Stück „Franziska
Zachez“ des Oberpfälzer Heimatdich-
ters Gottfried Kölwel, der 1958 in
München starb und sachte aus der
Literaturgeschichte verschwand,
trotz der Lobspüche von Rilke, Kaf-
ka und Thomas Mann.

Um so erstaunlicher, daß der Ingol-
städter Intendant Ernst Seifert
(„vom Theater verstand Kölwel nicht
allzu viel“) es unternahm, einer Anre-
gung aus dem bayerischen Kultusmi-
nisterium zu folgen und das zähe,
knorrige Volksstück dem heutigen
Theaterverständnis anzupassen. Viel-
leicht auch eine Art Wiedergeburt-
scheidung? Denn die Münchner Kam-
merspiele hatte unter Otto Falcken-
berg schon 1935 eine Inszenierung
(mit Lucie Höflich) vorbereitet, die
jedoch vom Reichsdramaturgen ver-
boten wurde mit der Begründung:
„Unter lauter moralisch minderwer-
tigen Menschen ist der einzig wertvolle
ein Krüppel“.

Gemessen an den massiven Be-

denken im eigenen Haus gegen das
Original ist es doch ein respektabler
Abend der bayerischen Theaterver-
gangenheit geworden. Dabei lebte
Kölwels Franziska, man glaubt es
kaum, zur selben Zeit wie die skanda-
lösen „Pioniere in Ingolstadt“ der Ma-
rie Luise Fleißer.

Nach der Korrektur von einem
Dutzend Schwächen, wenn nicht
Schwächen, sind jetzt echte Töne
des Volksschauspiels zu entdecken.
Mit tragischen Szenen, die wie Zitate
von großen Auftritten wirken. Als
hätte Friedrich Heibel einen Drama-
entwurf in Betrachts (Kölwels
Geburtsort) liegen lassen und jemand
vom Bauerntheater hätte ihn mit ge-
neuertem Dorfklass zwischen
Wirtschhaus und Kirchhof ausgefüllt,
so schwebt jetzt in fünf Akten das ele-
gische Verhängnis über Franziska Za-
chez und ihren fünf Kindern.

Ihren Mann, den Schuhmacher
und Stüber, vergiftet sie mit dreizehn
Tollkirschen, um sich dem soeben
Witwer gewordenen Geliebten für im-
mer ans Herz zu werfen. Doch der
greift nach der 18jährigen Rosl und
wird im Streit von deren Freund er-
stochen. Woraufhin sie sich der Poli-
zei stellt... Und das alles zur Fa-

schungszeit, in der Serträger und
Maskenträger in Wort und Bild
durcheinandergeraten. Ein Beispiel
für die dramaturgische Vergegenwärti-
gung der ursprünglichen von Geburt
an Behinderte ist jetzt ein Kriegs-
krüppel von 1920, so daß jetzt die
Szene nutzt von dem so betitel-
ten Bild von Otto Dix.

Auf den naturalistischen kargen
Schauplätzen (Herbert Schreier)
bricht das strapazierte Innenleben
lauthals und oft mit hoher Statur-
geschwindigkeit durch. Nur einmal ein
visionärer Dialog im Stil einer ki-
schigen Feldpostkarte 1914/18. Die
Franziska von Brigitte Walzel ist ge-
hetztes Tier und aggressiv Liebendes
zugleich. Hannes Andersen gibt dem
torkelnden Sautbold noch einen Rest
von Imponiergehabe („abschgedoch-
herst“). Unheimlicher Fremd-
körper: der Witwer von Werner
Schmitzer. Fast zu nordisch-grell die
flotte Rose (Susanne Oechsner). Aber
überall versteckt dieses verklärte
Unheil befeuchtende „ma sagi ja nix,
ma redt ja bloß“. Eine mutige Ver-
gangenheitsbewältigung bayerischer
Dramatik. ARMIN EICHENHOLZ

Nächste Aufführungen: 22. u. 24. Jan., 7. Febr.;
Karteninformationen: 0941 / 1210

Hollywoods Antwort auf den Italo-Western: Lawrence Kasdans „Silverado“ huldigt großen Vorbildern

Wenn die „Gefürchteten Vier“ wieder aufbrechen

Statt zwielichtiger Revolverhelden
Striehen sich in Hollywoods Wes-
ternstädten jahrelang nur noch no-
stalgisch gestimmte Touristen her-
um. Für die Pferde-Oper schien der
letzte Vorhang längst gefallen, bis
Clint Eastwood der Rolle des Groß-
stadt-Sheriffs überdrüssig wurde und
als bleicher Rächer in die Prärie zu-
rückkehrte. Nun also will Lawrence
Kasdan, der mit dem Drehbuch zu
„Jäger des verlorenen Schatzes“ das
sichere Abenteuer-Genre und mit dem
Film „Die heiße Frau“ das Melo-
dram der schwarzen Serie wiederbe-
lebte, dem Western eine zweite Herz-
massage gönnen.

So vereint er für den Film „Silve-
rado“ vier notorische Einzelgänger
zum schlagkräftigen Quartett: einen
wortkargen Tatmenschen (Scott
Glenn), dessen tollkühnen Bruder
(Kevin Costner), einen melancholi-
schen Zauderer (Kevin Kline) und ei-
nen farbigen Gerechtigkeitsfanatiker

(Danny Glover). Sie alle wollen in
Städtchen Silverado, müssen jedoch
unterwegs korrupten Gesetzeshü-
tern, feigen Pferdedieben und jener
Bande das Handwerk legen, die einer
Siedlerschar das mühsam ersparte
Geld geraubt hatte.

Nach all diesen Abenteuern
entpuppt sich Silverado freilich kei-
neswegs als Abbild des sagenhaften
Eldorado, sondern als wahrer Augias-
stall, den es kräftig auszumisten gilt.
Eine taufrische, einzigartige Ge-
schichte? Wohl kaum. Mühelos kann
man strukturelle Ähnlichkeiten zu
Richard Brooks Meisterwerk „Die ge-
fürchteten Vier“, aber auch zu den
„Glorreichen Sieben“ feststellen, um
bei gründlicherer Fahrtensuche auf
ein halbes Dutzend Spuren anderer
großer Vorbilder zu stoßen.

Doch Kasdan zitiert, ohne zu plagi-
ieren. Und statt den Western großspü-
rig zu revolutionieren, merzt er nur
eine Fehler aus, die das Genre an den

Rand des Abgrunds brachten. Wäh-
rend etwa der Italo-Western Grau-
samkeiten zeitunpfehafter dehnte,
setzt Kasdan auf harte Schnitte in
temporeichen Action-Szenen. Wäh-
rend manche brave Cowboy-Ge-
schichte nur einen Handlungsstrang
spannt, verknüpft Kasdan etliche Er-
zählstränge mit federleichter Ele-
ganz. Vor allem aber ersetzt er die
weinerliche Selbstbespiegelung vie-
ler Spätwestern durch eine naive Vi-
tialität, die den Eindruck erweckt,
Amerika wage gerade jetzt den Auf-
bruch ins gelobte Land Kalifornien.

Daß dieser stark beschleunigte und
fast schlackenlose Western dennoch
kein windschlüpfriges Retortenwerk
heutiger Hollywood-Prägung ist, liegt
am Respekt des Regisseurs vor klas-
sischen Motiven. Nur daß eben bei
ihm die Rituale der Helden so präzis
und lakonisch wirken wie ein satt
zuschnappendes Gewehr, daß die
grandiosen Landschaftstableaus

mit modernsten Kamera-Finessen an-
gerichtet werden und die gewaltige
Stampede alle Vorbilder in Grund
und Boden trampelt.

Nicht zuletzt läßt Lawrence Kasdan
keine Figur zum Stereotyp erstarrten.
So bleibt bei aller Turbulenz Zeit für
die Feinzeichnung der Charaktere,
die dem Hauptdarsteller-Quartett be-
stechend gelingt. Und welche der
trefflichen Nebenrollen soll man be-
sonders rühmen? Die aparte Farmers-
frau von Rosanna Arquette, den zwie-
lichtigen Spieler von Jeff Goldblum?
Nein, die Krone gebührt der zwergen-
wüchsigen, gewiß nicht hübschen
und doch unwiderstehlichen Linda
Hunt als Saloon-Dame Stella. Daß die-
se ganz aus der üblichen Westernwelt
gefallene Person hier liebevoll por-
trahiert wird, macht den Reiz und die
Originalität dieses Films aus. Und
läßt für die Zukunft der ganzen Gat-
tung einiges erhoffen.

HARTMUT WILMES

JOURNAL

Nach dem Jugendstil
kommt das Biedermeier

DW, Wien
Nach dem Erfolg der Großaus-
stellung „Traum und Wirklichkeit“
reift in Wien das nächste Projekt
heran: 1987 soll die Schau „Bürger-
sinn und Aufbegehren - Bieder-
meier und Vormärz in Wien“ im
Künstlerhaus eröffnet werden. Die
Ausstellung, die wiederum von
Hans Hollein gestaltet wird, soll
vom 17. Dezember 1987 bis zum 12.
Juni 1988 geöffnet sein. Sie kreist
um Figuren wie Franz Schubert,
Johann Strauß Vater, Peter Fendi,
Ferdinand Georg Waldmüller, Fer-
dinand Raimund, Adalbert Stifter,
Franz Grillparzer und Johann Ne-
stroy.

Lager für Kunstschätze
aus der Verbotenen Stadt

AFP, Peking
Um die Kunstschätze aus der
Verbotenen Stadt künftig vor dem
Zugriff von Dieben zu retten, ist
gegenwärtig ein unterirdisches La-
ger von 5000 Quadratmetern mit
Alarmsystem im Entstehen. Das La-
ger soll die Gemälde, das Porzellan,
die kostbaren Gewänder und den
Schmuck aus der einstigen Verbo-
tenen Stadt aufnehmen. In den letz-
ten Jahren wurde die Verbotene
Stadt mit dem Kaiserpalast mehr-
fach von Kunstdieben heimge-
sucht. Ein Kunsträuber wurde vor
kurzem zu Tode verurteilt und hin-
gerichtet.

Fenster der Kathedrale
von Amiens gefunden

AFP, Amiens
Ein Teil der seit dem Ersten
Weltkrieg verschwundenen Glas-
fenster der Kathedrale von Amiens
ist in einem Lager der Museumsver-
waltung im Schloß Champs sur
Marne wiedergefunden worden. Die
Fenster waren damals aus Furcht
vor Beschädigung ausgebaut und
zunächst in Paris gelagert worden.
Nach einem Brand, bei dem ein Teil
der Scheiben verlorengegangen, waren
sie bis jetzt unauffindbar.

14. Festival des
phantastischen Films

AFP, Avoriaz
In Avoriaz wurde das 14. Interna-
tionale Festival des phantastischen
Films mit „House“, einer Art Gru-
selversion von „Hellzapoppin“, er-
öffnet. Dreizehn Filme nehmen bis
18. Januar an dem Wettbewerb teil,
darunter „Dream Lover“ von Alan
Pakula, der in Weltpremiere läuft,
„Fright Night“ von Tom Holland,
„The Quiet Earth“ von Geoff Mur-
phy und „The Doctors and the De-
vils“ von Freddie Francis. Der ein-
zige nicht anglophone Wettbe-
werbsbeitrag ist die deutsch-
schweizerische Koproduktion „Der
Rekord“ von Daniel Helfer. Den
Vorsitz der Jury hat der britische
Regisseur Richard Lester.

V. D. Kirchner schreibt
Oper für Wuppertal

Inw, Wuppertal
Der Komponist Volker David
Kirchner hat von den Wuppertaler
Bühnen einen Auftrag für eine neue
Oper erhalten. Die Uraufführung ist
in der Spielzeit 1988/89 vorgesehen.
Als Libretto wird dem Werk Lisa
Kristwaldts umstrittener Arbeitsbe-
richt „Christus kam nicht bis zum
Oberg oder Gott in Wuppertal“ zu-
grunde liegen, eine Zusammenstel-
lung von Zeugnissen aus der Ge-
schichte und Gegenwart der Stadt.

Die „Gesche Gottfried“
jetzt als Ballett

Reg. Augsburg
Rainer Werner Fassbinder hat
einst ein Stück über die Gesche
Gottfried geschrieben. Jetzt setzt
sich in Augsburg erstmals eine Cho-
reographie, Brigitte Liebhauer,
mit dem Stoff auseinander. Als mu-
sikalische Grundlage dient die Er-
ste Sinfonie von Robert Wittinger.
Premiere von „Gesche Gottfried“
und dem „Erlkönig“ ist heute.

H.-M. Majewski 75

dpa, Hamburg
Der Film- und Fernsehkompo-
nist Hans-Martin Majewski
begeht heute seinen 75. Geburtstag.
In seiner rund 40jährigen Karriere
schrieb Majewski Musik zu über 400
Leinwand- und Bildschirmproduk-
tionen, darunter „Bekenntnisse des
Hochstaplers Felix Krull“, „Das
fliegende Klassenzimmer“, „Men-
schen im Hotel“, „Die Brücke“,
„Peter Voss, der Millionendieb“.

Marcel Arland tot

AFP, Paris
Der französische Schriftsteller
Marcel Arland ist im Alter von 86
Jahren gestorben. Der Name des
1899 geborenen Essayisten und Ro-
maniers war eng mit der „Nouvelle
Revue Française“ verbunden, die er
ab 1953 zusammen mit Jean Paul-
han und ab 1968 allein leitete. Ar-
lands schriftstellerische Karriere
begannt 1924. Seit 1968 gehörte er
der Académie Française an. Arland
hinterläßt rund vierzig Werke, dar-
unter den Roman „L'ordre“ („Hei-
lige Ordnung“), für den er 1929 den
Prix Goncourt erhielt.



Pferde-Oper im neuen Stil: Szene aus „Silverado“
FOTO: WARNER-COLUMBIA

